<36625606540018

<36625606540018

Bayer. Staatsbibliothek

Alch: 104.
(Chemie)

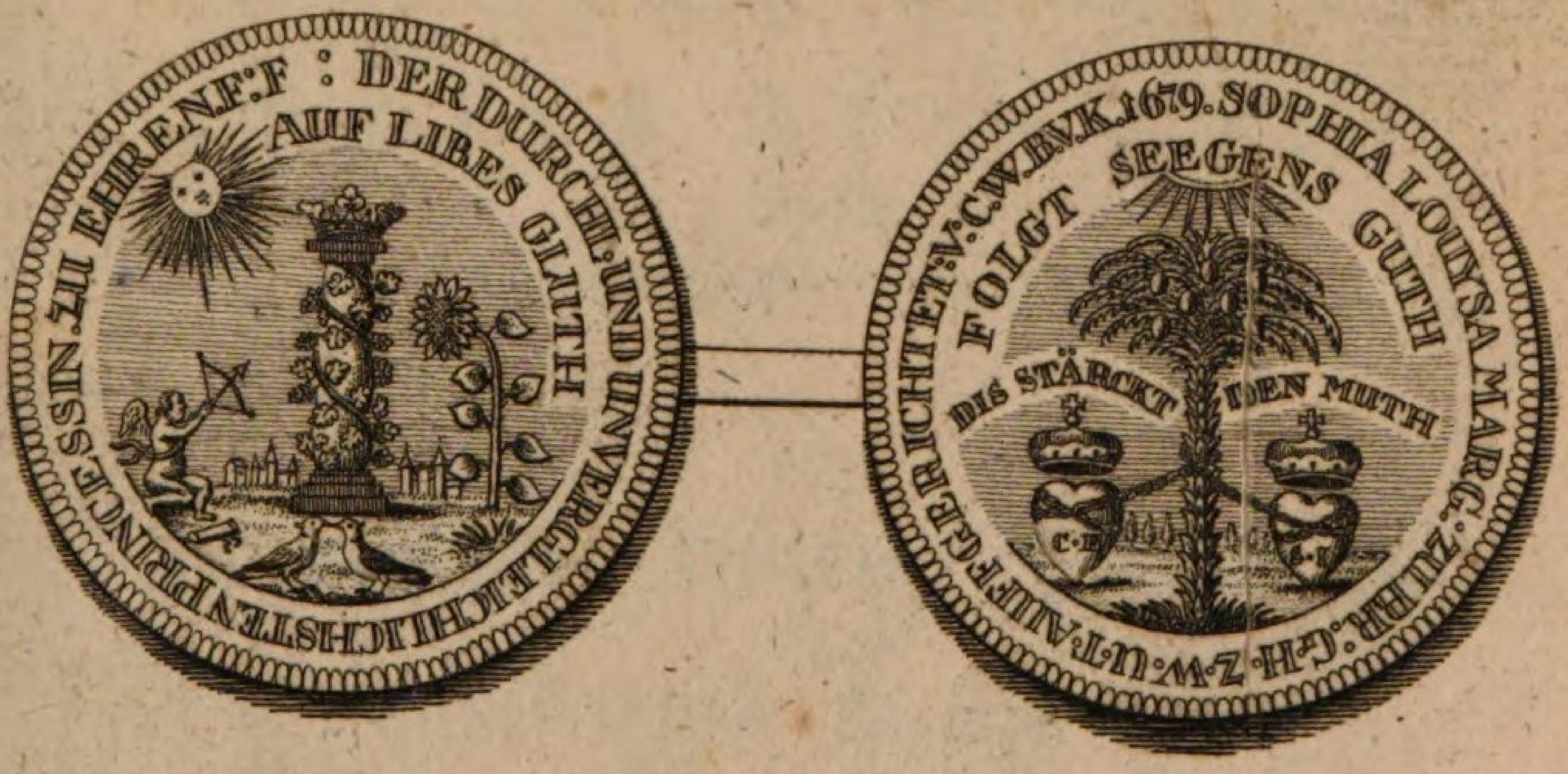
hist prof.
biogr.

R

Christian Wilhelm
Baron von Krohneman,

Geschichte
dieses angeblichen Goldmachers,
eines
der größesten und merkwürdigsten Betrügers des siebenzehnten Jahrhunderts.

Aus archivalischen Quellen bearbeitet
von
Georg Wolfgang Augustin Fikenscher,
Profeßor und Rektor zu Culmbach, Adjunkt der philosophischen Fakultät zu Erlangen, und Mitgliede einiger gelehrten Gesellschaften.



Mit Kupfern.

Nürnberg,
in der Raspeschen Buchhandlung.
1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seinem
theuern Oncle
dem
Herrn Markts-Vorsteher Adjunkt
und Kaufmann
Justus Christian Kießling
in Nürnberg,
und
seinem lieben Schwager
dem
Herrn Professor der Arzneikunde,
D. Joh. Christian Friederich
Harleß
in Erlangen,
zweien Freunden,
die ich
in jeder Rücksicht innig schäze,
als
ein geringes Denkmal wahrer Liebe
und
aufrichtiger Freundschaft
dargebracht
vom
Verfasser.

Vorerinnerung.

Die Geschichte eines Betrügers kann in mehr als einer Hinsicht lehrreich sein. Dem einen gibt sie Stof zu lehrreichen Betrachtungen über die Verirrungen des menschlichen Geistes, einem andern ist sie eine Warnung, sich nicht auch durch solche Menschen berücken zu lassen und neben seinem guten Ruf sein Vermögen zu verlieren, und wieder einem andern eine Aufforderung, sich nicht selbst zu diesen oder ähnlichen Fehltritten und Betrügereien verleiten zu lassen, da selbst die fein ausgesponnensten mit der Zeit endlich doch ans Licht kommen.

Daß die Geschichte Krohneman's, eines so merkwürdigen und grosen Betrügers seiner Zeit, zu dergleichen Betrachtungen besonders geeignet sei

und zu fruchtbaren Bemerkungen jeder Art Anlaß gebe, bleibt keinem Zweifel ausgesezt. Die Betrügereien desselben würden auch ganz gewiß längst von einem oder dem andern Gelehrten in helleres Licht gesezt worden sein, wenn nicht für diese alle der Zugang zu den Quellen verschlossen gewesen wäre. Daraus allein läßt es sich wohl auch nur erklären, daß man, so viel ich wenigstens weiß, ausser den, mit unter auch falschen, Fragmenten in Melißantes curieusen und gelehrten *Historicus* (Frankfurt und Leipzig 1712.) S. 456. fgg.; in Joh. Dav. Köhler's historischen Münzbelustigungen Band VI. Vorrede und Band VII. S. 265. fgg.; in Herrn Consist. Rath Joh. Jakob Spieß brandenburgischen historischen Münzbel. Theil VI. S. 17. fgg. und in der Vorrede und Theil V. S. 21. fgg.; in Herrn Consist. Rath. Lor. Joh. Jakob Lang's *historia Superintendentium generalium Baruthi non specialium. p. 224. sqq.;* in den Biographien hingerichteter Personen, die sich durch ihre hohe Würde, Gelehrsamkeit, Verbrechen, Unschuld oder Martern auszeichneten (Nürnberg 1790. 8.) S. 74. fgg. und in (Herrn Justiz Directors Friedr. Christ. Lange) Criminal Justiz Anzeigen (Bayr. 1796. 8.) Nr. 56. S. 441. fgg. und einigen Medaillensammlun-

gen und Münzkabinetten, wovon an seinem Orte die Rede sein wird, noch keine vollständige und richtige Geschichtserzählung findet, welche Krohneman auch jezt noch verdient.

Da es mir nun geglückt ist, zu dem, was meinen gesammelten Nachrichten über diesen Betrüger noch abgieng, die Inquisitions Acten aus dem Königlichen Archive zu Plassenburg durch meine beiden nun verewigten Freunde den Herrn Regierungs Rath Seidel und den Herrn Canzlist Heusinger zu erlangen, so versuchte ich es in meinen Musestunden diese Geschichte zu entwerfen und hoffe damit dem Publicum keinen ganz unangenehmen Dienst erwiesen zu haben.

Die Münzabdrücke dieses Betrügers werden den Lesern um so erwünschter sein, je seltner die Münzen selbst sind, die sich nicht anders als mit vieler Mühe und grosem Kostenaufwand zusammen bringen lassen. Sie sind durch die Hand des geschickten, nunmehr verstorbenen Kupferstechers Leitner, auf das genaueste von lauter Originalien abgestochen, wie mir der verdienstvolle und gelehrte Herr Kirchen und Consistorial Rath Spieß, dessen Verdienste um die Numismatik besonders zu ausgezeichnet sind, als daß sie erst noch eines wei-

tern Lobes bedurften, selbst versichert hat. Diesem biedern Manne für seine ausgezeichnete Gewogenheit gegen mich hier öffentlich meinen wärmsten Danck zu sagen, fühlte ich mich um so mehr aufgefordert, je bereitwilliger derselbe war, mir die Abdrücke zum Gebrauch gütigst mitzutheilen. Culmbach am 24ten November 1799.

Fikenscher.

Daß sich beinahe zu allen Zeiten viele Sterbliche von dem thörichten Wahn verleiten liessen, als ob sie sich die Ehre der Erfindung des Steins der Weisen, dessen Auffindung so viele Jahrhunderte lang schon den Verstand nicht weniger Menschen beschäftiget hat, beimessen könnten, und deßwegen von den Klügern verlacht und verspottet worden seien, ist eben so unleugbar, als dieß, daß viele diese erlogene Weisheit zum Deckmantel brauchten, um ihre Mitbrüder, welche die Nichtentdeckung dieses Steins von Herzen beklagen, desto ungescheuter betrügen zu können. Sie rühmten sich im Besitz geheimer Künste zu sein; versprachen aus der Zusammensetzung verschiedener geringer Metalle ein feineres zu bereiten; täuschten auf diese Weise leichtglaubige Seelen durch große anlockende Versprechungen, und verließen sie dann, wann sie merkten, daß ihr Betrug entdeckt werden würde und sie ihren Brüdern vom Gelde geholfen hatten, dessen Vorschuß sie anfangs nöthig zu haben vorgaben, um es mittelst ihrer geheimen Kunst gleichsam zu vergülden und es ihnen metamorphosirt in unerschwinglicher Menge wiedergeben zu können. Dieß war das Resultat, welches jeder aus dem Einverständnisse mit den Personen allen, die wir unter dem Namen der Adepten kennen, gezogen hat. Sie alle erschienen als Betrüger und hinterliesen den Betrognen nichts als Aergerniß für ih-

re Leichtgläubigkeit und, was am meisten schmerzte, das unangenehme Gefühl ihres verlornen Vermögens.

Traf nun dieses Loos der Täuschung sogar grose Gelehrte a) auch noch in unsern Tagen, empfanden und gestanden selbst auch diese nachher mit inniger Reue und empfindlichem Verlust ihres Vermögens ein, daß sie Gold hätten machen wollen; wie kann man sich dann noch wundern, wenn wirkliche Betrüger an Höfen, an denen nicht selten das Plus der Ausgabe vom Minus der Einnahme weit überstiegen wird, Glauben fanden, wenn sie den Fürsten die herrliche Kunst des Goldmachens mit den lebhaftesten Farben als eine nie versiegende Quelle, die Staatskassen beständig ohne Mühe gefüllt zu sehen und dabei doch üppig leben zu können, vorzumahlen wußten? — Würde man freilich die Geschichte, jene trefliche Lehrerin für den Menschen, zu Rathe gezogen und bemerkt haben, oder auch nur noch bemerken, daß noch kein sogenannter Goldmacher Vermögen verschaft, wohl aber immer den Namen eines Betrügers oder Täuschers zum Lohn davon getragen habe; würde man erwägen, daß dergleichen Leute durch ihre geheime Kunst doch gewiß immer erst sich in blühenden Wohlstand versetzen

a) Wer erinnert sich nicht, um nur ein einziges Beispiel anzuführen, an den grosen Semler in Halle, der eine Universal-Medicin und selbst Gold bereiten wollte? — Vgl. Fr. Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1791. Band II. (Gotha 1793. 8.) S. 70.

würden, bevor sie dieselbe andern mitzutheilen gesonnen wären, ja daß sie, wie die Geschichte der Künste hinlänglich lehrt, damit zurückhalten würden, so würde man mißtrauisch werden, und dergleichen Leute, die sich als solche Glückspropheten ankündigen, auch ohne daß man chemische Kenntnisse zu besitzen nöthig hat, beim ersten Anblik verabschieden. Auch der Kaiser Leopold I. nebst verschiedenen Fürsten, Vornehmen und selbst gelehrten Personen, vorzüglich aber der Markgraf Christian Ernst von Brandenburg Culmbach und mehrere seiner Vertrauten, würden, hätten sie nach diesen Grundsäzen gehandelt, nicht jenem herumziehenden Betrüger getrauet haben, noch sich, man kann wohl sagen, haben bethören lassen, und die vielen Tausende, die sie durch denselben verloren, würden zum Besten des Landes und würdiger Diener besser gefrommt haben.

Dieser merkwürdige Betrüger und angebliche Goldmacher nun, nannte sich Christian b) Wilhelm Baron von Krohneman, c) Herr zu Rothenstein und Fichtenburg, Erbherr zu Kranchenfeld

---

b) Daß er nicht Christoph, sondern Christian hieß, was J. D. Köhler in der Vorrede zu dem sechsten Theil seiner Münzbelustigungen S. XXII. noch zweifelhaft macht, ist vollkommen gegründet.

c) Nicht Cronemann, auch nicht Kroneman, oder Krohnemann, wie der Name öfters geschrieben wird.

und grosen Hahn, Ritter [d]) von dem Orden des güldenen Kleeblatts und Oberster Hochfürstlich Brandenburg Culmbachischer Ober-Präsident, Geheimer Rath, General-Commendant [e]) Cammerherr, auch Münz- und Bergwerks-Director. [f]) Dieser Mann, dem es, wie sich aus dem weitern Verfolg dieser Geschichte ergeben wird, in der That nicht am Verstande und vorzüglich an Verschlagenheit fehlte, und der auch mannichfaltige, aber nicht genug geläuterte Kenntnisse besaß, eben daher aber auf falschem Wege groß und berühmt zu werden, sich in blühenden Wohlstand zu versetzen und dadurch sein schwelgerisches Leben, an das er sich gewöhnt hatte, fortzuführen suchte, stammte, seinem Vorgeben nach, aus einer guten und berühmten Familie ab und war zu Königs-

---

d) Unrichtig macht ihn Herr Justiz Rath, F. C. Lange in seinen schäzbaren Criminal Justizanzeigen 1796. N. 56. S. 446. zum grosen hohen Ritter. Dieser Zusatz rührt offenbar von einer Hand her, welche das grosen Hahn nicht herausbrachte.

e) und Oberburgvoigt, sagt Herr Lange am angeführten Ort. Aber davon finde ich nirgends Anzeige. Krohneman selbst hätte gewiß, wäre er Oberburgvoigt gewesen, diesen Titel seinen übrigen beigesetzt.

f) So wie ich den Titel hier angegeben habe, nennt er sich selbst unter der Dedication seiner seltenen Schrift: Unterthänigste Ehr- Pflicht- und Wuntsch Abstattung u. s. w.

burg, vier Meilen von Dörpt g) in Liefland im Mai 1639. h) geboren. Für seinen Vater gab er Johann Christoph von Krohneman aus, der in Diensten des Königs von Schweden als General Major und Landtrost zu Königsburg gelebt, nicht weit von diesem Orte seine Güter Rothenstein, Fichtenburg und grosen Hahn besessen haben und 1635. von der Königin Christina in Schweden baronisirt worden, 1658. aber gestorben sein soll. Von seiner Mutter, Magdalena Krohneman hingegen behauptete er, daß sie eine Schwester des Admirals von Schweden, Baron von Flemming, der mit dem Könige von Dänemark, Christian IV. sich als einen tapfern Krieger bewiesen hat, gewesen sei und 1664. ihr Leben geendiget hätte.

Ob diese Angabe richtig und ob sein Geschlechtsname wirklich Krohneman gewesen sei, muß dahin gestellt

---

g) Nicht Drept, wie in den Biographien hingerichteter Personen (Erste Sammlung. Nürnberg 1790. 8.) S. 74. steht.

h) Nicht 1636. wie am erst angeführten Orte, bei Herrn Lange S. 441. und bei Herrn Consistorial Rath J. J. Spieß in seinen vortreflichen brandenburgischen historischen Münzbelustigungen Theil IV. S. 39. angegeben ist. Denn 1682. sagt er bei seinem Verhöre: daß er mit dem eintretenden Maimonat drey und vierzig Jahr alt sei.

bleiben. Vielleicht aber ließe sich aus diesem Namen, im Falle derselbe seiner Familie eigen war, wittern, daß Krohneman in demselben Aehnlichkeit mit der Idee gefunden habe, daß er durch seine Kunst Kronen erwerben könne und er dadurch noch mehr in seinem Betruge bestärkt worden sei; vielleicht auch, daß eine solche Idee gar erst bei ihm oder seinem Vater Veranlassung war, diesen Namen anzunehmen. Es ist dieß indessen blos eine Vermuthung, zu der mich besonders der Umstand verleitet, daß er auf einem seiner Siegel i) Kronen führte, weswegen ich auch auf dieselbe gar keinen Werth lege, da ich nur zu gut weiß, wie sehr man bei Namensderivationen zu irren Gefahr laufen kann.

Daß übrigens schon bei der frühen Erziehung Krohneman's grose Fehler vorgegangen seien und hier der Grund zu seinem nachmaligen Unglücke gelegt worden,

---

i) Daß er deren mehrere hatte, unter andern auch eines mit einem Todenkopf und zwei Todenbeinen, dann oben mit einer Krone; daß auch seine Gattin eines besaß, und er von seinem rechten Pettschaft, wie er selbst sagte und wodurch er stillschweigend die Mehrheit und Unächtheit derselben zu erkennen gab, unterschiedliche Arten groß und klein gehabt habe; daß man sie für großer Herrn Pettschaften gehalten, gestand er selbst und hätte er es nicht gethan, so ließ es sich von einem Betrüger leicht denken. Doch wollte er sich, si fabula vera! keine fremden haben nachstechen lassen.

läßt sich nicht leugnen. Zwar ließen ihn seine Aeltern zu Königsburg in der evangelischen Religion nach ihrem Stande erziehen und unterrichten; ein Hauptumstand aber, der auf das jugendliche Herz des Sohnes mächtigen Eindruck machte, war der, daß sich sein Vater selbst überredete, eine Universal-Goldtinctur zu besitzen, mittelst der er vom Tode erretten und geringere Metalle in edlere verwandeln könnte. Er wollte dieses Kleinod von einem berühmten Adepten des siebzehnten Jahrhunderts dem Herrn von *Sendivous*, den er im Polnischen Kriege zu Marienburg 1652. gefangen hatte, empfangen haben, leitete dadurch frühzeitig den Verstand des Sohnes irre und nahm ihn für das Geheimnißvolle und Ausserordentliche einer nichtigen Kunst sehr ein. Hierzu kam dann, daß er und seine Gattin ihren Sohn für ein frühzeitiges Genie zu halten schienen, woraus sich unstreitig der zweite Fehler erklären lässet, der nemlich, daß sie ihn von seinem dreizehnten Jahre an, mit, wie sich leicht denken lässt, nicht halbverdauten Kenntnissen, schon auf die hohen Schulen, Dörpt, Abo, Upsal, Sohr und Koppenhagen gehen ließen, um die Rechtsgelahrtheit und Arzneikunde zu studieren. k) Daß er keines von diesen

k) Dieses frühzeitige Hinauslaufen auf die Universität, ist, so wie die Sitte, daß man auch von Universitäten frühzeitig wieder wegeilt, weil man blödsinnig genug ist, sich zu überzeugen, daß man sich in höchstens dritthalb Jahren schon alle Weisheit erworben habe, ein Fehler, der besonders unsere Zeiten trift und daher eine ernstliche Rüge verdient, weil es oh-

Studien gehörig getrieben habe, bleibt ausgemacht! Und ob er sich gleich auf die Arzneikunde mit besonderm Fleiß gelegt haben wollte, so verrieth er doch darin, so wie in verschiedenen andern Wissenschaften und namentlich in der Theologie, die er nicht nur nicht vernachläßigte, sondern auf die er im Gegentheil, weil er sie vielleicht zu seinen Betrügereien für unentbehrlich hielt, ich mögte fast sagen, die meiste Zeit verwendet haben muß, nur oberflächliche Kenntnisse.

Von Koppenhagen versicherte er dann mit einem Grafen von Königsmarck nach Teutschland und zwar nach Jena gegangen zu sein, hierauf aber, weil

---

ne alle Widerrede ausgemacht bleibt, daß gerade jezt der Jüngling mit mehr Vorkenntnissen die Universität beziehen müsse, daß er, wie die Erfahrung nur zu oft beweißt, als ein Knabe sich selbst noch nicht zu regieren wisse, weil es ihm an hinlänglicher Festigkeit des Charakters fehlt, und daß auf der Universität, bei dem Umschwunge, den die Wissenschaften in unsern Tagen erlitten haben, um gehörig einzusammeln, ein Quadriennium kaum zureiche, geschweige erst das zu kurze Triennium noch mehr abzukürzen, gut sein könne. Sind aber vielleicht dieß die seeligen Folgen jener hochgepriesenen Maxime: daß man dem Zögling ja alles recht leicht machen müsse, damit nur er seinen Verstand nicht anstrengen dürfe? — O tempora, o mores!

weil sein ältester Bruder, der Landesart nach, die Güter beibehalten hätte, sich in der Fremde herumgetrieben zu haben, um da sein Glück zu suchen. Und dieses, behauptete er, habe sich ihm zuerst unter den Venetianern gezeigt, denen er vier Jahre als Schiff Fähndrich und Schiff Lieutenant zu Candia gedient hätte. Auch bestand er darauf, mit vor den Dardanellen gelegen zu sein und den Orient durchreist zu haben, so wie er überhaupt von dieser Zeit an beständig im Kriege gewesen sein und neun Jahre dem Bischof von Münster und den Holländern gedient haben wollte, bei denen er unter dem General der fliegenden Armee, Namens Weller, mit dem er in Nimwegen gelegen, Obrister gewesen, vor Nimwegen geschossen und auch von den Franzosen gefangen worden sei.

Daß Krohneman bei Erzählung dieser Schicksale, die er in frühern Jahren gehabt haben wollte, manches hinzugedichtet habe, daran läßt sich um so weniger zweifeln, je gewisser es ist, daß er nicht geringe Stärke im Pralen hatte, und, wie sich in der Folge ergab, und vorzüglich aus dieser Erzählung seiner Geschichte noch mehr erhellen wird, seine Worte, so wie seine Eidschwüre nichts weniger als ein Evangelium waren! Ehe er indessen den Roman seines Lebens in einer neuen Gestalt weiter spielt, muß noch erwähnt werden, daß er in den Niederlanden zum erstenmal seinen Glauben, in welchem er erzogen war, entsagt habe und zur katholischen Religion übergetreten sei. Zu dieser bekannte er sich auch, wenn er gleich im Grunde gar keiner Religionsgesellschaft zugehörte, wenigstens äußerlich, überall

wo er sich nach seiner Gefangenschaft hinwendete, oder richtiger, weil er nirgends bleibende Stätte fand, wo er durchreiste und ihn das Schicksal hinwarf.

Denn nirgends blieb er durch seine Umstände gezwungen, lange Zeit! Er ward aus Armuth und Stolz, weil er nicht betteln, oder sich um eine, seinem vorgeblichen Stande gemäße Anstellung bewerben wollte, ein Betrüger und suchte z. B. zu Brünn die Tochter des Obristlieutenants Rose durch verführerisches Liebkosen und eine messing vergoldete Kette und Armbänder, welche er für gutes Gold ausgab und wofür er 400 fl. forderte, zur Ehe mit ihm zu zwingen; wiewol er bei seinem nachmaligen Verhöre behauptete, daß er ihr nichts, als ein Armband von seinen Haaren mit einem güldenen Schloß, so mit sechs guten Rubinen besetzt und in seinem Namen von Perlen gestickt, zu Ollmütz gemacht, ihr verehret hätte.

So verfuhr er in Brünn! Und da er es an andern Orten, wo er hinkam und gute Schaafe fand, die sich scheren ließen, nicht besser machte, so war er auch in ganz Mähren nicht mehr sicher. Ein Jude, den er sechshundert Gulden und ein Kaufmann, den er dreisig Gulden schuldig gewesen war, versetzten ihm hier den letzten Stoß. Er eilte daher, da er nicht zu bezahlen im Stande war, im Jahre 1674. 1) der Gränze zu, mußte sich aber gefallen lassen, daß er für "einen Mähri-

---

1) Nicht ganz richtig sagt Herr Lange am angeführten Ort, S. 442. „1675 und 1676. theils in Mähren herumgetrieben."

schen Ausreißer und Partitenmacher„ erklärt wurde. Leugnete er nun gleich nachgehends die erste Schuld ganz und bekannte er sich gleich nur zu der kleinern, so gestand er doch selbst, daß ihn der Kaufmann, da er die Flucht ergriffen hatte, in Prößniz eingeholet und in dem Hause, in welchem er sich aufhielt, habe arretiren lassen, bis er durch Hülfe eines Beamten sich mit dem Gläubiger verglichen und ihn bezahlet hätte. Den Vorwurf, daß er der Schulden wegen aus Mähren flüchtig geworden sei, suchte er übrigens dadurch von sich abzulehnen, daß er vorgab, daß er mit einer Dame, mit denen er überhaupt in seinem Leben viel zu schaffen hatte, eine Action gehabt habe, das heißt, auf verbottenen Wegen gewandelt sei. Den Vorfall selbst erzählte er folgendermassen: Die Dame erst fünf und zwanzig Jahr alt, wäre an einen alten Chevalier von etlich und siebenzig Jahren, der oft Jahr und Tag nicht zu ihr kam, verheurathet gewesen. Da nun er noch unverehlichet, in ihrem Hause gewohnt und bei ihr täglich gespeiset hätte, wäre sie oft zu ihm gekommen und hätte ihn dahin beredet, daß er sich manchmal mit ihr vermischt hätte. Da er nun einstmals mit ihr in ihrem Bette von der Magd angetroffen worden wäre, hätte es diese ihrem Herrn angezeigt, worauf ihm, weil die Sache ruchtbar geworden, die Dame durch ihre Equipage zur Nachtzeit hätte heimlich fortschaffen lassen. Man denke sich nur eine von beiden Ursachen der Flucht aus Mähren, welche man will, Schulden und Betrug, oder Ehebruch; das Resultat bleibt immer dasselbe: Krohneman verließ als Schurke Mähren und floh als solcher nach Wien.

Hier nun verheirathete er sich mit Margaretha Elisabetha, einer gebornen Rollendin, m) der Stieftochter des General Auditeurs und geheimen Kriegs Raths von Wiederhold von Wiedenhofen, welche ihm 1674. auf ihrem Gut zu Freuenhofen, eine Viertelstunde von Tulln in Oesterreich seinem eigenen Geständniß zufolge angetraut wurde und metamorphosirte sich vollends, das heißt, ward aus einem vorgeblichen Krieger, ein gewaltiger Arzt, der durch seine Universal-Medicin, die in einem rothen Goldpulver, rothen Saft und zweierlei Pillen bestand, selbst dem Tode zu weichen, gebieten wollte, und ein Alchymist, oder, wie er sich selbst, und zwar nach seiner eigenen Aussage, weil er von den Franzosen gefangen war, und das Seinige verloren hatte, aus Noth erklärte, als "ein großer Chymiker und wahrhafter Adept," dem man leichtgläubig genug, Gehör und mehr Zutrauen schenckte, als er sich wohl selbst eingebildet haben mag, unstreitig der einzige Grund, daß er vorzüglich 1675. und das folgende Jahr hier so großes Aufsehen machen konnte.

Ich kenne vielleicht das menschliche Herz zu wenig, wenn ich behaupte, daß es Krohneman'en in seiner Lage, in welcher er blos die ihm günstigen Umstände benutzen durfte, nicht zu verargen war, oder, um mich deutlicher auszudrücken, daß wohl nur wenige in Kroh-

---

m) Nicht Rollandin, wie Herr C. R. Spieß am angeführten Ort, Th. IV. S. 40. angiebt.

neman's Lage anders gehandelt und nicht allen denen, die durch sie reich werden wollten, vom Gelde geholfen, sich aber dadurch, so lange es die Umstände litten, glücklich gemacht, das heißt, sich einen ihren Wünschen entsprechenden Lebensgenuß, worin denn doch, der kritischen Philosophie zum Troz, die meisten Menschen mit jenem Sophisten n) ihre größte Glückseligkeit setzen, verschaft hätten? —

Dem sei jedoch wie ihm wolle! Genug; Krohneman benutzte die Umstände, die sich ihm darboten, so gut er konnte, unbekümmert, ob sein Verfahren mit den Grundsätzen der Moral, die er übrigens in der Reinheit, wie wir, noch nicht kennen konnte, übereinstimme oder nicht. Damals galt, wie noch bei vielen unserer Zeitgenossen, der Kanon: strebe nach möglichster Glückseligkeit, als oberstes Princip der Moral, welches Krohneman noch dahin ausgedehnt zu haben scheint, daß ihm jedes Motiv zu dieser Glückseligkeit zu gelangen, erlaubt schien. Denn nach diesem Prinzip handelte er consequent und betrog daher jeden, der von ihm betrogen sein wollte. Unter diesen verdienen vorzüglich genannt zu werden — denn die Betrogenen wurden nicht einmal alle bekannt — der Fürst Carl Eusebius von

---

n) Ich meine den Antipho, von dem Sokrates sagt: Ἐοικας την ἐυδαιμονιαν ὀιομενῳ τρυφην καὶ πολυτελειαν ἐιναι. (Vgl. *Xenophont. Memor. Socratis* *I*, 6, 10.)

Lichtenstein o) der ihm aus übergroser Freude, den Stein der Weisen zu erhalten, zweitausend rheinische Gulden und ein paar Pferde, nach dem eigenen Bekenntniße Krohneman's, tausend Thaler am Werth, zum Geschenck machte; Christian Göriz p) Königlicher geheimer Hof Canzlist, der ihm aus Dankbarkeit für die mitgetheilte vermeinte Tinctur, mit der die Metalle in Gold und Silber verwandelt werden können, dreihundert Gulden schenckte, und die Gräfin von Königseck, die ihm 3½ Loth Lothperlen, hundert und fünf Gulden am Werth zu verkünsteln gegeben hat, von denen er aber das Loth nur zu drei Thaler anschlug und versicherte, "daß sie ihm zu einer Medicin gegeben worden

---

o) Laut eines von demselben an den Markgrafen Christian Ernst zu Baireuth gerichteten Schreibens vom 20ten October 1678.

p) Von diesem erklärte Krohneman am 22ten September 1682. bei Gelegenheit der Recognition einiger Documente, daß er deßwegen sein Feind und Diffamant geworden sei, weil ihm seine Frau hundert Ducaten gestolen und einer seiner Freunde, die er bei sich hatte, ein Bortenwirker von Saalfeld, einen weisen Sapphir Ring von zweihundert Kaisergulden, nebst zwei silbernen Löffeln und einem Stücklein Gold und Silber, welches er ausser dem Geld und dem Ring zwar wiederbekommen. Weil aber solches dennoch ruchbar in der Stadt worden sei, und der Dieb sich vermittelst Göriz'ens Frau losgemacht habe, sei er Krohneman sein Feind ge-

wären. Er hätte aber doch dieselben coaguliren und wieder hart, dann große Perlen daraus machen und alsdann ex improuiso zu einem gratial wegen des gehoften Diplomatis zum Reichsbaronat, Herrn Reichs Vice Canzler Grafen von Königseck Gemalin präsentiren wollen. Es wären indessen solche in einem Glas solvirt stehen geblieben, da er sich von Wien weggewendet. „

Unter solchen Umständen kann man sich wohl schlechterdings nicht wundern, wenn ein Betrüger, wie Krohneman, dem es blos um einen bessern Lebensgenuß zu thun, und in dem aller Funke für Moralität erstorben ist, durch Menschen, die so thörigt handeln und ihm glau-

---

worden und aus Göriz'ens Haus gezogen. Ferner sagte er gegen denselben, um ihn und sein Haus verdächtig und seine Anzeige gegen ihn fruchtlos zu machen, aus, daß Göriz selbst, wie seine (Krohneman's) Frau als Augenzeuge beschwören könne, ihm 2 Loth Goldtinctur entwendet habe und derselbe von seiner eigenen Frau sehr bestolen worden sei, die ihm dann vorgespiegelt habe, daß es ein Geist thue, weswegen er Messe habe lesen lassen und über zweihundert Gulden daran gewendet, bis er endlich seine Frau selbst mit einem jungen Menschen in Unzucht begriffen, und die Geldladen offen fand, auf solche Weise aber die Geister erkannte. — Wenn diese Aussage gegründet war, so möchte man fast schließen, daß Krohneman selbst der Galan der Madame Göriz gewesen sei!

ben können, die ohne Mühe reich werden wollen, ja die, indem sie andere betrügen und auslachen wollen, mit Recht am meisten betrogen und ausgelacht werden, die also im Grunde sich selbst am meisten betrügen, dreuster wird und seine Rolle als Betrüger so lange fortspielt, als er kann. Hieraus erkläre ich mir den fortgesetzten Betrug Krohneman's, so wie eines jeden andern Betrügers. Denn offenbar können diese doch wohl nur dann schlecht handeln, wenn sie schwache Menschen finden, welche ihre Vernunft unter den Glauben gefangen nehmen! Offenbar werden nur dann Betrüger, wenn sie die Stimme ihres Gewissens wenigstens auf eine Zeitlang so unterdrückt haben, daß sie nicht wecken kann, solche Gelegenheiten, sich das Leben angenehmer zu machen und andern zum wenigsten in der Vorstellung und Hofnung — und was ist unser Leben ohne diese? — die größtmöglichste Glückseligkeit zu schenken, nicht ungenützt aus den Händen lassen! — Oder sagt nicht einem Jeden, selbst dem Ungebildetesten, sein gesunder Menschenverstand, ja hören wir nicht täglich aus dem Munde der Betrogenen die wahren und goldenen Worte: warum war ich so einfältig und habe mich betrügen lassen? — Muß man sich nicht im Gegentheil billig wundern, daß dieses offenen Geständnisses ungeachtet, nur wenige dafür Gefühl haben und die meisten erst durch eigenen Schaden aus Erfahrung klug werden wollen? — Belachen wir nicht selbst die Einfalt eines Betrügers, der zu ehrlich war, uns zu strafen, wie es unsere Blödsinnigkeit zugelassen und erfordert hätte? —

Krohneman wollte sich, wie es schien, diesem Vorwurfe nicht aussetzen; vielmehr suchte er durch seine

Schlauheit und durch seine, in seiner Art allerdings geschikte Benutzung der Umstände, seine Lage zu verbessern und immer mehr Kurzsichtige, an denen es ihm damals unter den Personen, die er nöthig hatte, um seine Rolle spielen zu können, am wenigsten fehlen konnte, in sein Interesse zu ziehen. Aus dem Grunde war er fein genug, die Bereitung seines vorgeblichen Arkanums ganz geheim zu halten und es als Universalmittel auszuposaunen. Besonders wollte er durch seine allmächtige Tinctur auch das Leben verlängern und die männliche Descendenz befördern können. Und wodurch konnte er sich besonders nach der damaligen Lage der Dinge an Höfen mehr empfehlen, als durch die Befriedigung dieser großen Wünsche? — Leopold, das Oberhaupt des teutschen Reichs ließ ihn daher selbst vorkommen, und besprach sich mit ihm, nach der Erzählung, welche Krohneman bei seinem Verhör davon machte, auf eine wahrhaft eckelhafte Weise über Geheimnisse, an denen so viel wie an der Unterhaltung selbst, d. h. gar nichts war.

Man vermag wahrhaftig kaum den Unsinn durchzulesen, der nach Krohneman's Aussage, von beiden Seiten vorgebracht wurde, und muß noch jetzt den Schreiber bemitleiden, der dieses lose Geschwäz niederschreiben mußte, ohne ein Wort dagegen sagen zu dürfen, weil auch der krasseste Unsinn, in jenen Zeiten in den Gerichten niedergeschrieben, für heilig gehalten wurde. Zur Probe indessen, nur ein einziges Fragment von dieser angeblichen Unterredung. q) Denn daß sie

---

q) Aus Krohneman's Quasidefension vom 14ten August 1683. entlehnt.

Krohneman, der zehn und mehr Seiten oft unaufhörlich fort schwätzt und auf das abgeschmackteste von seiner Kunst pralt, und dem der Kaiser auf eben soviel Seiten in eben dem Tone antwortet, nicht wirklich so gehabt habe, erhellt schon daraus, weil Leopold einmal dadurch zu viele Gelehrsamkeit bewiesen hätte, die ihm, besonders in dem Fache, nicht zukommen konnte und weil sich zweitens so lange Unterredungen mit dem Charakter hoher Häupter nicht wohl vereinigen lassen. Hat sich Leopold aber wirklich so viel vorschwäzen lassen, so läßt es sich blos durch die unbändige Neugierde erklären, das große Geheimniß zu erfahren, und die Aeusserungen des Monarchen sind auf jeden Fall wenigstens mit Krohneman'schen Zusätzen vermischt. Wer mir nicht glauben will, der lese dieses Bruchstück von Krohneman's eignen Dictaten!

"Wie kommt aber das, mein Krohneman, daß die Tinctur solche Kraft hat, unfruchtbare Personen fruchtbar zu machen und daß sie auch die Tugend in sich verborgen trägt, mehr männ- als weibliche Kinder zu generiren, (Ihro Kais. Maj. allergnädigst gefragt). Könnet ihr uns gewisse Rationes darauf sagen, aus dem Grund der geheimen Natur? Wir sind wohl rechtschaffen begierig dazu — — und weiln wir gehört haben, daß ihr ex fundamento Medicinam et Physicam studiert, nebst dem studio politico et iuridico, und darzu ein adeptus seid, — — so werdet ihr uns auch satisfaction geben mit allerhand tiefsinnigen responsionibus und speculationibus sophicis. Ja, Ew. Kais. Majestät ich allerunterthänigst antwortete, wenn mir allergnädigstermas-

sen erlaubt wird, natürlich und physice mit E. K. M. sine rubore et pudore von dieser geheimen Sache tiefdemüthigst zu reden, so will ich E. K. M. den richtigen und gewissen Grundsaz, von diesem sehr großen und hochgeheimen Geheimniß Gottes, wie dieses überaus tief verborgene Wunderwerk der Natur mit der männlichen generation als auch Unfruchtbarkeit weib- und männlichen Geschlechts zugehet und beschaffen ist, darnebenst auch noch E. K. M. ein gar sonderbares und wunderbares, hochverborgenes — — Geheimniß offenbaren, wie sie allezeit gewiß und unfehlbar männliche kaiserliche Prinzen generiren können, so vielmal als sie nur wollen. Wollen sie aber auch gerne kaiserliche Prinzessinnen haben und erlangen, so können sie solche auch allemal perfectissime zeugen und überkommen, nach ihrem selbst eigenen Wohlwollen und guten Belieben. Und solches natürliche Mittel gebrauchen auch bei uns in Liefland etliche kluge und verständige Schäfer, r) wenn sie mehr Hämel

---

r) In der That unvergleichliche *sine rubore et pudore* tiefdemüthigst ertheilte tiefsinnige *responsiones*! So erfährt man doch, daß man das hochverborgene Geheimniß in Liefland bei etlichen klugen Schäfern erlernen könne! Aber wie tiefsinnig ist nicht der Uebergang von den kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen zu den Hämeln und Schafen in Liefland! — Es scheint beinahe als ob er an jenes Sprichwort: *heroum filii (n)oxae* gedacht und dem Kaiser absichtlich eine Grobheit habe sagen wollen, wie man sie doch von diesem Schäfer nicht hätte erwarten sollen.

als Schafe oder mehr Schafe als Hämel zur Zucht haben wollen. — Solches große mysterium habe ich auch bey meinem ererbten arcano tincturae und deren mächtigen Qualität und seltsamen Operation von einem Adepto Polonico gefunden, — welches auch saepissime probiert und gewiß gefunden. — Das wäre viel, mein Krohneman, daß das zu thun möglich sei, ohne die goldene Lebenstinctur mit einem Particularmittel nach eigenem Wohlgefallen, was man für ein Geschlecht zu zeugen begehrt. Das Kunststück wäre etliche tausend Thaler werth, Ihro K. M. wieder darauf geantwortet. Wollet ihr uns solches offenbaren, mein Obrister Krohneman! auch dergleichen in bemelten Büchern zeigen, wie auch des Polemann's sein teutsches Büchlein nouum lumen medicum de sulphure philosophorum Helmontii und des alten Helmont's seine hochverdunkelte sehr wichtige und tiefgegründete lateinische scripta chymica, als auch u. s. w.„ Denn nun läßt Krohneman dem Kaiser nicht nur mehrere dergleichen Scartequen anführen, sondern auch einen weitläuftigen alchymistischen Discours und zwar recht Professormäßig in acht und zwanzig Folioseiten halten, den er endlich so beschließen muß: "Wenn denn, wie gesagt, mein Baron von Krohneman! ihr uns diese Stücke recht candide offenbaren wollet, so wollen wir euch dafür rechtschaffen begnadigen und auch das Reichsbaronat schencken — — ein gutes Gnadengeschenck von zwölftausend Reichsthalern a parte geben — und noch dazu auch zum Burggraf machen in Ungarn über Schemniz, Neusol, Eperies, Klobuc und Tokay, aber ihr sollt stetig allhier zu Wien bei uns wohnen bleiben, ja wir wollen euch noch zum Ue-

berfluß zu unserm Cammerherrn machen, — dann könnet ihr sovielmals zu uns gehen, als ihr wollet, unangemeldet.„

Um bei einer so elenden Verheisung, wie hier Krohneman dem Monarchen machte, einzusehen, daß er ein leerer Praler sein müsse, dazu bedarf man in der That nur wenig gesunden Menschenverstand. Daß aber dem Kaiser diese Unächtheit nicht eingeleuchtet habe; daß diesem selbst der wichtige Umstand, daß sich Krohneman dann, als er gegen die Mittheilung der berühmten Tinctur Reichsbaron werden, ein Geschenck von zwölftausend Thalern erhalten, ja sogar zum Burggrafen von Ungarn und zum kaiserlichen Cammerherrn ernannt werden sollte, wodurch er sich gewiß hätte bereden lassen, blos entschuldigte: daß er sie nicht mittheilen dürfe! — nicht schon Beweises genug von den Lügen und dem Betrug eines Mannes war, dem jeder Vernünftige unserer Tage auch ohne diese Versprechungen nöthig zu haben oder eine Antwort darauf zu erwarten, so wenig als irgend einem andern bei einem ähnlichen Anerbieten geglaubt haben würde, weil er aus der Natur der Sache selbst den Betrug erkannt, wenigstens geahnet hätte, darüber darf man sich eben nicht wundern.

Denn einmal muß man bedenken, daß in jenen Zeiten, besonders in diesem Stücke die Decke des Moises noch vor den Augen der Welt hieng, die erst in unsern Tagen von einem geringen Theile der Sterblichen — denn leider! giebts auch jezt noch Menschen aus allen

Ständen, s) die mit sehenden Augen blind sind, sich den Teufel in seiner natürlichen Gestalt nebst andern Geistern herzaubern lassen und sie vermöge ihrer Kurzsichtigkeit wirklich zu sehen glauben! — weggefallen ist! Hiezu kommt vorzüglich die große Idee, die man damals von den Großen der Erde hatte, welche man für mehr als gemeine Menschenkinder, für Götter auf Erden ansah und sie auch so verehrte, daß sie selbst auf die Gedanken verleitet werden mußten, eine übermenschliche Höhe erreicht zu haben, auf der sie natürlich nach ihrer Logik so folgerten: wer es wagen kann, sich unserer Majestät zu nähern und sich anheischig zu machen, irgend etwas zu leisten, der kann unmöglich ein Unmoralischer, ein Betrüger sein!

Und diese Häupter der Nation und andere Hohe und Reiche, — denn nur diese sind für Betrüger aus Krohneman's Sphäre vorzüglich brauchbar! — zu hintergehen, war doch wohl keine grose Kunst? — Oder verräth es großen Verstand und macht es große Ehre, schwache Menschen, die von einer Sache gar nichts verstehen, zu täuschen und zu betrügen? — Und war dieß nicht der Fall in jenen Zeiten? — Man vergesse doch ja nicht, daß das Studium der Chemie damals eine ausschließliche Wissenschaft für den Arzt und überdieß von

s) Man sehe z. B. was der Verfasser der satyrischen Schrift: Saul der *II.* genannt der Dicke, König von Kanonenland. (Berlin und Potsdam 1798. 8.) S. 326. und 354. fgg. sagt.

gar kläglicher Beschaffenheit war. Es durfte daher Jemand die Kunst verschiedene Metalle zu mischen, nur eigermassen besitzen und irgend eine neue Composition zu bereiten im Stande sein; dabei aber den Grossprecher zu machen verstehen, so glaubte man, daß er mehr als andere Leute könne, klüger sei und erhob ihn, so sehr man nur konnte, wenn gleich, wie der Erfolg lehrte, seine herausgebrachte Composition schlechter und unbrauchbarer, als die Ingredienzien selbst, war. Endlich darf man auch den herrschenden Volksglauben an das Goldbereiten, mit dem man sich beinahe zu allen Zeiten trug, nicht mit Stillschweigen übergehen. Da ein großer Theil der Menschen die Unmöglichkeit dasselbe hervorzubringen und ohne sonderliche Anstrengung reich zu werden, selbst noch in unsern aufgeklärten Zeiten nicht einsiehet, so war in jenen ungleich finstern Zeiten der Gedanke daran noch weit gefallender: daß doch, wenn gleich viele schon als Betrüger erfunden und verschwunden waren, wohl auch, da man selbst den Lauf der Planeten zu berechnen und so gleichsam dem Himmel Gesetze vorzuschreiben im Stande war, einer so glüklich sein und die Bereitung eines zur Befriedigung der unentbehrlichsten Bedürfnisse des Lebens nöthig gewordenen Kleinods t) des Goldes und Silbers entdeken würde. Jeder Betrüger, der die Gabe der Grossprecherei hatte, fand natürlich unter solchen Umständen mit seiner Kunst Beifall, und brachte dann die Kurzsichtigen, deren Schwäche er mißbrauchte, um ihr Vermögen.

---

t) Mit Recht nennt es übrigens der Venusinische Dichter (Od. III, 24, 49.) "*summi materiem mali.*"

Betrachtet man die Geschichte Krohneman's und die Möglichkeit, wie er so viele große und zum Theil auch in der That gelehrte Männer betrügen konnte, aus diesem Gesichtspunkte, so muß sie alles anscheinend Große verlieren. Und so gewiß es im Gegentheil ist, daß die Betrogenen nach diesen Grundsätzen beurtheilt, wegen der großen Strafe, die sie sich vermöge ihrer Einfalt und Leichtglaubigkeit durch den Verlust ihres Vermögens zuzogen, nothwendig Mitleid verdienen; so ausgemacht bleibt es auf der andern Seite, daß, um den Betrug eines vermeintlichen Goldmachers zu entdecken und die Unmöglichkeit solcher Versprechen, wie Krohneman that, einzusehen, so gar viele Einsichten nicht erfordert werden. Hätte man freilich auch bei Krohneman diese anwenden wollen, oder können; hätte man auch damals die Augen des Verstandes besser geöfnet und sich dadurch, statt sich von der nichtigen Kunst dieses Betrügers verblenden zu lassen, überzeugt, daß sein Vorgeben nichts als Betrug sei, aus dem Grunde aber ihm, was um seine Schwachheit nicht zu verrathen, das klügste gewesen wäre, gar kein Gehör gegeben; u) oder wäre man ihm nur, da man sich einmal Blösen gegeben hatte, jetzt noch ernstlich zu Leibe gegangen, und hätte man dadurch, daß man sich von der Aechtheit oder Unächtheit seines Vorgebens gewiß überzeugt hätte, v) seinen

u) Nach der bekannten Regel: si tacuisses, philosophus mansisses!

v) Hätte man nicht, um hinter die Wahrheit zu kommen, nur dem Beispiele der Juden folgen dürfen, die in jenen

nen Betrug entziffert, so würde diese von den heilsamsten Folgen auch für ihn gewesen sein. Er würde von seinem fernern Betruge abgestanden und dadurch von seinem nachmaligen schrecklichen Ende gerettet worden sein.

Statt sich aber unglaubig zu beweisen, oder nur auf den Gedanken zu gerathen, daß auch unter der Maske dieses Adepten ein Betrüger stecke, bewieß man ihm unbedingten Glauben, staunte ihn an und ließ ihn nach Herzenslust wirthschaften und von dem Gelde Kurzsichtiger, die er betrog, üppig leben. Eine Zeitlang konnte er freilich dieses Leben dadurch leichter fortsetzen, weil er von seiner Gattin einiges Vermögen besaß. Da aber dieses nicht mehr zulangte, die Schulden, die sich laut eines zu Wien am 28ten November 1676. vom Baron Johann Friedrich von Krichbaum, niederösterreichischen Landes Vicedom unterschriebenen Inventariums, auf zweitausend einhundert und fünf und siebenzig Gulden zwei und funfzig Kreuzer beliefen — wogegen er aber versicherte, daß es nur zweitausend Gulden gewe-

---

jenen frühern Zeiten, wo noch die Propheten galten, schon klug waren, und jeden, der sich als einen Seher der Zukunft und Abgesandten des Jehovah verkündigte, einsperrten, bis durch den Erfolg sich seine Sendung bestätigte oder nicht, und ihn im letzten Falle gebührend straften? — Gewiß würden auch in den neuern Zeiten weit weniger Betrüger ihr Glück gemacht haben, wenn man so mit ihnen verfahren wäre!

sen, die er einem Obristlieutenant zu bezahlen gehabt und die sein Schwiegervater von Wiederhold von seinem Zurückgelassenen getilgt habe — sich täglich mehr anhäuften, vorzüglich aber der Gedanke ihn peinigte, daß er mit seinem Versprechen nicht Wort halten konnte, ja er schon, weil man die Art seiner Goldmacherei, daß er in eine Kohle Gold that, und das Loch mit Wachs zupichte, die Kohle aber auf den Tigel legte, in welchem sich dann, wann die Kohle glühend wurde, und das Wachs schmolz, das Gold zeigen mußte, bemerkt haben wollte, w) in Gefahr gerieth, als Betrüger entdeckt und bestraft zu werden; wurde er bewogen Wien im November 1676. heimlich zu verlassen.

Dürfte man ihm freilich trauen, so wäre die Ursache "ein mit einem Obristen, der sich bei dem Fürsten von Lichtenstein als Gast aufgehalten habe, dessen Name ihm aber entfallen sei, x) vorgehabtes Duell, um

---

w) Man sehe die gleichfolgende Anmerkung.

x) So gab er am 10ten April 1682. vor. Am 12ten aber hatte er sich anders besonnen und sagte von diesem Obristen, "daß er sich beim Fürsten von Felsbruck aufgehalten habe, dem er die Krystall di montagna habe machen lernen, so er dem Grafen von Bucquoy auch lernen wollen, so aber nicht angegangen, dahero er (Krohneman) den Fürsten gewarnt hätte, so daß es nicht fortgieng. Und daraus sei der Zorn und Haß zwischen ihnen entstanden, daß der Obriste hernach ihm falsch nachgeredet habe, als

welches zu verhindern er Arrest erhalten habe, und vorzüglich der Umstand gewesen, daß der oben erwähnten y) Dame Mann, Oberstallmeister bei dem Fürsten von Ollmütz, ihn nun, nach zwei Jahren in Wien angetroffen, ihn verklagen und auf die Schranen hätte setzen lassen wollen, welches ihm Wiederhold offenbaret, worauf den andern Tag ein Schuß in sein Zimmer in den Susischen Garten geschehen, der ihn, wenn er drei Finger höher gegangen wäre, um das Leben gebracht hätte. Doch, sagte er, hätte sein Schwiegervater von seinem Weggang gewußt, der ihn mit Genehmigung des Vicestatthalters Grafen von Heust, bei dem derselbe vorgegeben, daß er eiligst zur Gräfin von Khevenhuber nach Kirchberg in Böheimb müsse, Abends um fünf Uhr aus der Stadt und bis auf seine Güter, zwei Meilen von Wien begleitet habe.„

Daß er Schulden und Betrügereien wegen auch von Wien weggegangen sei, wollte er eben so wenig als bei seiner Flucht aus Mähren zugeben; vielmehr behauptete er, "daß er allezeit im Guten seinen Abschied genommen habe„ — worunter aber die beiden erstgenannten Fälle

ob er Gold in eine Kohle vermacht hätte u. s. w. — Hätte es doch mehr solche Obristen gegeben, die damals schon solche falsche Dinge dem Krohneman nachgesagt hätten, der hier an den unrechten Mann kam, und im Fall er selbst ein Betrüger war, den Krohneman noch übertraf, ihn wenigstens überlistete.

y) Vgl. S. 18.

in Mähren und Wien doch wohl nicht zu verstehen waren — "und er mit Thränen und Weinen von mancher hohen Person und Dame abgeschieden sei, „ — woran gewiß dann kein Zweifel ist, wenn sie mit der öfters erwähnten Oberstallmeisterin in gleicher Denkart verwandt waren.

Die Absicht, die er bei seinem Weggang von Wien hatte, war, wie er selbst angab, sich nach Holland zu wenden, wohin er berufen war. So dreust er vor Gericht von einer Berufung sprach, so unterließ er doch zu bemerken, weswegen man ihn eigentlich gerufen hätte. Dieses hatte er indessen auch nicht nöthig, da, so mancherlei auch übrigens die Rufe sein mögen, und bei andern angeblichen Goldmachern etwa der eintreten mag, aus und für 5. fl. einen Ducaten zu machen, bei ihm kein anderer als der statt fand, den Holländern für ihre guten Ducaten das schlechteste Metall zu bereiten. Seine heimliche Flucht aber und seine falschen Zeugnisse, die er bei seinem Verhör freilich gerade zu ableugnete, ließen ihn jedoch sich eines andern besinnen und nicht nach Holland kommen.

Ganz unvermuthet erschien er daher zu Forchheim im Bambergischen und schrieb unter dem 3ten Julius 1677. von hier aus an den Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg Culmbach, "daß ihm Gott wunderbarer Weise die wahr und unschätzbare Universal-Goldtinctur durch vielfältige Mühe und schwere Kosten in Holland großväterlich z) bescheret, damit er

z) Daß er mit diesen Ausdrücken allen nichts anders als pralen und seine Kunst recht wichtig machen wollte.

gleichsam Miracula gethan und auch noch thun könne, sowohl in gefährlichen Krankheiten, als Erhaltung guter Gesundheit, langen Lebens, Fortpflanzung männlicher Erben, auch schneller Erlösung aus Geburtsnöthen; daß er mit solcher Tinctur die Melioration der Metalle in purum putissimum aurum zeigen könne, tam universaliter, quam particulariter; daß ihm wissend, wie man alle orientalische kleine Steine und Rasuren durch sonderbare Kunst und Feuersgewalt wieder in wenig Stunden zusammenschmelzen und in große Stücke bringen solle; daß er aus kleinen orientalischen Perlen die allerschönsten und grösten machen könne; daß er mit grosem Nutzen das feine Silber, beneficio des allerbesten Goldes vermittelst des Universal-Menstrui ohne sonderbare Kosten und Mühe in kurzer Zeit in das allerbeste Ducatengold veredeln könne, daß davon alle Wochen 400. Ducaten Nutzen in der Münze zu haben, und daß solches alles nicht falsche Condimenta, sondern wahrhafte Cordimenta wären, damit fürstliche Gemüther sich recreiren könnten.„

Anfangs gab man, wie es sich von einem weisen Fürsten und einsichtsvollen Räthen ohnehin erwarten lässet, diesen pralerhaften und betrügerischen Reden kein Gehör, womit Krohneman gar nicht zufrieden war. Er dachte daher auf andere Mittel, sich den Weg an diesen Hof zu bahnen. Und wie sollte es einem Betrüger, wie ihm, dem, um seine Absichten durchzusetzen, nichts

war offenbar. Denn wie bereits S. 14. erinnert worden ist, sagte er ja selbst, daß sein Vater erst dieses Kleinod im Polnischen Kriege erlangt habe.

zu theuer war, daran haben fehlen können? Er wußte wohl, daß man die Herzen der Günstlinge großer Herren gewinnen müsse, wenn man sichern Zutritt zu ihren Höfen erlangen wolle. Der Umstand, daß der geheime Rath, Consistorialpräsident und Generalsuperintendent, Dr. Caspar von Lilien auf Waizendorf, a) welcher den Markgrafen auf Reisen geführt hatte, und über das Herz desselben noch alles vermochte, mußte ihm nothwendig hiezu sehr förderlich sein. Krohneman suchte daher blos diesen sonst treflichen und für seine Zeit auch gelehrten Theologen, aber in der Chemie ganz unwissenden Mann auf seine Seite zu ziehen und verblendete dessen und somit auch des Fürsten Verstand einmal dadurch, daß er Goldklümpchen von 4. Ducaten, die er bei dem Hof Gold und Silberarbeiter Weber zu Baireut hatte zusammenschmelzen lassen und als von ihm verfertigtes Gold zum Andenken, wie er sagte, gebracht hatte, zweitens aber dadurch, daß er den Wunsch äußerte, zur protestantischen Religion überzutreten, worauf man bekanntlich damals viel hielt, weil man glaubte, daß der Grad der Seligkeit darnach bestimmt würde, und wodurch man auf der andern Seite an dem frommen b) Baireuter Hof nicht wenig ausrichten konnte, so sehr,

---

a) Die ausführlichste Geschichte von dem Leben dieses Mannes giebt uns Herr Consist. Rath L. J. J. Lang in seiner schönen *historia Superintendentium generalium Baruthi non specialium.* p. 158—170. 183—279.

b) Wer dieses Beiwort, welches bis an Lilien's Tod ungeheuchelte Wahrheit ist, für eine Schmeichelei hält, kennt die Geschichte dieses Landes nicht.

daß ihm, der sich stellte, als ob es ihm gleichviel sei, ob man ihm glauben und sich reich machen lassen wolle, oder nicht, obgleich Weber von Stund an beständig gegen Lilien behauptete und seinen Kopf zum Pfand setzte, daß Krohneman's Vorgeben Betrug sei, auf seiner zum Schein bereits angetretenen Reise und zwar, wie er vorgab, nach Holland, der damalige Hof und Reiseprediger des Fürsten, Lt. Heinrich Arnold Stockfleth c) nachgeschickt worden ist, der ihn zurückbringen mußte.

Um in ihn mehr Werth zu setzen und ihm größeres Zutrauen zu schencken, stellte sich Krohneman freilich anfangs etwas ungeberdig, und that, als ob er nicht mit umkehren wollte, weil man ihn gering geachtet hätte. Wer merkt aber nicht, daß es einem Betrüger, wie ihm, damit und mit dem protestantischen Glauben, der natürlich blos Lückenbüsser und, wie es sich bald bestätigte, Vehikel sein sollte, desto eher seinen Endzweck zu erreichen, so wenig Ernst sein konnte, als mit der Reise, die er erst dann, als er schon merkte, daß er Lilien und durch ihn den Markgrafen überlistet hatte, und in der Absicht antrat, um ihn desto geschwinder anzunehmen? — Man muste doch warlich, um dieses nicht einzusehen, mit dem Laufe der Dinge in der Welt und dem Herzen des Menschen wenig vertraut sein! Oder hat nicht ein ausgelernter Betrüger, daß ich so sage, große Menschenkenntniß? — Vermag nicht auch er tiefe Blicke in die

c) Auch von diesem findet man eine ausführliche Lebensbeschreibung bei Herrn C. R. Lang am angeführten Ort. p. 335—435.

Herzen anderer und vorzüglich derer, welche er betrügen will, zu werfen? —

Daß Krohneman in der Reihe dieser Betrüger und Bösewichte immer einen hohen Plaz einnimmt, bleibt ausgemacht. Auch er hatte daher bald gemerkt, daß man ihn nicht lassen würde. Und so wie er dieses Urtheil in den Herzen der schon soviel als Betrogenen laß, gab er vor, daß er abreisen wolle und bewog sie dadurch, daß sie sich schnell entschlossen, ihr im Geheim gefaßtes Urtheil ihm kund zu thun und ihn anzunehmen. Der Wunsch und die Absicht des Betrügers war daher auf solche Weise erreicht; Krohneman wurde vorzüglich auf Lilien's Empfehlung d) in die Dienste des Markgrafen, und zwar, wie es ihm sich auszudrücken beliebte, e) als „primo-Minister ohne sein einziges Anhalten und Begehren„ genommen und legte am 7ten September 1677. in Gegenwart der Prinzen, der Cavaliers, des Stallmeisters Florati und des Rittmeisters von Brandenstein seine Pflicht ab: „Sr. Hochfürstl. Durchlaucht getreu zu sein, deroselben Ehre, Nutzen und Frommen zu fördern, den Schaden zu warnen, auch nach seinem besten Vermögen und Verstand das Beste zu betrachten und vorzunehmen, absonderlich dessen Wissenschaft in Geheim

---

d) In seiner schon erwähnten Schrift nennt ihn daher auch Krohneman "ein durch die größte Allmacht Gottes zum *Interpositions* Mittel zugeschicktes Hoch Adeliches vornehmes Werkzeug.„

e) In seiner mehrerwähnten Schrift.

zu halten, auch was Sr. Hochfürstl. Durchlaucht davon zu wissen von nöthen, dero allein und ihrem Hause zu eröfnen.„

Wie genau und in wie ferne Krohneman dieser Pflicht nachgelebt habe, wird sich bald zeigen. Nur mochte er im Stillen seufzen, daß, so wie der eine große Stein von seinem Herzen gewälzt zu sein schien, ein noch weit größerer an die Stelle desselben rückte. Er sollte nun auch anfangen, seine Kunst zu zeigen und sein Versprechen zu erfüllen. Und um dieses zu können, wurde ihm zu Frauenaurach bei Erlangen ein gutes Laboratorium errichtet f) und er mit allem, was er nur als nöthig vorgab, versehen. Der Markgraf schickte ihm zu seinem Vorhaben unterschiedliche Goldstangen und Scheiben am Gewicht 589. Ducaten, die er bei seinem nachmaligen Verhör ableugnen zu wollen frech genug war, und brachte ihm selbst, nach Krohneman's eigenem Geständniß 1000. Ducaten zur Vermehrung der Tinctur, ausser denen der Betrüger noch 10,000. Thaler erborgte, ohne des übrigen vielen ihm allein von der Herrschaft vorgestreckten Geldes zu gedenken. Denn weder hieran, noch an den übrigen Erfordernissen, die er nur, sie mochten auch bestanden sein, worin sie wollten, zu seiner Goldmacherei zu bedürfen vorgab, wurde, wie gesagt, auf irgend eine Weise gespart, so daß man wirk-

f) Nach der Hand, da man ihm nicht mehr traute, mußte er zu Baireut arbeiten, wo er sich aber das Laboratorium in seinem Hause selbst errichten lassen haben mag.

lich die Summen beklagen muß, welche dieser Dieb nur in den ersten vier Jahren dem Lande entzogen hat. g) Zwar wußte er treflich anzugeben, wozu er alles verwendet haben wollte, bald nemlich, wenn er eine Summe nicht für ein Geschenck oder Kostgeld ansah, auf nöthige Reisen, bald auf philosophische Oefen, bald auf Geschirre, bald auf Instrumente, bald auf Scheid und Gradir Wasser, bald zu seiner Tinctur, kurz — immer zum Nuzen des Markgrafen.

Wie viel Krohneman davon wenigstens scheinbar zum Nutzen des Fürsten und der andern Betrogenen angewendet und verschmelzt habe, muß dahin gestellt bleiben; ausgemacht aber ist es, daß er als ein Verschwender lebte und in der Hinsicht Geld brauchte. Denn nicht zufrieden mit den Gerichten, welche er von der Herrschaft empfieng, ließ er sich alle Mahlzeiten

g) Nach seinen Empfangsscheinen, die ihm vom 1ten December 1682. an in seinem Arrest vorgelegt wurden, und seinem Geständniß bei diesem Verhör hatte er vom Markgrafen an Gold 1150. Ducaten und 18. Mark 2 Loth 1 Quint, ausser verschiedenem Antimonial und rheinischen Gold, (wovon er jedoch behauptete, daß es ihm nicht gegeben worden sei, sondern er es bereitet, und das rheinische Gold zu Goldpulver gemacht und zur Tinctur gebraucht habe) an Materialsilber 104. Mark, 3 Quint und 1 Pfenning Gewicht, an geprägtem Gold 1456 $\frac{2}{3}$ Thaler, ferner aus der Renthei 1282 fl. 17 $\frac{1}{2}$ kr. erhalten, ohne das, was er an Salz und Holz em-

noch sechs aus eignen Mitteln, das heißt, aus gestolnem Gelde zubereiten und erklärte jene Kost gerade zu für schlecht. Er wollte es nicht Wort haben, daß ihm täglich von Herrschaftswegen dreisig Pfund Fleisch gereicht wurden, sondern gab kaum zwölf zu, versicherte auch, daß er in der Woche nicht mehr als 5. Tage Fleisch bekommen habe. Auf solche Weise bedachte er nicht, daß er Catholik sein wollte h) und gab dadurch deutlich zu erkennen, daß er nichts weniger als seinem Glauben anhieng und der Bauch allein sein Gott war, dessen Befriedigung ihm am Herzen lag. Sein verwöhnter Gaume, der nur nach ausgesuchten Speisen lüstern war, setzte die Fische, die er erhielt, als gemeine Speisfische herab und beschwerte sich, daß er vom Geflügel blos Sonntags eine alte Henne und "wann die gnädigste Prinzessin im Kindbett gelegen, eine gebratene

---

pfieng; ohne das, was er aus der herrschaftlichen Küche, Keller, Silber Kammer, und dem Stall, ferner an Getraid aus den Aemtern Baireut, Streitberg, Baiersdorf, Frauenaurach und Johannis, für sich und seine Familie auch zur Reparatur des Pühler'schen Hauses, in welchem er wohnte, erhielt. Wie viel verloren ferner Lilien, der Hofrath Lüdke und andere, die er betrog, durch ihn? — Falsch aber ist es, wenn in den Biographien S. 77. wie es scheint, angenommen wird, daß Krohneman in Baireut schon Silbergeschirr entwendet und daraus Gold und Silber bereitet habe.

h) Mendacem oportet esse memorem!

Piphenne und die Woche über einen gebratenen Haushahn, junge Tauben oder eine magere Gans, aber nie einen Vogel, ein junges Huhn, einen Kapaun, viel weniger ein Feldhuhn erhalten habe.„ Für Gewürz zahlte er alle Jahre ausser dem, was ihm vom Markgrafen abgegeben wurde, noch gegen 50. und für Wein und Bier noch gegen 100. Thaler. Kurz, Krohneman lebte gern voll auf, tractirte fleißig, hielt sich 12. Pferde, einen eigenen Stallmeister, Kammerdiener und hatte mit einem Worte, eine kleine Hofhaltung, die natürlich Aufwand verursachte und die oben angegebene, beim ersten Anblik übertrieben scheinende Consumtion von 30. Pfund Fleisch täglich nöthig machte.

Aus dem allen aber, kann man einwenden, geht denn doch noch immer erst dieß Resultat hervor: Krohneman lebte hier als ein Bonvivant, aber noch nicht als Betrüger! — Ganz natürlich entsteht also hiebei die Frage: wie lößte er sich von Seiten seines Versprechens Gold zu machen? — Brachte er dieß zu Stande? — Oder ging seine ausposaunte Kunst betteln? —

Es ist ungerecht, Jemanden ohne nähere Entwicklung der Sache, also ungehört zu verdammen, und unerlaubt das Urtheil zu fällen, bevor man alle Motive, die ihn verleiteten und eben daher auch zu seiner Entschuldigung oder wenigstens zur Milderung des Urtheils beitragen, alle Gründe, die aus den Motiven abgezogen werden müssen, untersucht und kennen gelernt hat. Und dieses Vorwurfs will wenigstens ich mich nicht schuldig machen. Daß ich den angeblichen Goldmacher, schon mehrmals mit dem Ehrentitel Betrüger beschenckt habe,

kann mir um deßwillen nicht zur Last gelegt werden, weil ich bereits schon das Ende der Geschichte kenne. Ihn aber damals schlechtweg für einen Betrüger zu erklären, ohne daß er noch eine Probe abgelegt und man ihn von seinem Betruge überführt hatte, war, so wahrscheinlich derselbe auch immer sein mochte, zwar klug, aber doch ungerecht. Und diese Ungerechtigkeit begiengen vorzüglich einige Diener des Markgrafen und selbst gemeine Leute, die blos ihren gesunden Menschenverstand zu Rathe zogen und den Herrn Baron für einen Betrüger zu halten, geneigt waren. Doch wagte es, ausser dem angeführten Goldarbeiter Weber, dem man, weil er doch Kenntniß von der Sache haben mußte, und im Grunde von seinem Metier sprach, höchstens Stillschweigen, und Beweise vom Gegentheil darzuthun, die man aber nicht annehmen wollte, auflegen konnte, zur Zeit niemand seine Gedanken laut zu äussern, i) weil der Markgraf selbst und die Vertrauten desselben, die sich überdieß als Busenfreunde Krohneman's, zum Theil wenigstens des gehoften Reichthums, zum Theil aber seiner wohlbesetzten Tafel wegen bewiesen, dabei verwickelt waren und man doch auch nicht klüger sein durfte, als

---

i) Herr C. R. Lang und Herr Justizrath Lange an dem angeführten Ort, der erste S. 226. der lezte aber S. 459. behaupten zwar, daß man keine Gelegenheit versäumt habe, den Fürsten vor den Gaukeleyen dieses Betrügers zu warnen. Dieß ist aber unerweißlich, und ich möchte gerade zu sagen, falsch. Wenigstens wird ein Vorfall mit einigen Soldaten auf der Plassenburg wegen dieses Geredes vom Betrug und

der Fürst und die Vorgesetzten, theils weil es wider die schuldige Achtung war, indem die Obern allemal klüger sein müssen, theils aber weil man Gefahr lief, für seine Klugheit übel belohnt zu werden. k)

Der Stallmeister Florati indessen, ein sehr schlauer Mann, der zu den Aufgeklärten gehörte, welche die Erfindung des Steins der Weisen durchaus nicht glauben wollten, gab, (wie Krohneman in der Folge sagte) aus Haß gegen ihn, weil er auf Anrathen des Hofdiaconus und Professors, Johann Wolfgang Raisch, zu Baireut, und anderer Cavaliers, beim Fürsten die Reise nach Italien hintertrieben hätte, dem Markgrafen einige Wochen nach der Annahme dieses Wunderthäters den in der That klugen Rath, den Geldvogel ja nicht aus dem Garne zu lassen, sondern ihn zu dem Ende zum „Commandanten von der Plassenburg" zu machen und den zeitigen dafür abzusetzen. Krohneman, der Verstand genug besaß, um einzusehen, was Florati damit sagen wollte und seine Freiheit liebte, setzte sich aus allen Kräften dagegen und war darüber, weil er, seinem eigenen Geständniß zufolge, fühlte, "daß der Vor-

---

die Meinung, die der Markgraf jetzt und auch noch in seinem Arreste von ihm hatte, meine Behauptung rechtfertigen. Und wer hätte den Fürsten auch warnen sollen? — Seine Günstlinge, die mit verkettet, wenigstens Krohneman's Freunde beim Essen waren? — Würden diese nicht in diesem Falle als wahre Teufel erscheinen? —

k) *An nescis longas regibus esse manus*?

schlag blos geschehen sei, daß er genug Gold und Silber machen müsse, um ihn allezeit zu behalten, er aber stets homo liber bleiben wollen," vor Zorn so ausser sich, daß er am 3ten November 1677. in Gegenwart Lilien's sein sogenanntes philosophisches Salz ins Wasser und sodann mit den Worten zum Fenster hinaus schüttete: "Nun hab' ich nichts, noch meine Kinder, noch Sr. Hochfürstl. Durchlaucht," und sich hierauf den entblößten Degen in die Brust stossen wollte, welches aber Lilien verhindert hat und um so leichter verhindern konnte, weil es Krohneman damit gewiß nicht so gemeinet hat. Seine Absicht war dabei sicher blos diese, durch eine verstellte Wuth den Markgrafen von seinem Vorsatz abzubringen, weswegen er Lilien's Gegenwart dazu erwählte, durch die er auch seinen Wunsch erreichte. Denn er durfte nicht fürchten, daß der von der Liebe zum Gold verblendete Verstand des Markgrafen und seiner Vertrauten seine Verstellung — und weiter war es aus Mangel an Muth und großer Liebe zum Leben nichts! — als einen Beweiß des Unvermögens ansehen würden, was es doch in der That auf jeden Fall war. Der Reiz der Neuheit war aber jetzt noch zu groß! Man hatte einmal zu spielen angefangen und wenn gleich noch nichts gewonnen, doch auch nur erst wenig verloren und wollte daher, wie es bei Spielenden immer der Fall ist, mehr daran setzen, um alles Verlorne wieder zu gewinnen und ausserdem grosen Vortheil zu ziehen. Tag und Nacht harrte man deswegen dem glücklichen Loose, dem Goldklumpen entgegen, jedoch immer vergebens, so daß zu Ende des Jahres 1677. beim Markgrafen, der hier die Natur großer Herren nicht verleugnen kann, welche gemeinig-

lich keine Freunde vom Warten sind, der Faden der Geduld zu zerrinnen anfieng. Möchte nur der gute Fürst dießmal seine Ungedult als eine geheime Ahnung eines Betrugs angesehen und sich nicht, weiter zu spielen, haben verleiten lassen! Leider aber daß auch sein wankelmüthiges Herz hier wieder seine Natur nicht verbarg und sich von einem für Krohneman günstigen Wind, den Lilien und seine Freunde von seiner Rechtschaffenheit, seiner guten Denkart und seinen Künsten auf den Markgrafen wehen ließen, umstimmen ließ.

Am 6ten November 1677. l) nemlich hatte Krohneman dem Markgrafen, wie er glaubte, zu Ehren eine silberne Medaille, die zugleich einen Beleg von seiner schwärmerischen Einbildungskraft in Absicht auf die abgeschmackte Erfindung derselben und von seinem Stolze giebt, da er durch Sinnbilder die Vortreflichkeit seiner Kunst prieß, prägen lassen, m) deren Hauptseite (Tab. I.) den Merkur auf einem viereckigten großen Postiment vorstellt. Auf dem Kopfe hat er seinen ihm eignen Hut mit Flügeln. Sein Gesicht ist mehr nach der linken Hand zu gerichtet und von dem Rücken herauf umfassen den Kopf zwei starke Flügel. Sein Gewand gehet nur bis über die Scham und höret bei den dicken Beinen auf. Die Zipfel dieses Gewands fliegen rechter Hand über die

---

l) Nicht 1678. wie in den Biographien S. 78. steht.

m) Die Abbildung derselben, so wie aller übrigen befindet sich vor dem 4ten Theil von Herrn C. R. Spieß Münzbelustigungen und die historische Erklärung, Th. V. S. 22. fgg.

die Schulter und Arm, linker Hand aber dem linken Beine zur Seiten bis über das Knie. Die linke Hand schlägt er quer vor über die linke Brust gegen die rechte. Zwischen der Hand und dem Ellenbogen ist er mit einer Kette gefesselt, welche an der linken Seite herunter hinter der Wade des linken Beins gegen den rechten Fuß zu gehet. Die rechte Hand liegt an der rechten Seite herunter, wie die linke, gefesselt. In dieser Hand hält er den Heroldsstab von den zweien Schlangen etlichemal umschlungen und am Ende die Sonne habend, perpendicular herunter. Der rechte Fuß über dem Knorren ist an die herabhangende Kette gefesselt. Diese ist mit einem Vorlegeschloß, das gerade unter vorhergenannter Sonne lieget, verwahret. Beide Füsse sind unten mit kurzen und geflügelten Stiefeln bedeckt. Die vordere und linke schiefe Seite des Postiments läßt den mit Schlangen umgebenen Kopf der Meduse sehen. Oben über der Bildsäule am Rande stehen die Worte: ARTE ET INDUSTRIA. Bei den Waden fängt sich zu beiden Seiten eine in fünf Zeilen abgesezte Innschrift an:

EXHIBITUM	SERENISSIMO. PRI. (ncipi)
DNO. (domino) CHRISTIA. (no)	ERNESTO. D. (ei) G. (ratia)
MARCHIONI	BRANDENB. (urgico)
DVC. (i) BORVS. (siae)	DIE VI. NOV. (embris)
ANNO MDC.	LXXVII.

Unter dem Postiment bliken mit kleiner Schrift, die Buchstaben I. I. W., welches vielleicht die Anfangsbuchstaben von des Stempelschneiders Namen sind, hervor.

Die Rückseite, auf welcher oben und unten dort eine kleine, hier eine grössere Blumenguirlande befindlich ist, hat diese in eilf Zeilen also abgesezte Innschrift:

SOLIUS
QVOD MULTIS CREDITUM
ESSE NATURAE
OPUS
NON MINUS ARTIS ESSE
IGNORET NEMO.
PRODIERE OLIM PRODEUNT & NUNC
IPSIUS TESTIMONIA REI.
DEO HONORI, PROXIMO
SALUTI, TOTI MUNDO
ADMIRATIONI.

Ausser dieser Medaille, wodurch Krohneman den Fürsten auf seine Seite zu ziehen und den Unwillen und den Mismuth desselben über sein Zaudern, den er nur zu gut bemerkte, zu besänftigen suchte, hatte er auch in einem Schreiben (d. d. Frauenaurach den 2ten Januar 1678.) versprochen, "zu Michaelis dieses Jahres so viel reines Gold verfertiget zu haben, daß davon die ihm gelehnten 10,000. Thaler bezahlt und das Schloß zu Baiersdorf wieder erbaut werden könnte, so wahr ihm Gott helfe und sein heiliges Evangelium."

So äfte er den Fürsten, den man, so unwillig er auch war, doch zu bereden wußte, daß er, um hinter die Wahrheit zu kommen und das Verlorne wieder zu erhalten, nichts anders thun könne, als fortspielen und in den bestimmten Zeitpunkt einzuwilligen, aufs neue. Ja Krohneman begieng sogar, um den Fürsten und seine Vertrauten recht sicher zu machen und das ganze Publikum zu

täuschen, die Unverschämtheit mit seiner vorgeblichen Kunst öffentlich dadurch zu pralen, daß er den vorhin erwähnten Thaler, von seinem, wie er sagte, selbst verfertigten Silber am 8ten Januar n) 1678. o) dem Markgrafen zu Ehren etwas verändert prägen und sogar zum Beweiß seines übertriebenen Stolzes und seiner ausserordentlichen Frechheit auf diesen seinen Namen setzen ließ. (Tab. II. Fig. II.) Bei der Beschreibung desselben kann ich um so kürzer sein, da das Gepräge von dem bereits beschriebenen wenig abweicht.

Es wiegt derselbe 4. Loth und 2. Quint und stellt auf der Hauptseite den Merkur auf einem runden Gestell, an welches seine rechte Hand mit einer Kette geschlossen ist, vor. Merkur selbst erscheint in einem hinten herabhangenden Mantel, vornen aber blos, übrigens mit dem Heroldsstab, um welchen zwei Schlangen geschlungen, in

---

n) Herr C. R. Spieß am angeführten Ort, Th. IV. S. 21. Herr C. R. Lang am angeführten Ort, S. 225. und Herr J. R. Lange am angeführten Ort, S. 448. meinen, daß dieß der Tag sei, an welchem Krohneman seine erste Probe gemacht habe. Denn sagt Herr Spieß, was wäre sonst für eine Ursache den darauf ausgedruckten achten Januar anzugeben? Ich antworte, eben die, welche beim 6ten November 1677. an welchem die größere Medaille erschien, anzugeben ist, den Markgrafen zu täuschen und sicherer zu machen. Diese scheint mir wenigstens die natürlichste zu sein.

o) Falsch 1668. bei Herrn C. R. Lang am angeführten Ort, S. 226.

der rechten Hand, mit geflügeltem Hute auf dem Kopfe, und geflügelten kurzen Stiefeln an den Beinen. Unmittelbar über den Heroldsstab steht perpendicular eine Sonne, und neben den Knien gehen zu beiden Seiten folgende Worte in dieser Abstufung her:

EXHIBITUM SER. (enissimo)	PRINCIPI DNO (domino)
CHRISTIANO	ERNESTO. D. (ei)
G. (ratia) MARCHION. (i)	BRANDENB. (urgico)
DUC. (i) BORUS. (siae)	DIE. VIII.
IANUAR. (ii)	ANNO
MDCL.	XXVIII.

Ueber dem obern Theil der Statue am Rande des Thalers steht: ARTE ET INDUSTRIA, unter den Füssen am Postiment: MERCURIUS, unter dieser Zeile in der Mitte des Postiments C. (hristianus) W. (ilhelmus) B. (aro) D. (e) K. (rohneman) und ganz zu unterst: POSTERITATI.

Die Rückseite unterscheidet sich von der vorigen blos dadurch, daß auf dieser keine Verzierung und daß das ET in der siebenten Zeile nicht, wie dort abgekürzt ist. p)

Mit Stillschweigen darf ich übrigens nicht übergehen, daß von dieser Münze auch Exemplaria vorhanden sind, welche statt der Umschrift ARTE ET INDUSTRIA, die Worte PIETATE ET IUSTITIA haben, welche nach Kroh-

---

p) Eine Abbildung und Beschreibung dieses Thalers findet sich in Herrn C. R. Spieß oft angeführten Münzbelustigungen Th. IV. S. 17. fgg. — Auch Herr C. R. Lang am angeführten Ort, S. 225. fgg. erwähnt dieser und der letzten Münze auf Lilien.

neman's Aussage (bei seinem Verhöre am 5ten December 1682.) der Jubelier Spangenberg hineinlöten mußte, der dafür 8 fl. bekam. Diese Exemplare sind also, was ich um deßwillen bemercken muß, weil derselben nirgends Erwähnung geschieht, im Grund mit dem erstbeschriebenen Fabrikate einerlei.

Daß aber auf solche Weise der Ruf von diesem Wunderthäter sich auch ausser dem Fürstenthum Baireut verbreitet habe und man überall auf den Ausgang der Sache sehr begierig war, läßt sich eben so leicht denken, als dieß, daß mehrere Einsichtsvolle über den Betrug, den Krohneman dem Markgrafen und dessen Vertrauten spielte, gelächelt, ja Fremde darüber laut gespottet haben. Und wer wollte diesen zu reden verbieten? — Genug daß man sich im Lande hüten mußte, etwas gegen den Abgott zu reden, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, zum wenigsten ausgeprügelt zu werden. Denn diese Ehre wiederfuhr wirklich, und zwar auf Krohneman's eignes Angeben einem Engländer, Stapelton, der aus Sulzbach kam und in Baireut den Goldmacher geradezu für einen Betrüger erklärte. Verschiedene der Anwesenden, besonders gemeine Leute, die so etwas zwar nicht glauben konnten, weil sie ihren Regenten für infallibel hielten, wurden indessen doch dadurch aufmerksam. Die Reden selbst aber drangen bis zu den Ohren des Fürsten, der, weil auch einige Soldaten, Hanns Stepper, Guardi Knecht, und Erhard Bauriedel, Vice Wachmeister auf der Plassenburg, den Vorfall mit dem Engländer von einer Guardi Knechts Frau, Rosina Britting, die eben zu Bai-

reut bei einem Soldaten unter der Leibcompagnie zu Fuß, Wilhelm Steger, anwesend war, hatten erzählen hören, und sich solches verlauten ließen, dieses als ein Majestätsverbrechen ansah, und vermöge Befehl vom 1ten Julius 1678. an den Hauptmann zu Culmbach, Obristwachmeister und Commandanten der Plassenburg, Georg Adam von Machwitz auf Hartmannsreuth und Denzka, die Soldaten am folgenden Tage scharf verhören, aber sie, da nichts auf sie gebracht werden konnte, sondern alles auf dem Engländer sitzen blieb, wieder los ließ.

Die Sache blieb daher beim Alten und die Folge war blos diese, daß Niemand mehr seine gegründete Vermuthung: Krohneman ist ein Betrüger! dem andern ins Ohr zu sagen wagte, bis man allerhöchsten Orts selbst sehen und fühlen möchte, welchen großen Gewinn man durch diesen berühmten Adepten erlangen würde, der, um sich zu maskiren, im Julius 1678. aufs neue durch Lilien dem Markgrafen versprechen ließ, binnen 6. Wochen, die man ihm noch gestatten sollte, "nicht nur dasjenige, was er gekostet, doppelt einzubringen, sondern auch überdieß eine solche Quantität Gold zu liefern, daß man darüber erstaunen würde." Dieser verheisene Zeitpunct erschien aber leider, wie Michaelis, ohne daß Krohneman sein Wort halten konnte, "weil der Teufel ihm wieder einen Lerm drein gemacht, daß er die perfecte Tinctur und das sal philosophicum in die Kloacke geworfen habe und er so zum andern mal darum gekommen sei."

Was jezt jeder Einsichtsvolle gethan haben würde, einen solchen Mann, den man mit allem Nöthigen unter-

stützt hatte, und von dem man doch eine triftige Probe mit Recht verlangen konnte, in sichere Verwahrung zu bringen, um weitern Betrügereien Einhalt zu thun, that Christian Ernst durch Lilien und andere bewogen, noch immer nicht. Vielmehr ließ sich derselbe nun erst von ihm aufs neue so blenden, als er noch nie geblendet ward, und dadurch abermals, mehr als je fortzuspielen verleiten. Krohneman nemlich, der die äußerste Ungnade des Fürsten befürchtete, und von einem ungünstigen Winde, der ihn zur Strafe auf die Plassenburg bringen sollte, gehört hatte, wollte wenigstens scheinbar, nur ein Pröbchen seiner grosen Kunst ablegen und lud dazu den Fürsten, dessen Gemalin, Sophie Louise, und den ganzen Hof in das kleinere Gewölbe des herrschaftlichen Schlosses ein. q) In Gegenwart dieser Personen machte er dann, nachdem er zuvor in eben derselben Anwesenheit sein sogenanntes philosophisches Metallentingirendes Salz angesetzet hatte, welches der Münzmeister Johann Jung, im hochfürstlichen Audienzgemach, bei drei Wochen Tag und Nacht mit langer Branntweinhiz abwarten müssen, in zwei eisernen Pfannen eine Vermischung aus Quecksilber, Grünspan und Salz, die er amalgama nannte, nahm aus einer kleinen Schachtel ein weises Pulver, streute solches in die Masse und brachte alsdann das schönste Gold und Silber, aber bei weitem nicht in der Menge hervor, daß man

---

q) Herr C. R. Lang läßt am angeführten Ort, S. 255. dem Künstler diese Probe weit früher, zu Anfang des Jahres 1678. ablegen und bei der Gelegenheit die vorhin erwähnte Münze prägen.

nicht daraus hätte vermuthen können und sollen, daß dasselbe schon — denn was ist nicht einem Betrüger und Taschenspieler zu bewirken möglich? — unter den Ingredienzien befindlich war.

Die hohen und andern sämmtlichen Anwesenden überzeugten sich indessen von der Aechtheit des Goldes, glaubten daher nun, daß der Künstler wenigstens mit seiner Probe bestanden sei und überhäuften ihn mit allen möglichen Gnadenbezeugungen. Ja der Markgraf gewann jetzt ein solches Zutrauen zu ihm, daß er ihm die Würde eines Oberpräsidenten, geheimen Raths, General Commandanten, Kammerherrns auch Münz und Bergwercksdirectors zu übertragen keinen Anstand nahm und am 21ten November 1678. von ihm sogar seinen Erbprinzen, Georg Wilhelm, aus der Taufe heben ließ — unstreitig der größeste Beweis fürstlicher Zuneigung, den ein Unterthan nach damaligen Begriffen erhalten konnte. Krohneman, der dieses wohl einsahe, und sich im Stillen über die glückliche Wendung seiner Täuschung freute, konnte nun den Fürsten, der, weil er die Probe für ächt fand und jetzt um so sicherer auf die unerschwingliche Menge Goldes rechnete, mit leichter Mühe von einer Zeit zur andern vertrösten.

Durch diese nachsichtsvolle Gnade des Fürsten, welche Krohneman kannte, und die große Leichtglaubigkeit des Markgrafen sowol, als dessen Vertrauten, wovon der Betrüger nun genug Proben hatte, läßt es sich auch ganz natürlich erklären, wie er es wagen konnte, an diesem Hofe zu bleiben und nicht Gelegenheit, an der es ihm, wie er auch selbst sagte, wenn er ein Betrüger wä-

re, nicht gefehlt haben würde, zu suchen, aus dem Lande zu fliehen. Doch darf man auch ein anderes kräftiges Mittel, sich bei den hohen Beschüzern und ihn anstaunenden Verehrern in Gunst zu erhalten, ich meine ausser dem vorhin erwähnten Thaler noch verschiedene Münzen, welche er von dem Gold und Silber, das er aus seinen hermetischen Processen gewonnen zu haben versicherte, auf die Geburtstäge des Fürsten, dessen Gemalin und des Erbprinzen prägen ließ, zu bemercken nicht aus der Acht lassen. Es sind derselben vier, die ich hier, theils weil ihre Erscheinung in diese Periode des noch fortwährenden Krohneman'schen Glücks fällt, theils weil sie zur Vollständigkeit der Geschichte gehören, um so mehr beschreiben muß, weil sie das von Krohneman's Stolz und überspannter Einbildungskraft gefällte Urtheil noch mehr bestätigen.

Die erste dieser Münzen, welche nicht nur in Silber, sondern auch in Gold, wo sie 8½ Ducaten wiegt, geprägt worden ist, wurde der Markgräfin zu Ehren und am wahrscheinlichsten auf ihren Geburtstag den 18ten Februar 1679. ans Licht gestellt. r) Die vordere Seite

---

r) Dieselbe ist abgebildet und beschrieben in Köhler's Münzbelustigungen. Th. IX. S. 417. fgg. Lilienthal in seinem Thaler Cabinet, N. 1054. Verzeichniß von einer Sammlung auserlesener und rarer Münzen (Berl. 1763. 8.) v. Verz. S. 302. N. 217. wo die Münze ein kornemannischer Thaler heißt, und bei Herrn C. R. Spieß am angeführten Ort, Th. IV. S. 33. fgg.

derselben (vergl. die Titelvignette) stellt auf der rechten Hand oben schief die Sonne mit ihren herumwerfenden Stralen vor. Diese gehen auf eine in der Mitte aufgerichtete dorische Säule. Auf derselben ist eine offene Krone. Die Säule selbst ist mit einem Weinstock, welcher viele Trauben hat, umwunden. Am Fuße der Säule zeigt sich von ferne Baireut. Zur Rechten der Säule kniet der nackende geflügelte Liebesgott auf dem rechten Beine und zielet mit seinem Bogen und Pfeile auf den obern Theil der Säule. Neben ihm zur rechten Hand liegt der leere Köcher. Weiter her gleich vor der Säule schnäbeln sich ein paar Tauben. Und daneben an der linken Seite stehet eine Sonnenblume nach der Sonne gerichtet. Ueber alle dem gehet dem Rand zu inwendig von der Sonne her: AUF LIBES GLUTH. Am äussern Rande steht: DER DURCHL. (auchtigsten) UND UNVERGLEICHLICHSTEN PRINZESSIN, ZU EHREN. F. (rauen) F. (rauen).

Die hintere Seite setzet diese Randschrift also fort: SOPHIA LOUYSA MARG. (raevin) ZU BR. (andenburg) G. (ebornen) H. (erzogin) Z. (u) W. (ürtemberg) U. (nd) T. (ek) AUFGERICHTET. V. (on) C. (hristian) W. (ilhelm) B. (aron) V. (on) K. (rohneman.) 1679. Unter diesen Worten zu oberst in einem halben Zirkel befinden sich die Worte: FOLGT SEEGENS GUTH. Darunter stralt die Hälfte der Sonne herab auf einen Palmbaum, welcher viele Früchte hat. Unter demselben in der Mitte des Stücks gehet an der rechten zur linken Hand getheilt herüber: DIS STÆRCKT — DEN MUTH. Unter diesen Worten schweben zwei Fürstenhüte über zwei Herzen, vor der dahinten in der Ferne sich zeigenden Residenzstadt Baireut. Auf dem

Herz zur Rechten ist: C.(hristian) E.(rnst), auf dem zur Linken: S.(ophia) L.(ouysa). Diese Herzen umgiebt eine Kette, welche sich um des Palmbaums Stamm geschlungen hat.

Die zweite sehr seltene Münze, die gewöhnlich unter die Thaler gerechnet wird, aber auch in Gold vier Ducaten schwer vorhanden ist, wurde auf den Namenstag des Fürsten (den 14ten May) 1679. geprägt s) und zeiget (Tab. II. Fig. 2.) auf der Hauptseite einen zweiköpfigten und bis an den Rumpf ganzen Vogel. Zur rechten Hand stellt er einen Adler vor. Derselbe siehet gegen die linke Hand zu mit ausgeschlagener Zunge. Er hat nur einen Flügel, und zwar den rechten ausgebreitet, auch nur den rechten Fuß und hält mit den Krallen einen sogenannten Donnerkeil. Auch hat er nur die rechte Seite vom Schwanze, welcher ausgespreuzt ist. Zur Linken zeigt sich ein Strauß, welcher gegen die rechte Hand siehet, und im Schnabel ein Hufeisen hält. Er hat auch wieder nur einen Flügel und zwar den linken

---

s) Abbildung und Beschreibung derselben findet sich in Krohneman's eigner mehrangeführten Schrift, bei Köhler am angeführten Ort, Th. VIII. St. 34. S. 265. fgg. wo aber so wie in dem Verzeichnis eines zalreichen Originalmünzkabinets S. 242, N. 31. unrichtig 1678. als das Erscheinungsjahr dieser und der beiden folgenden Münzen genannt wird; Lilienthal am angeführten Ort N. 1053. und bei Herrn Cons. R. Spieß am angeführten Ort, Th. IV. S. 25. fgg.

ausgebreitet, eben wie auch von der Seite eine Kralle. Unten ist auch die Hälfte vom Schwanze. Oben zwischen den zwei Köpfen schwebet ein Fürstenhut. Ueber demselben stehet auf einem Zeddel: PRÆSIDIA PRINCIPIS. Am Rande herum fängt sich über dem Fürstenhut bei dem Röschen zur linken Hand herum die Innschrift an: IN HONOREM SER. (enissimi) PRINC. (ipis) D. (omini) D. (omini) CHRIST. (iani) ERNEST. (i) MARCH. (ionis).

Diese Innschrift lauft auf der Kehrseite also fort: BRAND. (enburgici) BORVSS. (iae) DVC. (is) OFFERT. C. (hristianus) W. (ilhelmus) B. (aro) D. (e) K. (rohneman) M. DC. LXXIX. Dieses umschließt einen blosen aus den Wolken rechter Hand gegen die linke zugehenden Arm, an welchen ein Schild angesteckt ist. Die zusammengeschlossene Hand hält zugleich den Schild und einen Lorbeerzweig. Ueber diesem, stehet wieder auf einem fliegenden Zeddel: PRO PATRIA.

Die Hauptseite der dritten Münze, oder des Guldens t) enthält weiter nichts als das links sehende Brustbild des Markgrafen (Tab. II. Fig. 3.) Auf dem Haupt ist eine lange Perüke. Unter dem Halse hänget eine lange Krause mit Spizen herunter. Der Arm ist geharnischt. Um die Brust schlägt sich der Fürstenmantel. Hinten am Arme fängt sich die Umschrift an, welche am Rande herumgeht: CHRISTIAN. (us) ERN. (estus) D. (ei)

---

t) Dieser ist abgebildet und beschrieben in Krohneman's eigner Schrift, bei Herrn C. N. Spieß. Th. IV. S. 27. fgg.

G.(ratia) MAR.(chio) BR.(andenburgicus) E.(t) M.(agdeburgi) PR.(ussiae) D.(ux) B.(urggrauius) N.(orimbergae).

Die hintere Seite hat eine aus zehen Zeilen bestehende Innschrift folgenden Gehalts:

IN

NATALEM

SERENITATIS SVÆ

SEXT.(um) ET TRIGES.(imum)

DECENTI CULTU

MACTANDUM

NUMISMA HOC

FIERI CURAVIT

C.(hristianus) W.(ilhelmus) B.(aro) D.(e) K.(rohneman.)

1679.

Dieses Guldenstück überreichte Krohneman mit einer gedruckten Schrift unter dem Titel: "Unterthänigste Ehr-Pflicht und Wuntsch-Abstattung, dem durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Christian Ernsten u. s. w. Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, an dessen, Gott Lob, glücklich erlebten Hoch-Geburts-Tag, nemlich den 27ten Julius, dieses 1679. Jahres höchst-schuldigst und demüthigst vorgelegt und geleistet von dem Beständigen. Gedruckt zu BAYREUTH bey Johann Gebhard." (5½ Bogen in fol.) eine Schrift, die ein Beweis seiner großen Frechheit und eine eben so große Seltenheit als die Münzen selbst ist, übrigens aber sehr viel Licht über ihren Verfasser verbreitet, der darin die oben beschriebenen Münzen nach seiner Art erklärt. Eben daher habe ich sie auch als Anhang zu dieser Geschichte abdrucken lassen.

Die vierte Münze endlich oder der Thaler u) auf des Erbprinzens Georg Wilhelm Geburtstag 1679. den 16ten November, hat (Tab. III. Fig. 1.) auf der vordern Seite über der unten hervorragenden Erdkugel einen geharnischten Arm, der von der linken zur rechten Hand zu aus den Wolken horizontal herausgestrecket wird. Hinter der Hand umgiebt ihn ein Lorbeerkranz. Die Hand selbst hält perpendicular einen Zepter. Darüber stralet die helle Sonne, über welcher in einem fliegenden Zeddel die Worte: A DEO ET PARENTE stehen. Gleich darüber am Rande fängt sich an: IN HONOREM ET DIEM NATAL. (em) 16. NOV. (embris) 1679. SER. (enissimi) PRINC. (ipis) D. (omini) D. (omini) GEORG. (ii) W. (ilhelmi).

Am Rande der Rückseite wird diese Innschrift folgendermassen weiter fortgesetzt: MARCH. (ionis) BRAND. (enburgici) BOR. (ussiae) DUC. (is) OFFERT C. (hristianus) W. (ilhelmus) B. (aro) D. (e) K. (rohneman) M. DC. LXXIX. Darunter gehet oben wieder ein fliegender Zeddel her mit den Worten: OPTIMA SPES PATRIÆ. Darunter zuoberst

---

u) Abbildung und Beschreibung desselben findet sich in Köhler's Münzbelustigungen, Th. VI. S. XVI. (wo, was ich beiläufig bemerken will, Krohneman ein "goldmacherischer Mauskopf," betitelt wird) und Th. VII. S. 265. bei Lilienthal in seinem Thalerkabinet N. 1055. und bei Herrn C. R. Spieß am angeführten Ort, Th. IV. S. 41. fgg. Auch geschiehet desselben so wie der übrigen Meldung in dem Verzeichniße eines zalreichen Originalmünzkabinets. S. 242. fgg. N. 29—36. und bei Herrn J. R. Lange am angeführten Ort. S. 446. fgg.

ist ein Auge, welches durch die Wolken Stralen wirft. In der Mitte zeigen sich unter einem Fürstenhute Zepter und Schwerdt auf einem Küssen, welches auf einem bedeckten viereckigten Tisch liegt.

Diese sämmtlichen Medaillen, die sich so wie alle aus Krohneman's Fabrik, wie sich leicht denken lässet, durch ihre ausserordentliche Seltenheit, um deren willen viele die Existenz mancher Stücke bezweifelten, auszeichnen, machten indessen, so auffallend es ist, daß nicht schon die allererste ihm den Sturz bereitet hat, wirklich ihr Glück, und waren mit ein Hauptgrund, daß Krohneman sich länger im Besize seines Glücks halten und seine betrügerische Rolle noch immer fort spielen konnte. Von einer Zeit zur andern versprach er den großen Zug zu thun, entschuldigte sich aber, weil, wie natürlich, der Fang immer zu groß und zu schwer war, als daß er allein ihn hätte thun können, eben so oft wieder und schüzte stets ein mächtiges Hinderniß vor. Bald war sein Geiz schuld', daß er zu viel hätte haben wollen, womit er denn das Werk verdorben, und bald waren Hexereien dazu geschlagen, wodurch ihm aller Segen entzogen worden. Selbst weder sein Gott, der ihm seine Kunst verliehen, ihn aber verlassen hatte, noch der Satan in eigner hoher Person waren ausgenommen.

Am 11ten Junius 1680. aber, wo er sich in einem Schreiben an den Markgrafen und dessen Gemalin, oder wie sich Krohneman nach damaliger Sitte immer ausdrückte, an die Prinzessin, abermals entschuldigte, und vorgab, "daß er ein rechtschaffener Adeptus und treu verpflichteter Diener, mit nichten aber ein falsch betrüg-

licher Eydbrüchiger Sophist sey, und könne ihm nichts angenehmers sein, als Sr. Durchlaucht mit seiner geheimen Natur Kunst zu vergnügen,„ übersandte er zugleich drei Mark Pistolen Gold mit dem Versprechen, "daß auf eine kurze Zeit bald mehr, und dann also successive per gradus das ganze Corpus nachfolgen solle. Auch seie sich ganz sicher darauf zu verlassen, daß er alles mit großem Delectamento in wenig Tagen, vermöge eines künstlich goldenen Antimonial und Mercurial-Oels in das allerbeste und super-feineste Gold gradiren und melioriren wolle.„

War nun gleich dieses gelieferte Gold, von dem er behauptete, daß es etwas besser als Kronen Gold, die Krone zu anderthalb Thaler, werth gewesen, das elendeste unbrauchbarste Metall, so hielt er doch endlich nach drei Jahren zum erstenmal Wort mit einer Lieferung. Ihm selbst gnügte damit vollkommen, so daß er, gleich als ob er seine Sache recht gut gemacht hätte, immer stolzer wurde; daß er ferner Lilien und dem Hofrath Hermann v) Lüdke versprach, "daß sie alle Monate ein Ehrliches aus dem Kolben nehmen und solches in infinitum thun könnten„; daß er auch jedem, der nur zu ihm kam, den Kolben wieß und sein Gradir Wasser hineingoß, um darzuthun, wie das Gold zu Boden fiele, und daß er sich endlich rühmte, wie er innerhalb 21. Tagen die Tincturen machen könne. Das letzte leugnete er aber in der Folge mit dem Zusatz, "daß es keiner

v) Nicht Germann, wie bei Herrn C. R. Lang am angeführten Ort, S. 225. steht.

ner zu thun vermöchte. Damit mußte er die Particular-Tinctur, die ex fundamento auri gienge, vermeint haben, denn bei der Universal sei es unmöglich."

So schlau er übrigens war, zu besserer Bemäntelung und längerer Fortsezung seines Betrugs, die ihm nachtheilige Freundschaft zwischen Lilien und Lüdke dadurch zu stören, daß er jeden warnte, dem andern zu trauen, eben so geschickt war er auch, sich damit zu vertheidigen, daß er sagte: "es müßte dann sein, daß er, wann er einen und andern etwas von Processen communiciret, gesagt, solches in geheim zu behalten." Durch solche Kniffe und leere Versprechungen, bei denen er jedoch immer Nachsicht erhielt, vertröstete er den Fürsten und die Diener desselben, bis der Unwille auch einen andern Ton, in welchem man mit ihm sprechen wollte, erzeugt hat, dem aber der listige Krohneman abermals auszuweichen wußte. Da er nemlich die Uneinigkeit, welche er zwischen Lilien und Lüdke zu bewirken suchte, nicht zu Stande bringen konnte, so nahm er zu einem andern Pfiff, um diese und den Hofmarschall und Landeshauptmann zu Hof, Grafen Johann Albert von Ronow recht in sein Netz zu ziehen, seine Zuflucht. Er ließ durch seinen Cammerdiener Johann Rendel vom 21ten December 1680. an im Namen eines gewissen Pater *Aloysius*, S. Francisci Ordinis Capucini et Vicarii zu Kizingen an Lilien Briefe schreiben, in welchen er sich selbst nachdrücklich empfahl, und bat, "ihn mit Rath und That in suis afflictionibus et angustiis domesticis et politicis nicht zu verlassen," mit dem Zusaze, "daß solche Präsente erfolgen sollten,

daß Lilien mit seinen Kindern und Kindskindern genug haben sollte." Ja um ihn noch mehr zu bewegen, schickte er ihm zugleich einen sogenannten "kostbaren hohen Schatz oder pretioß hohes Kleinod in einer drei doppelten rothen Schachtel," welche zehnmal versiegelt war, zur Verwahrung und bemerkte dabei, "daß darinnen 1½ Pfund perfecte philosophische metallische Tinctur, welche dreimal augmentire, dann 1½ Loth holländisch — was aber in der That blos Mercurius praecipitatus oder englische Menge war — enthalten sei, welches bis zu ihrer Zusammenkunft nicht eröfnet werden sollte."

In einem anderweiten falschen Schreiben gab er den Aloysius als einen Adepten und seinen Pflegvater aus und bat Lilien, sich vorgedachte Schachtel "mit dem gerühmten edlen Schaz so lieb als seine Seele" sein zu lassen; erklärte ferner, "wie er guten Freunden viel Gutes thun könne mit schönen kostbaren gelben Eyer Nudeln, deren er schon 12. Stück im Vorrath habe, die auf die 3500. Ducaten ohne die großen Eyer Wecken kommen, und seie die geringste davon 200. Ducaten werth." Auch spiegelte er Lilien vor, "daß er von dem Aloysius nunmehr der Krone Spanien nachdrücklich empfohlen" und verlangte unter dem 2ten Februar 1681. "daß er ihn ohne Lieferung vieler Tonnen Goldes aus den fürstlichen Diensten bringen solle, dann, sezte er hinzu, große Herren wären wunderlich und liesen sich nicht vergnügen, wollten immer gerne viel — und den ganzen Erdboden zu Gold haben, damit sie Pracht und Hoffart genugsam führen und grose Schlösser und Palläste bauen lassen könnten."

Es ist in der That auffallend, daß dieser verkappte Aloysius gegen die Großen der Erde so zu Felde ziehen konnte, da er doch ohne sie weder zu leben, noch seinen Betrug fortzusetzen vermochte. Alle diese erwähnten Lästerungen waren indessen noch gering gegen mehrere andere, die in solchen falschen Briefen standen. Am 21. December 1680. — also im ersten falschen Briefe, von dem er doch noch nicht wissen konnte, wie er zumal von einem Diener und Liebling des Fürsten aufgenommen werden würde — schrieb er, "daß beim Krohneman wegen der Fürstl. Herrschaft nichts sicher sei. Auch möchte ihme (Krohneman) wann er die (vorgenannte) Schachtel in Händen vom Teufel zur weltlichen Ruhmredigkeit und Goldhungrigen Hofgeiz Anreizung gegeben werden, auch der Krohneman sich gelusten lassen, die Siegel zu brechen und davon dem Herrn Markgrafen zu geben." In einem dergleichen Schreiben vom 22ten April 1681. stand: "Der Teufel müsse gar zu Baireut sein. Man verfluche dem Krohneman sein Essen und Trinken und setze ihm noch dazu viel 1000. fl. an zur Bezahlung. Dergleichen sei niemals in der Christenheit erhört worden. Es hätten wohl geringere Personen als Fürsten, auch kluge Fürsten weit mehr auf diese Kunst oder Alchymie gewendet und doch nimmer solche Extrema begangen." Ferner erklärte er unter dem 17ten Julius 1681. "Daß die hohen Häupter und Gemüther so treflich dem Geiz ergeben und um das Zeitliche willen, lieber viel Seelen verderben wollen, als das Gewissen und die Verantwortung bei Gott zu beobachten; die würden wenig Seegen auf der Welt haben." Auch schrieb er, "daß am Baireuter Hofe

viel Maulfreunde anzutreffen; „ daß es schade sei, “ daß er sollte zu Baireut sein und sich von solchen unverständigen Bachanten und Eseln vexiren lassen. Dem Herrn Markgrafen nuzeten keine virtuöse Leute, denn sie würden nicht ästimirt, sondern aufs höchste verachtet; „ “ daß ferner er seiner hohen Scienz halber, so die Narren und groben Esel nicht verstünden, noch begreifen könnten, so großes Unglück und Verfolgung von gottlosen und bösen Leuten ausstehen müsse; „ “ und daß endlich die Frau Markgräfin bei ihrer Suite (als sie 1680. durch Kizingen reißte) lauter falsche Schelmen und Huren und unter denselben zwei Real Huren von Frauenzimmern und vier Real Schelmen von Cavalieren gehabt, die werth wären, daß man ihnen die Rippen im Leibe entzwei schlüge, bis sie ihr leichtfertiges Maul hielten. „

Welch ein Abstand aber von diesen Aeusserungen und dem Lobe, welches er zu eben der Zeit (am 18ten Februar 1681.) der Fürstin wieder öffentlich auf einem anderthalb Thalerstück ertheilte, das er auf ihren Geburtstag prägen ließ? — Denn derselbe w) — er ist 3. auch 3½ und 4 Loth schwer vorhanden — enthält (Tab. III. Fig. 2.) nichts als elende Reime, in denen er die Fürstin erheben wollte. Auf der vordern Seite nemlich sind diese Strophen:

---

w) Abbildung und Beschreibung davon findet sich in Herrn C. R. Spieß Münzbelustigungen, Th. IV. S. 49. fgg. Auch wird desselben in dem Verzeichniß eines Originalmünzkabinets S. 242. N. 35. und zwar mit dem Zusaz erwähnt, daß es der rareste Krohnemanische Thaler sei.

Hoch-Großes Fürsten-Bild,
Ihr Jahr-Tag heut auffgeht,
Hier steht Er auf den Schild,
Wie Ihr mit Augen seht;
Gott wolle SJE beglücken,
Und JHR viel Heil zu schicken
auch aller orth und enden
den Reichen Segen senden.

Am Rande herum gehet: Der Durchl.(auchtigsten) v.(nd) unvergleichlichsten *Princessin* Frauen Frauen, SOPHIEN LOUYSEN Marggräffin zu Brand.(enburg) und auf der hintern Seite weiter fort: geb.(ornen) Hertzog.(in) z.(u) W.(ürtemberg) v.(nd) T.(eck) zu Ehren auffgerichtet an Ihren Hochgeburths Tage v.(on) C.(hristian) W.(ilhelm) B.(aron) V.(on) C. x) (rohneman) den 18ten Febr.(uar) 1681. Dieses umschlieset folgende Reime, über und unter denen, so wie auf der vordern Seite drei Sterne im Triangel befindlich sind:

SJE grüne ewig fort,
und lebe wohl vergnügt,
der Höchste sey JHR Hort,
bis SJE die Welt obsiegt.
Und segne alle Thaten,
der Himmel woll JHR rathen,
daß SJE leb lang in Freuden,
befreid von allen Leyden.

x) Das einzigemal, wo sich Krohneman mit dem C. schrieb.

So auffallend, wie ich bereits erwähnt habe, diese Widersprüche und die angeführten Lästerungen — denn das sind sie doch, größtentheils wenigstens, unstreitig! — in Briefen von einem Betrüger waren, der dadurch sein schwarzes Herz und seine niederträchtige wahre Denkart gegen einen Fürsten verrieth, der ihm so ausserordentliche Wohlthaten erwiesen und dessen Gnade er ferner noch nöthig hatte, ja dessen edle und menschenfreundliche Denkart schon aus der großen Nachsicht, die er diesem Betrüger angedeihen ließ, noch mehr aber aus dem für seine Zeit gewiß großmüthigen Betragen erhellet, daß er Krohnemane'n nicht schon für dieses Majestätsverbrechen, welches damals so schwer geahndet wurde, dann, als sich der Betrug entdeckte und der Falsarius blos vorgab, daß er diese Calumnien alle, aus seiner zerrissenen Correspondenz mit dem Pater Aloysius, weil dieser ihm sehr zugeredet, die Kammerräthe ihn so geängstiget und er selbst sich nicht anders hätte helfen können, genommen, hie und da aber nur ein Wort dazu gesetzt hätte, wie man es hätte erwarten sollen, hinrichten ließ; — so scheint es doch noch weit auffallender, daß damals ein Besoldeter und Vereideter, der den Fürsten, so wie dieser ihn, über alles liebte, bei solchen Lästerungen still schweigen konnte, wenn man nicht annehmen müßte, daß derselbe einmal ganz von der Kunst des Goldmachens und der großen Hofnung überaus reich zu werden, verblendet gewesen wäre, auf der andern Seite aber die Briefe für ächt, das heißt, wirklich von dem Aloysius geschrieben gehalten hätte.

Aus diesen Gründen möchte ich fast sogar glauben, daß Lilien vollends auch an Eidesstatt angelobet haben

würde, das, was er vom vermeintlichen Pater Aloysius empfangen hatte, "bis in sein Grab zu verschweigen und Niemand davon etwas zu geben, auch dem Krohneman allen behülflichen Beistand ad vitae sustentationem et honoris zu erzeigen, oder kein ehrlicher Biedermann, noch ein Kind des ewigen Lebens zu sein,„ wenn Krohneman, wie er laut seines Conceptes willens war, ihn dazu aufgefordert hätte. Beweises genug für meine Meinung ist mir wenigstens dieß, daß er dem verkappten Aloysius folgte, und sich nicht nur zur Bürgschaft bewegen ließ, sondern auch der anderweiten Aufforderung desselben, "so ferne er (Lilien) zu caviren bei Hochfürstl. Herrschaft zu schwach sein würde, sollte er den Herrn Grafen von Ronow und den Herrn Hofrath Lüdke bereden, daß sie mit anstehen möchten, denn es würde die Caution nur eine kleine Zeit währen, sodann sollte der Krohneman und die drei Herren Bürgen erlöset sein,„ Gehör gab.

Und warum sollten auch diese drei Männer Bedenken getragen haben, einen Mann zu retten, von dessen Redlichkeit und Kunst sie vollkommen überzeugt waren? — Hatte ihnen ja doch Krohneman erst kurz zuvor aufs neue triftige Proben seiner Kunst abgelegt! Denn Lüdke sah mit eignen Augen, daß Krohneman aus den großen Gläsern, worüber er stets das Gradir Wasser gegossen, ein weises Salz genommen und etliche Loth Gold bekommen hatte, und Ronow selbst versicherte, daß der Künstler in seinem Beisein von dem sogenannten philosophischen Salz, welches Krohneman zu Hause präpariret und das in balneo Mariae lange Zeit gestanden

hatte, ein wenig aus dem Glase genommen und damit Blei in Gold tingiret hätte, wie er jedem aus der in Handen habenden Probe beweisen könnte. Ja Lilien machte in seinem eigenen Hause selbst mit etwas von diesem Salze eben denselben glücklichen Versuch. Was bedurfte man also eines weitern Zeugnisses über die Aechtheit der Kunst Krohneman's, der noch überdieß Lilien die besondere Ehre erwieß und eine Medaille auf ihn prägen ließ, y) auf deren vordern Seite (Tab. III. Fig. 3.) seithalb rechter Hand am Rande die halbe Sonne, auf deren Kugel יהוה stehet, ihre Stralen auf einen Lilienstock wirft, zwischen dessen Blättern acht Lilien hervorgehen, unter welchen sich am Rande die Buchstaben C.(aspar) V.(on) L.(ilien) befinden, zur linken Hand nehmen den halben Rand die Worte ein: DURCH DIESES LIECHT.

---

y) Fehlt gleich der werthe Name des Verfassers darauf, den er, wie Herr C. R. Spieß am angeführten Ort, Th. V. S. 22. sehr wahr sagt, sonst bei allen seinen Geburten in Eisen graben ließ, so braucht man nur die Invention und den Wiz Krohneman's aus seinen andern Medaillen zu kennen, um ihn für den Vater dieses Kindleins zu erklären. Eine andere Frage aber möchte über die Zeit der Geburt entstehen. Ganz zu verwerfen ist die Meinung, daß Krohneman sie auf Lilien's Vermälung 1663. am 27ten April habe prägen lassen. Denn damals dachte er nicht an die Baireutischen Lande, Herr C. R. Spieß am erstangeführten Ort, wo eine Abbildung und Beschreibung dieses Productes ist, sagt S. 25. "Vielleicht

Auf der hintern Seite stehet am Rande zur linken Hand herum: MIT VORBERICHT. Vor derselben reichet aus den Wolken eine Hand herüber gegen eine andere, die ebenfalls aus den Wolken hervor an einem Bande ein Fäßchen hinreichet. An dem rechten Boden desselben in der Mitte ist eine Anfassung, welche über das Fäßchen hinauf gehet, daran das Band befestiget worden. Aus der Mitte des andern Boden gehet wie ein Licht in die Höhe. Zwischen den Reifen des horizontalmäsig stehenden Fäßchen sind die Buchstaben

G E I

H I N

E M S

(GEHEIMNIS) vertheilet. Die Räume, in welchen keine Buchstaben stehen, haben dafür jeder eine Art von Röschen.

Daß durch dieses nichtssagende Product Krohneman den leichtglaubigen Lilien, der auf solche Weise seiner menschlichen Eitelkeit geschmeichelt sah, noch mehr

---

sollte es der Köder sein. Oder wollte deren Urheber damit ein Denkmal der Dankbarkeit, daß ihn Lilien an obgedachtem Hofe angebracht, stiften? Oder sollte sie dieser für eine Vergütung des großen Vorschusses, den er Krohnemanen gethan, ansehen? — Da würde sie jünger als die andern sein." Und jünger ist sie auch wohl? Was übrigens Krohneman damit zu bewirken gesucht und wirklich bewirkt habe, ergiebt der Verfolg der Geschichte. Krohneman wollte unstreitig Lilien blos damit fester an sich ketten!

angeködert und ihm gleichsam das Geständniß von seiner Dankbarkeit, so wie zuvor ihm und seinen Freunden Ronow und Lüdke das Zeugniß der Aechtheit abgezwungen habe, ist leicht einzusehen. Eben daher wäre es ihnen ja doch wohl auch sehr zu verargen gewesen, wenn sie noch einen Augenblik angestanden wären, diesen dankbaren Wunderthäter sinken zu lassen? — Sie leisteten wirklich für ihn bei dem Fürsten, als dieser, über die Täuschung höchst unwillig und der falschen Versprechungen müde, ihm am 7ten April 1681. die Feste Plassenburg zur Residenz anbieten ließ, laut der Abrechnung mit 14,478. fl. frk. Bürgschaft z) und retteten ihn dadurch dießmal aus der Gefangenschaft, von der sie ihn durch ihre Vorsprache beim Fürsten schon verschiednemale befreiet hatten.

Krohneman's Unruhe wurde indessen mit jedem Tage größer, da er nun die Saite aufs höchste gespannt und kein Mittel sah, die Summen seiner Bürgen sowol als die, welche er von verschiedenen Bürgern zu Bai-

z) Minder richtig läßt Herr C. R. Lang am angeführten Ort, S. 226. den Markgrafen sich diese Bürgschaft leisten, ehe er den Betrüger in Dienste nahm. Auf solche Weise würden auch die fürstlichen Diener zu sehr in Schatten gestellt, und auf Kosten derselben der Fürst allzuweise und vorsichtig gemacht. Genug, daß er sich mehrere Wochen bedachte, ob er ihn annehmen solle und daß er auch nach der Hand die lange Zögerung für einen Beweis des Betrugs ansah, was seine Diener noch immer nicht Wort haben wollten.

reut und zu Creussen erborgt und sich durch seine anlockenden Versprechen zu verschaffen gewußt hatte, wieder zu ersetzen. Vorzüglich peinigte ihn nun der Gedanke einer neuen Anklage von Seiten der letztern, da er damit seinen Untergang verbunden sah. Die Angst seines Herzens, begleitet von einer ihm von Natur beiwohnenden Furchtsamkeit, war daher groß, und in derselben bot er nochmals alle übrigen Kräfte auf. Er vertröstete nicht nur wiederholt mit leeren Versprechungen, sondern gab auch zu Bartholomäi 1681. Lilien etliche Planchen, welche 9. bis 10. Mark Gold haben sein sollen, um sie dem Fürsten zu überreichen; er versicherte aus jedem Gran der Materie in einem Glase im Laboratorium, wozu er neuerlich 900. Ducaten erhalten hatte, einen Ducaten, in allen also über 57, 000. derselben zu liefern, und beredete seine Bürgen mit ihm nach Nürnberg zu gehen und hier Rath zu schaffen. Diese, die seine Pfiffe zu ahnen schienen, giengen mit, liesen ihn aber nicht aus den Augen und vereitelten dadurch seinen Plan, die Flucht zu ergreifen. Wollte er gleich dies nachher leugnen, und sie in eine vorgehabte Reise zum Bischof von Bamberg verwandeln, so langte er doch damit nicht aus, weil Krohneman, auf die von einem gewissen Paul Fischer, der bei ihm in Diensten stand und den er mit zur Flucht bereden wollte, bei den Bürgen gemachte Anzeige, diesen einen Fußfall gethan und sie gebeten hatte, davon nichts zu sagen und ihn nicht zu schanden zu machen und es überdieß auch entdeckt wurde, daß er vor seinem Weggang nach Nürnberg schon seiner Frau und Kindern, sich in die Pfalz zu retiriren, befohlen hatte.

Dieser Umstand brachte nothwendig die Bürgen, vorzüglich aber Lüdke'n und Lilien, denen er ausser der Bürgschaft noch eine beträchtliche Summe, jenem nemlich 7,441. fl. 12 kr. frk. für empfangenes Gold, Silber, Banco Thaler, Medaillen, Silbergeschirr, gangbare Münz und Gulden, mit Diamanten besezte Contrefait Büchsen u. s. w. diesem aber 1025. Thlr. 44 kr. schuldig war, auf andere Gedanken und erzeugte nicht geringes Mißtrauen gegen den Goldmacher. Behauptete dieser nun gleich bei seinem nachmaligen Verhör, daß so wie bei der Bürgschaft für ihn "indem auf solche Manier da man nicht reden dürfte, wohl 100, 000. fl. gesezt werden könnten," zu viel angerechnet worden, auch Lüdken's Taxation zu groß sei und er für das, was jener für 300. Thlr. angeschlagen, kaum 100. habe herausbringen können, so war die Schuld doch immer beträchtlich und die Wiedererstattung nicht mehr als billig. Wer aber nicht bezahlen wollte und konnte, war Krohneman. Als er daher am 21ten September 1681. a) erfuhr, daß diese beiden Bürgen nebst Ronow ihn beim Markgrafen schriftlich anklagen, alles was vorgegangen offenbaren und der Justiz übergeben wollten, bat er sie nebst seiner Gattin, "um Jesu willen ihm zu verzeihen, alle Briefe zu verbrennen, und ihn in kein Unglück zu stürzen." Zugleich bekannte er, "daß er gegen sie gesündiget und Uebels gethan habe" und flehte deswegen mit vielfältigen Fußfällen und Thränen" um Gnade und Barmherzigkeit, auch ewige Vergessung und versprach ihnen sein Leben zu schenken."

---

a) 1687. bei Herrn J. R. Lange am angeführten Ort, S. 459. ist ein Druckfehler.

Die schwere Wetterwolke, die nun schon tief über seinem Haupte schwebte, wurde auf diese Weise nochmals etwas entfernt. Da er sie aber mit jedem Tage sich wieder nähern sah, versuchte er das letzte Mittel und schrieb unter dem 21ten October 1681. an den Hauptmann Johann Kämpffer zu Regensburg: "er wolle sich mit Intercessionalien nicht bemühen. Es sei alles umsonst, wann gleich der Kaiser und alle Könige an seinen Fürsten schrieben." Auch drohte er dabei: "wann er nur einen andern Herrn hätte, der ihn in seine Protection und Dienst annähme, so wolle er seinem Fürsten allhier wegen des schweren Kostgeldes Händel genug machen" (das heißt, sich, wie er bei seinem Verhör vorgab, eine Commission wegen der großen Rechnung ausbitten). "Wenn er nur, fuhr er fort, in andere Dienste gelangete, könnte er das Seinige ernstlich suchen und über die Ungerechtigkeit klagen." Damit nicht zufrieden, ersuchte er, von der immer näher rückenden Gefahr bewogen, eben denselben in einem andern Schreiben vom 25ten October dieses Jahres, "ihn in die Dienste des Königs von Frankreich oder des Dauphins zu bringen, dem er allda mit seinen Kriegs- und sonderlich Artillerie Scientien, nebst seinen köstlichen Gold-Medicinen und andern hohen Arcanen viel Geld gewinnen könnte. Es wäre kein Herr und keine Dame in der Welt fast besser für ihn, als der König in Frankreich oder der Dauphin und die Dauphinin, weil, wie er hernach behauptete, diese die Kunst am besten bezahlten. Die Dauphinin, die er wohl kenne, hätte noch kein Kind; es solle aber kein Vierteljahr währen, so solle sie schwanger sein. In Zeit von 6. Wochen wolle er 1000. Du-

caten haben, wenn er in Frankreich wäre. Denn der König hätte schon lange nach der Medicin getrachtet und die Dauphinin nach Mitteln schwangern Leibs zu werden.„ Er machte sich zugleich anheischig mit seiner Tinctur auf einmal 6. bis 10. Loth Ducaten Gold zu tingiren, was er wohl 6. und 7mal in des Markgrafen Gegenwart gethan und gab vor, daß der Markgraf 50. bis 100. Millionen Thaler auf einmal verlanget habe; weil er aber solches nicht bewerkstelligen wollen, habe man ihn gefänglich zu setzen und ihm seine Tinctur heimlich und mit Gewalt aus dem Hause zu nehmen getrachtet, worauf er die Tinctur zerschlagen und ins heimliche Gemach geworfen habe.

Unter solchen heftigen Ausbrüchen, welche der Sturm in seiner Seele erzeugte, näherte sich der für ihn so schreckliche Tag — es war der 22te December 1681. — an welchem der Markgraf durch sein Zögern mit der Erfüllung seines Versprechens, welches der Fürst mit Recht als einen Beweis seines Betrugs ansah und durch das herabgestimmte, mit Mistrauen versezte Urtheil der Bürgen, bewogen [b]) ihn, ohne ihn zu nennen, durch das sogenannte Buch an die Festung Plassenburg bei Culmbach zu bringen und ihn mit verbundenen Augen

b) Dieß war der Grund, nicht aber wie in den Biographien u. s. w. S. 78. bei Herrn C. R. Lang am angeführten Ort, S. 226. fgg. und Herr J. R. Lange am angeführten Ort, S. 459. fgg. angegeben wird, "eine nochmalige Probe, wobei er im Betrug erwischt worden, daß seine Materie schon

anzunehmen befahl. Der Lieutenant von Tritschler begleitete ihn daher mit der Ordre dahin, "ihn wechselsweise entweder an der Hand oder am Fuß zu schließen, ihm täglich 2. Pfund Fleisch, 2. Pfund Brod und 1. Maas Wein und Bier vom Kastenamt zu reichen, ein geringes Bett zu geben, aber Niemand zu ihm zu lassen, auch ihm nichts, womit er sich einen Schaden zufügen könnte, so wie keine Feder, Dinte und Correspondenz zu gestatten, vielmehr alle an ihn kommende Briefe an den Markgrafen zu schicken."

Mit diesem Empfehlungsschreiben langte also Krohneman am 23ten c) December 1681. auf der Plassenburg an, wo er nun vermöge eines neuern Befehls noch schlechter in Absicht auf die Nahrungsmittel gehalten wurde. Was er, der das edle Kleinod der Freiheit kannte, und der immer vollauf zu leben gewohnt war, in dieser Lage empfunden haben müsse, läßt sich mehr denken, als ausdrücken. Indessen gewann er Zeit, ernstlich über seine Betrügereien mehr als je nachzudenken.

Bei dieser Gelegenheit fiel ihm sein bei der Annahme in fürstliche Dienste gethanenes Versprechen zur pro-

---

mit Gold gemischt war." Der Markgraf erschien auch, wenn dieß der Fall gewesen wäre, hier als Wahnsinniger, weil er gewußt hätte, daß Krohneman ein Betrüger war, ihn aber nicht gestraft, vielmehr auf der Plassenburg von neuem hätte arbeiten lassen.

c) Nicht am 22ten wie Herr J. R. Lange am angeführten Ort, S. 460. angiebt.

testantischen Religion überzutreten, d) woran er ja auch bis jezt zu denken keine Zeit hatte, und wovon man ihn bisher aus Liebe zur Kunst ohne Mühe reich zu werden, welche der Liebe zur Religion immer vorgieng, im Stillen gerne befreiet hatte, ein. War es ihm damit nun gleich nichts weniger als Ernst, so hielt er diesen Schritt denn doch für ein Mittel, die Gemüther des Fürsten und der Bürgen wieder zu gewinnen, worin er sich jedoch dießmal sehr täuschte, weil man seine Gleisnerei zu deutlich merkte. Man sah dieß zwar, so gut als die Unwahrheit einer Krankheit ein, die ihn, wie er vorschüzte, befallen haben sollte, der Commandant aber hielt es dem ungeachtet für Pflicht, dem Markgrafen am 4ten Januar 1682. das Verlangen des Gefangenen zu berichten, und die Genehmigung auszuwirken.

Als diese eingelangt war, wurde am 18ten Januar der Festungsprediger, M. Johann Pertsch, zu ihm gelassen. Und dieser fragte ihn in Gegenwart des Commandanten: ob er noch freiwillig zur protestantischen Religion übertreten wolle? — worauf Krohneman mit tiefen Seufzern Ja geantwortet hat. Sogleich erhielten die Chorschüler, welche aussen an der Thür stehen zu bleiben beordert waren, Befehl, auf vorhergegangenes Gebet ein Bußlied zu singen, worüber Krohneman schmerzlich an zu weinen fieng und seine Sünden zu bereuen schien. Dann legte er Beicht und Sündenbekenntniß auf den Knien ab und genoß das Abendmal.

Als

---

d) Unrichtig läßt ihn Herr C. R. Lang am angeführten Ort, S. 224. schon beim Eintritt in die Dienste des Markgrafen übertreten und von Lilien vorbereiten.

Als die Handlung vollendet war, fieng er, wie Magwitz, der am folgenden Tag den ganzen Vorgang berichtete, sagt, sehr zu klagen an und bat beide um Christi Blut und bittern Leidens und Sterbens willen, dem Markgrafen anzuzeigen, daß ihm zu viel aufgerechnet worden wäre und er Sr. Hochfürstl. Durchlaucht nicht mehr als 4000 Thaler zu bezahlen hätte. Er wollte den Hofrath, Johann Christoph Staudt und den Kammer Rath, Sebastian Roth, nicht weniger den Canzlei Director Hünicke, der ihn so verfolget, beim jüngsten Gericht anklagen. Auch flehte er um eine Maas Bier täglich.

Dadurch machte er indessen seine Sache eher schlimmer, als besser. Denn der Markgraf war so wider ihn eingenommen, daß er ihn scharf zu bewahren von neuem befahl und nur auf Bitten seiner Gemahlin unter dem 20ten Januar gestattete, daß ihm von nun an warme Speisen und dazu täglich ein Trunk Bier gereichet würden. Drei Tage darauf aber folgte ein Rescript: "daß man nicht absehen könne, daß ihm die Busse und Erkenntnis von Herzen gegangen, weil er die Commissarien Staudt und Roth anklagen, und von Hünicke'n, der ihm gar nichts gethan, attaquiren wolle. Es sei ihm nicht zu viel geschehen. Denn, heißt es: "die Tags Zettel aus Küchen und Keller und die Rechnungen von den Aemtern geben Ziel und Maas, was Krohneman empfangen. Und ob Wir schon nicht Ursach gehabt, das geringste davon nachzulassen, so haben wir doch auf inständiges Ansuchen seiner Bürgen Gnade für Recht ergehen und etliche tausend Gulden nachgelassen, daß er also über zugefügtes Unrecht sich gar nicht zu beschwe-

ren, sondern vielmehr die ihme erwiesene Gnade mit unterthänigstem Dank zu erkennen hat. Dieses sollte ihm durch seinen Beichtvater verweißlich vorgestellt auch ihm seine Opinion benommen werden. Ferner solle er sagen, woher er die Nachricht habe, daß ihm Hünicke unrecht gethan?„—

Diesen fürstlichen Befehl kam man genau nach und Krohneman erklärte: "er wolle seinen Feinden verzeihen und vergeben, und stelle es Gott anheim, ihn zu rächen. Daß ihm aber zu viel angerechnet worden sei, wüßten Lüdke, Schoepf, der Kammerrath Mösch und Lilien, die öfters mit ihm gespeißt hätten und Zeugen wären, daß er das nicht bekommen, was man ihm angerechnet hätte. An Hünicke hätte er seit seinem Eintritt in die fürstlichen Dienste eine Feindschaft bemerkt. Uebrigens wären ihm seine Briefschaften genommen worden, daß er wegen des Empfangs und der Lieferung keine Nachricht mehr hätte. Auf die 26. Mark Gold und 25. Mark Silber„ — das heißt, schlechtes Metall, welches er immer nur zur Probe übersandte und allemal wieder zurük erhielt, weil es, wie er sich ausdrückt, noch nicht zur Perfection kommen — „hätte er aber geliefert; nur sei ihm unbewußt, ob diese abgerechnet worden seien. Er wolle es Gott anheim stellen, wer ihm unrecht gethan hätte.„ Dagegen wünschte er an den Markgrafen zu schreiben, welches ihm aber, ob es gleich Magwitz am 31ten Januar meldete, abgeschlagen wurde.

Unterdessen reichte der Advocatus fisci, Heinrich Hofmann, die Inquisitions Artikel "wegen der vielfältig verübten Falsitäten, Imposturen und dabei evomirten

Calumnien,, ein, welche der Markgraf am 29ten März an den Archivar Caspar Brunnwasser, und den Stadtvogt zu Culmbach, Engelhard Friedrich Schoch, schikte, die nebst dem Gerichtsschreiber und Gerichtsschöpfen das Examen anstellen sollten. Ehe aber noch dieses gehalten wurde, berichtete Magwitz am 31 März, "daß Krohneman mit ihm mündlich zu sprechen, weil er ihm aber dieß verweigert hätte, ein Blatt nebst Tinte und Feder verlangt hätte, welches er ihm auch durch den Wachtmeister von Wallenrodt, der, wie sich Magwitz ausdrückte, des Lesens und Schreibens ganz unwissend war, zugeschickt habe.„ Krohneman äuserte darauf blos Klagen über Unrecht und Bitte um Vorsprache. Und um diese zu bewirken, oder richtiger seine Pflicht zu erfüllen, schickte der Commandant dieses Billet an den Fürsten, muste sich aber gefallen lassen, daß dieser, ohne darauf weiter Rücksicht zu nehmen, ihm von neuem unter dem 1ten April aufs strengste verbot, dem Gefangenen nichts zum Schreiben zuzulassen, weil er sich vor der ihm angesezten Commission genug erklären könnte.

Diese Coimmssion, der vorhin erwähnte Brunnwasser nemlich, Schoch, ferner der Lt. Christoph Heinrich Schweser, und Lorenz Walber, verfügte sich nun am 2ten April 1682. zu dem Gefangenen, um ihn auf die vorgelegten Artikel zu vernehmen, und fand ihn, weil er seine Krankheit vorschüzte, auf dem Bette liegen, auf dem er auch antwortete. Das ganze Examen Protocoll indessen hier mitzutheilen, würde um so sehr ermüden, da es im Grunde blos das enthält, was bisher er-

zählt worden ist. Die übrigen Puncte lassen sich kurz zusammen fassen.

Von seinen Geheimnissen nemlich behauptete Krohneman, daß sie so wahr und so richtig seien, als Gott, Gott sei. Er hätte sie vom Herrn empfangen und um Jesu willen communiciret. Seine Universal Medicin hätte ihm sein Gott gegeben und durch dessen Beistand hätte er in denen 5. Jahren her 3500. Seelen vom Tode errettet und manche 1000. Thaler erworben. Auch das Secret des Steins der Weisen hätte ihm sein Gott gegeben und in Holland hätte er es dreimal elaborirt. Daß seine demonstrationes, wie man ihm Schuld gegeben, nur Coagulatio Mercurii und Dealbatio Veneris, und das übrige Fingiren falsch gewesen sei, wäre durchaus Unwahrheit, vielmehr seine Sache eben so wahr, als Gott, Gott sei und seine Seele lebe. Darauf wolle er alle Stunden das heilige Abendmal empfangen. Daß aber Gott keinen Seegen ihm in diesem Lande dazu verleihen wolle, darwider könne er nichts; das sei Gottes Strafe. Daß ferner seine Universal-Gold-Tinctur vom Tode errette und die männliche Descendenz befördere, hätte er auch in diesem Fürstenthum an mehr als 24. Weibspersonen prästirt, so gar an Sr. Hochprinzeßl. Durchlaucht, die er damit vom Tode errettet und der er dadurch einen männlichen Erben zu gebähren, zuwege gebracht. Daß er durch eben diese Tinctur die Melioration der Metalle in purum putissimum aurum zeigen könne, tam universaliter, quam particulariter sei wahr. Unter der Medicinal und Metallischen Tinctur aber sei ein Unterschied zu machen, mit jener könne er dieses nicht,

nec contra praestiren, wiewohl sie aus Einem Fundament herrührten. Daß er ferner wisse, wie man alle orientalische kleine Steine und Rasuren durch sonderbare Kunst und Feuersgewalt wieder in wenig Stunden zusammenschmelzen und in große Stücke bringen solle, sei nicht nur wahr, sondern er habe selbst Versuche gemacht und die Probe davon einer welschen Nuß groß, wie Sr. Hochfürstl. Durchlaucht selbst gesehen und in Handen gehabt, ingleichen einen solchen Sapphir der durchlauchtigsten Prinzessin geschenket, so 300. Ducaten werth gewesen.

Weiter beharrte er darauf, daß er aus kleinen orientalischen Perlen die allerschönsten und größten machen und mit grosem Nuzen das feine Silber beneficio des allerbesten Goldes vermittelst des Universal Menstrui ohne sonderbare Kosten und Mühe in kurzer Zeit in das allerbeste Ducaten Gold veredeln könne, daß davon alle Wochen 400. Ducaten Nuzen in der Münze zu haben, daß ihm aber Gott den Seegen entzogen, daß er solches nicht zur perfection bringen können, sondern zu Schande worden. Denn sezt er hinzu: At Homo proponit, Deus disponit. Seine Versprechungen, erklärte er ferner, habe er aus treuem Gemüthe wegen verspürter Gnade gethan, aber Gott habe ihm den Seegen von seinen Händen genommen. Wann derselbe ihm seine Kunst hätte vollenden lassen, so würde der Markgraf und seine Gemalin mit ihm zufrieden gewesen sein. Er betheuerte von neuem, daß seine Dinge so gewiß wären, als Gott im Himmel sei und Christus für ihn gelitten habe.

Von dem, dem Markgrafen 1681. durch Lilien überschickten 9. bis 10. Mark falschen Goldes versicherte er,

daß es gut Gold gewesen und nur in so fern falsches Gold genannt werden könne, als es noch nicht zu seiner Perfection kommen. Daß er es wieder bekommen habe, wollte er nicht ganz zugeben. Uebrigens sei alles in der Operation vermischt stehen geblieben, zu augmentiren und perfectioniren. Daß bei seinen chemischen Processen unter dem dazu gebrauchten Grünspan und andern Materialien recht gutes Ducaten Gold vermischt war, leugnete er geradezu und behauptete, daß er extractiones aureas von solarischer Natur dazu gebraucht und den Mercurius damit coquiret habe. Auch gab er nicht zu, daß seine sogenannte Gold-Tinctur nur blos der Mercurius praecipitatus sei. Zwar leugnete er nicht, daß dieser dabei wäre, aber kein vulgaris, sondern ein guldner, praecipitatus oder aureus Mercurius. Denn wenn, setzte er hinzu, er nur 1. Pfund salis hätte, wolle er viel tausend Thaler machen und aus allen seinen Nöthen kommen. Eben so wenig gestattete er, daß seine rothe Medicin und Pulver vom Mercurius praecipitatus zubereitet seien, als daß seine weise Tinctur nur Mercurius dulcis sei. Die letzte, sagte er, müsse zwar cum Mercurio gemacht werden, welcher aber mit der anima Lunae vermischet, ob er schon wie Mercurius dulcis aussähe.

Von seinen Calumnien endlich behauptete er, daß er sie in der Desperation aus der Correspondenz mit dem Pater Aloysius genommen und nur zuweilen ein Wort beigesezt hätte. Die gröbsten Verleumdungen leugnete er ganz, mit dem Zusaz, daß dergleichen Reden nicht in seinen Mund gekommen seien. Er müßte sie denn aus Narrheit geschrieben und seine fünf Sinne nicht gehabt haben.

Dieses weitläuftige Verhör, welches drei Tage dauerte, und wobei er immer seiner Kunst gewiß zu sein standhaft behauptete, schickten die Commissarien am 22ten April an den Markgrafen ein, und baten zugleich, daß der Gefangene in Ansehung der Bande, welche ihm von beiden Schinbeinen Strümpfe, Haut und Fleisch weggerieben hätten, daß lauteres Blut zu sehen war, einige Linderung erhalten möchte, die ihm der Markgraf auch angedeihen ließ. Und in dieser veränderten Lage hatte er nun wieder mehrere Monate Zeit über sein Schiksal nachzudenken und Klaglieder Jeremiä anzustimmen. Denn erst am 4ten September 1682. ertheilte der Markgraf Befehl, dem Gefangenen alle Documente und Briefschaften zu produciren und sie von ihm anerkennen zu lassen, welches in Brunnwasser's, des Stadtvogthei Amts Substitut, Johann Caspar Müller's, und des Advocat Hofmann's Gegenwart am 20ten September geschah. Was Krohneman leugnete oder vermißte, wurde ihm vorgegeben, worauf er auch diese Stücke erkannte und in Absicht auf die an ihn gemachte Forderung versprach, daß er durch seine Medicinal- und Artillerie Wissenschaften oder, wie er auch sagte, durch seine vier Medicinal-Secrete alles restituiren wolle; denn, sezte er hinzu, "seine Wissenschaft sei bei seiner Seelen Seeligkeit richtig."

Zugleich aber fand er für nöthig auch folgendes gleichsam als Bedingung hinzuzufügen: "Wollte Ihro Hochfürstl. Durchlaucht und die durchlauchtigste Prinzessin ihm die hohe hochfürstliche Gnade erweisen, und ihm pardonniren, auch wieder frank und frei geben, dann

zu Gnaden wieder aufnehmen und ein Jahr lang zu Frauenaurach wohnen lassen und dero Laboratorium erlauben, imgleichen ihn in der Hochfürstl. Protection erhalten, daß er von seinen Feinden inperturbiret bleiben möge, ferner jährlich 200. Reichsthaler zur Alimentation geben und ihme seine zu Baireut zurükgelassene Sachen, die verhoffentlich unversehrt sein würden, wieder einliefern lassen; so wolle er, wofern ihm Gott sein Leben bei dieser seiner schweren Krankheit fristen würde, anfangen zu arbeiten und diejenige Tinctur, so er unter Handen gehabt, absolviren. Es mangle dazu nur an einer kurzen Zeit und einiger Ruhe, (die man ihm aber, wie er an einem andern Orte sagte, nicht 6. Wochen gegönnt hätte,) weil Salz und alles dabei wäre, um Ihro Hochfürstl. Durchlaucht laut seines gegebenen Briefs, und auch seinen Bürgen zu satisfaciren, unter welchen Lüdke ihm am härtesten zugesetzet, indem derselbe auch in diesem seinem elenden Zustand und Inhaftirung ihm einen solchen Brief zugeschrieben, darüber er leichtlich gar in Verzweiflung fallen können, wenn ihm Gott nicht erhielte. Denn er hätte ihn darin mit dem Henker bedrohet. e) —

Er betheuerte auch nochmals, daß er seiner Hochfürstl. Durchlaucht um nichts Unrecht gethan oder habe thun wollen, rief die Gottheit zum Zeugen an, welche ihn an seiner Seelen Seeligkeit strafen solle, wenn er gelogen habe und bat, im Fall ihm sein lieber Gott helfen würde, wie er denn dessen eine sonderbare Verhei-

---

e) Diesen Brief, auf den er mit des Commandanten Vorwissen geantwortet hatte, zeigte er vor.

sung Gottes hätte, daß Sr. Hochfürstl. Durchlaucht gnädigst geruhen wollten, ihm die Gnade zu erweisen, daß er sich an seinen Feinden in Wien rächen dürfte. Zwischen der Zeit wolle er seine Frau nach Prag und Erfurt schicken und ihre Güter verkaufen und damit die Privatschulden der Bürger in Baireut, wie auch ein Quantum seinen Herren Bürgen abzahlen lassen; wie er dann gleichfalls in wenig Wochen tausend Ducaten von einer vornehmen gräflichen Dame von Darnbach in der Nachbarschaft haben wollte.

Um dieß alles für elende Pralerei und Rodomontaden anzusehen, durfte man blos wissen, daß es ein Krohneman geredet habe. Warum hatte er sich nicht eher auf diese Weise Hülfe geschaft? — Und wer würde so gar schwach gewesen sein, und ihm, der nur, wie allgemein bekannt war, seiner leeren Versprechungen und vielen Schulden wegen in Gefangenschaft saß, für und wider nichts, 1000. Ducaten gegeben haben? — Vor dem Ausgang der Sache wenigstens, im Fall sie, wenn auch nur zum Schein, zu seinem Vortheil entschieden würde, sollte ich kaum glauben, daß Jemand so gar einfältig hätte handeln können. Der Markgraf achtete auch wirklich auf diese leeren Versprechungen, die ihm im Protocoll am 5ten Januar 1683. eingeschickt wurden, gar nicht. Dagegen aber verfuhr er ganz nach den Gesetzen der Gerechtigkeit und Menschenliebe und erließ noch an diesem Tage auf die Bitte der Commissarien um besseres Tractament an den Commandanten den Befehl deshalb, und in Ansehung der fernern Aeusserungen, welche Krohneman wahrscheinlich, wie die Commissarien berichteten, zu seiner Vertheidigung hätte vorbringen wollen, zu deren Anhörung sie

aber keinen Befehl gehabt hätten, die Resolution: "daß sie ihn anhören und fragen sollten, ob er mit seinem mündlichen Aussagen und Anbringen sich begnügen und sie beenden, oder einen Advocaten und rechtlichen Beistand verlange und seine Defension ferner schriftlich ausführen wolle?" —

Niemand konnte in einer ähnlichen Lage froher als Krohneman sein, der vom 8ten Februar 1683. bis zum 17. Januar 1684. den Commissarien auf 42. ziemlich enggeschriebenen Bogen eine, wie er es nannte, "Generaldefension, die er noch an seinem Ende behaupten wolle," in die Feder dictirte, die aber in der That nichts anders enthält, als elendes, weitläuftiges Geschwäz und Beschwerung über Gewalt und Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit und Grausamkeit seiner Feinde und Verfolger; ferner Schmähungen, marktschreierische Rodomontaden, Pralerei und Aufschneiderei mit seinen Geheimnissen im Chemischen und Medicinalwesen, besonders von seinen Wunder-Curen und deshalb vom Kaiser und andern Personen genossener hoher Gnade, von seinem vertrauten Umgange und Unterredung, auch Belohnungen und versprochenen Geschencken.

Das einzige, was hiebei wahr ist und worin er einiges Mitleid verdient, ist das gemeine Loos, daß alle diejenigen, die ihn in seinem Glücke kannten, denen er Gutes gethan und die bei ihm prächtig geschmauset hatten, von ihm in seinem Unglücke nichts wissen wollten. f)

---

f) Wie schön singt von ihnen Horaz (Od. I, 35, 26. fgg.)
— — *diffugiunt cadis*
Cum faece ſiccatis amici,
Ferre iugum pariter *doloſi*.

Uebrigens aber hat man in der That Mühe sich durch dieses Meisterstück menschlichen Unsinns, in welchem alles, medicinische und chemische Brocken, Schimpfreden, Stellen aus verschiedenen Schriftstellern und selbst aus der Bibel, troz einem Chaos, wie Kraut und Rüben unter einander lieget, durchzuarbeiten und den elenden Praler anzuhören, wenn er von seiner "hohen Wissenschaft und seinem Verständniß in natürlichen geheimen Dingen und hochverborgenen göttlichen Secreten, principaliter aber in Bergwercksfachen, Edelgesteinschmelzung, Perlenmachung und Veredlung der Metalle in gutes Gold und Silber vermöge eines gewissen güldischen Gradiröhls und fixen Niederschlags, ja auch dem hohen sehr köstlich und raren Stein der Weisen selber, desgleichen von der sehr herrlichen Universaltinctur des Lebens, das menschliche Leben jederzeit bei langer guter Gesundheit zu erhalten, männliche Erben damit zu erwecken und auch alle schwere Krankheiten mit göttlichem Beistand feliciter bald zu curiren und zu vertreiben, g)" redet. Er bediente sich dabei der sonderbarsten Ausdrücke, wie man sie in jenen Zeiten fleißig hörte, nannte zum Beispiel J e s u s, den "mildengütigsten und holdseeligsten herzliebsten Heiland." Ein andermal sagt er: "hochkleinmüthiger Seelen allerliebster und sorgfältigster Herr

---

g) Schade, daß man sich damit nicht auch f e s t m a c h e n konnte, welches für den Herrn Baron selbst am vortheilhaftesten gewesen sein dürfte! So aber wollte er andern geholfen haben, und sich selbst konnte er nicht helfen!

Jesus;" ferner, "des hochmitleidenden Gott vielwerther heiliger Geist." Den David machte er zu "Gottes himmlischen Reichskanzler," u. s. w.

Auch bewieß er bei dieser Gelegenheit, daß er gelesen und Kenntnisse habe, die leider aber kaum halb verdaut waren. Es war ihm ein leichtes, ganze Stellen aus den Alten, aus dem *Gregorius Nazianzinus* und selbst aus der Bibel herzusagen und anzuführen. Nur verrieth er zugleich seinen äusserst unphilosophischen und verworrenen Kopf und brachte daher die Stellen gewöhnlich so an, daß sie gerade das Gegentheil von dem bewiesen, was sie beweisen sollten. So kam es ihm unter andern nicht darauf an, seine vermeintlichen Feinde, die sich lange genug von ihm hatten bethören und betrügen lassen, herabzusetzen und sie bis in den Schwefelpful zu verdammen, wenn er kurz zuvor die beseligenden Worte des beglückenden Stifters unserer Religion: segnet die euch fluchen u. s. w. angeführt hatte. Wahrscheinlich durfte nur er nach seinen jesuitischen Moralgrundsätzen andern fluchen.

Das, was er zu seiner Vertheidigung sagen konnte, ist, wie sich schon aus der Natur der Sache ergiebt, gar nichts. Der Grund seiner Verhaftnehmung war indessen, seiner Aussage zufolge der "böse Satan, und großgehässige, falsche, blutgierige und Gottesvergessene Feinde, die alle gute Gaben Gottes durch ihre giftige scalierische Schmähzunge verhindert und den Markgrafen auf ihn erbittert hatten." Er leugnete, daß er vom Pater Aloysius eine Tinctur habe, womit er viel Gold machen könnte, sondern behauptete, daß er das scriptum

praeparandi hätte; nur seze ihm der Teufel sehr zu. Doch hätte er durch seine selbst verfertigte Tinctur ohne die Unfruchtbaren 1339. vornehmen Personen klein und groß, und unter diesen selbst den Markgrafen, da er auf der Jagd bei Frauenaurach krank wurde, daß er den Schlag bekommen hätte (!!), wenn nicht seine Tinctur ihm geholfen (!!!), wie alles in seinem catholischen Gebethbüchlein den 29ten August 1680. zu lesen, seit 12. Jahren, bis er auf Plassenburg gekommen, von den schwersten Krankheiten und Leiden geholfen.

Zur genauern Charakterisirung dieses Grossprechers wird es indessen nöthig sein, einiges aus seinen Dictaten auszuheben, und ihn so gleichsam von seinen Geheimnissen selbst reden zu lassen! Vor allem also etwas zum Beweiß, wie weit es Krohneman im Schimpfen und Lästern gebracht hatte, aus dem Vertheidigungs Protocoll vom 27ten Julius 1683.

"Und wiewol nun ich noch viel höher, mit weit viel schändlichern Worten gegen den Böhmischen Canzlei Schreiber Görizen (qui fortiſſimus calumniatus et nebulo omnium nebulonum maximus et peſſimus) mit seinen Bärenhäuterischen Mit Consorten, dem Nagel, dem Stapelton, dem Obersten Bon und dem Capaun, (so denn ebenfalls auch rechte exſquamati et facinoroſi homunciones) an welchen a planta pedis vsque ad verticem nihil boni vlli eſt, retorquiren könnte, auch genugsame Ursache dazu hätte, weil ich so überaus hoch und famoſe von ihnen angegriffen — so mag ich es doch nicht thun, in meinen lezten *ſuspiriis et agone mor-*

tis, h) weilen ich nicht wegen hohen Respects beiderseits hochfürstl. Durchlauchten, ihre hochfürstlichen Augen und Ohren mit solchen odiosis et obscenis erfüllen und beunruhigen will i), sondern zeigen und weisen, daß ich ein ehrlicher Cavalier bin und die Kunst der transmutation der Metalle perfect wisse, sine omni fumo et fuco und dann die Rache meinem lieben Gott im Himmel übergeben und befehlen will, welches aber ein solcher k) grober Klotz und Görizer Schreiber Schlüssel und Büffel und vierschrötiger thüringischer Bauern Bengel und coryphaeus malitiosus mit seinen flegelischen Zülpeln und Tölpeln, nicht wird glauben können, sondern vermeinen er und seine schlingelhafte Rottgesellen giengen mit ihres gleichen um, die doch alle nicht einmal so viel würdig, beyderseits Hochfürstl. Durchlauchten s. v. die postpraedicamenta und nates zu küssen, und ihre sterquilinia zu beschmecken, wenn sie sich auf der geheimen Canzlei befinden l), und mir gleichfalls salvo respectu summo Ser. Principis et Principissae Dni et Dnae meae gloriosissimae et clementissimae zu reden, den Nachthafen, trullam zu fegen und zu scheuern, weiln es lauter Hollunken und Canaillen seyn, u. s. w."

Um jedoch das feine Gefühl der Leser nicht zu beleidigen, mag hier ein anderes Fragment aus dieser Qua-

---

h) Ich bitte diese Worte nicht zu übersehen!

i) Wir wollen sehen.

k) Audias quaeso, L. B! *vltima pii agonizantis suspiria*!

l) En respectum summum erga aures Serenissimi!

sivertheidigung vom 13ten März 1684. stehen, welches den Chemikern vorzüglich zu empfehlen sein dürfte, um daran zu sehen, wie weit sie noch gegen diesen Künstler zurück sind!

"Nun folget, heißt es, wie die Materia *Aphar* muß beschaffen und habilitiret sein, sowol orientalisch als occidentalisch m). Ehe und bevor ich aber zu der rechten und eigentlichen Beschreibung komme dieser edlen Haupt Materiae Aphar, muß ich erstlich etwas hochwichtiges davon anführen und allegiren, auch ein und andere sehr hochnothwendige Dinge mehr, die zwar nicht eigentlich hiezu gehören, sondern aus Noth thun muß, und darbei erinnern, weilen es sich eben hieher schicken thut, damit man es wissen möge, auch sich wol darnach richten könne und klug und vernünftig damit umgehen, damit es nicht auf allen Bierbänken herumfliegen und in der groben Rulpen und Tölpel ihre Herzen komme. Denn es hats der allmächtige Gott also geboten, wie man hören wird, auff daß mir von der himmlischen Gottheit nicht dafür (wofern dergleichen verschwiegen) das höllische Feuer zu Lohn gegeben wird. Propterea qui aures habet, audiat, benequc omnia considerat n) et non vilescit, nam

---

m) Richtiger: Nun folget, wie Krohneman's Effronterie auf das höchste gestiegen, und wie er mit der Materie *Aphar* nur zu äffen gesucht und die Fülle seines Herzens geoffenbaret habe, sowol orientalisch, als occidentalisch, weil sie erstlich seine Flucht und dann seinen Untergang am Galgen beförderte.

n) Mit der Latinität nahm er es so genau nicht.

est materia Domini Dei vniuersalis diuina maxima altissimi Iehouae benedicta et gloriosa, et non Idiotarum et stultorum, vti sane erit percipiendum, ex qua nunc totam viam operis sophici, omniaque ad lapidis Physici seu tincturae augmentationem et regenerationem, vt et Mercurium verum sophicum duplicatum et gloriosum, cito necessaria, rite et vere excipies et aspicies."

"Von dieser göttlichen und hochköniglichen Universal Materia Aphar (die nächst der menschlichen Seele das allerhöchste und edelste Kleinod, darinnen der wunderbare große **Allmachts Geist Gottes**, *Elohim* lebet und webet, und durch das heilige Wort *Fiat* tiefgründig und sehr hochweislich eingesencket und verhelet ist) viel offenherziges nun zu schreiben, erschreck ich rechtschaffen und zittern mir alle meine Glieder, wann ich daran gedencke! Geschweige, daß ich solches jetzo thun muß, und aus Noth und Rettung Gottes allerheiligsten Schöpfers seiner wahren Wahrheit und auch wegen meiner selbsteigenen, höchstschmälig abgenommenen freiherrlichen Ehre, (die mir Gott, mein Landeskönig von Schweden und meine liebe seel. Eltern verliehen und angebohren, aber Niemand auf dieser Welt wieder geben kan) und ingleichen um meiner großen hohen Kunstwissenheit willen in Sophia adepta, woraus die allergrösten und hochwichtigsten Geheimnisse Gottes und der verborgenen Natur erhellen werden, so zu des Allerhöchsten Iehovae seiner heiligen Allmacht auch beederseits Hochfürstl. Durchlauchten ewigen guten Nuzen und darnebenst ebenfalls meiner wahren Ehren Defension (daß kein Schnackenfänger, Spizbube, noch Zungendrescher bin) auch bald successive pro-

protocolliret nachfolgen solle, der Welt hiemit und in kurzen noch mit viel mehr candidè und apertè offenbaren und entblößen; welche doch so lange Jahre bei mir verborgen getragen in meinem Herzen, und mich gegen Niemand das geringste vermerken lassen, bis vor wenig Wochen, da mich Hochbeleidigten C. W. von Krohneman, Ritter vom Orden u. s. w. und Obristen der leidige Satan und sein boshafter Anhang durch überaus schwere und unbeschreibliche harte 27. monatliche Gefangenschaft, schmerzlich zu tode quälen und martern wollen; auch ferner ermelder und hochergrimter Teufel mit seinem gesalbten Werkzeug alle Tage ohn einziges Aufhören Gottes seinen heiligen Thron zu stürmen eifrig fortgefahren, ingleichen leider, ja leider sage ich, meine 2. hochlöblichen Christmildesten sehr großmüthigen hohen Fürsten Gemüther, (die doch allezeit recht christlich und gewissenhaft o) gewesen seyn und alles bei sich wohl überleget und beobachtet) und vermittelst übel affectionirter, mißgünstiger, unchristlicher, unwissender Idioten und Kalumnianten mehr und mehr verführet und eingenommen, ja ihnen, wo die klare Wahrheit und wahre Gewißheit lauter Unwahrheit, falsche Lügen und Betrug vorgemahlet, (weilen der höllische Leviathan und auch seine Zugehörigen heillose Mitgenossen, selber verfluchte Erzlügner und Betrüger sein und rechte abgesagte Feinde Gottes und seiner heiligen Miracul) daß sie nichts gewisses glauben sollten, noch möchten, es wären lauter Aufschneidereien und vergebliche Geldversplitterung, und nicht wahr, daß Gott einige Weisheit und Wissenschaft in metallischen Nuzbarkeiten

---

o) Man vergleiche doch S. 67.

und der Tinctur ihrer tingirenden Qualität und Regeneration Augmentation zu zeigen und zu weisen mir gegeben und mitgetheilet wäre, sonst würde wohl dergleichen zu Baireut gethan und verrichtet haben und nicht allhier gefangen sitzen. Wodurch denn bis dato Sr. Hochfürstl. Durchlaucht und die durchlauchtigste Prinzessin dergestalt abgehalten und verwirrt worden, daß sie nicht wissen, was sie glauben, ja thun oder lassen mögen und solcher Gestalt an allen meinen hochbetheuerlichen und wahrhaften, guten und nuzbaren Vorschlägen, noch scrupulös und zweifelhaftig sein, indeme sie sich nicht in das helle Werk Gottes schicken oder finden können, da es doch handgreiflich genug und vor Augen gemahlet, sondern vermeinen, daß ich ein bloser belesener Plauderer und phantastischer Bücherschwazer sei, aber kein rechter Operator, noch perfecter gründlicher Feuerarbeiter, der dergleichen gethan noch verrichtet, sondern nur goldene Vögel in der Luft fangen wollte, weilen alles so piano und langsam zugehet und ganz festhanget und mangelt, ja gar nicht fort will und sollt es auch nur ein bequemes, gesundes und honettes fürnemlich aber zu meiner hochwichtigen Arbeit p) rechtschaffen wolgelegenes auch dienlich helles, räumiges, reines und saubern Logiament sein, so doch allbereit das dazu vorgeschlagene Lieutenantisches Zimmer allhier gnädigst vor mich verwilliget gewesen, solche wolgefaßte resolution aber mit dem jezigen sehr wunderbaren seltsamen Frühlings Wetter bei des Möckels Wieder Zurückkunft (welchen ich samt den Herrn Commandanten in hohen Verdacht ha-

---

p) Er wollte sagen: Abfarth.

be, indeme mir leichtlich einbilden kann, daß man mich nicht gerne drunten bei sich siehet, noch haben will) schnell und plözlich wird verändert, daß ich ganz abstuzig dadurch gemacht worden und sehr heftig darüber erschrocken bin, ja einen neuen Zufall und harten Anstoß eines schweren Steckflußes durch harten Eifer bekommen, welcher mir heftig zugesezet und wann keine Hülfe und Medicamente dazu erlangen werde', (indem schon über 14. Tage sprachlos gelegen und kein Wort zu sprechen vermocht, auch deswegen die Commission aufschieben müssen, bis jzo, da ich aber Macht und Gewalt dieses submisse und leise mit höchster Beschwerlichkeit des Halses und meiner Brust, weilen alles wund darinnen ist und eine häufige böse Materie s. h. per sputum von mir abgehet) zu Papier dictirt, damit es nur einmal fertig und complet werd; Gott schicke es darnach, wie er will, so werde ich alles gern von seiner väterlichen Gnadenhand aufnehmen und gegen ihn nicht murren. Unterdessen ist mir zwar wohl Hochfürstl. Gnade, ja real Gnade zu erzeigen an praesentiret worden (wie aus empfangener Copia des Hochfürstl. an Herrn von Lilien ergangenen gnädigsten Rescripts verlesen) wann meine Dinge verrichten und bald demonstriren würde, ohne lange Verzögerung und Aufhaltung, was promittirt hätte, demnach aber man mich in allen darzu gehörigen höchstnothwendigen Mitteln sehr hindert und gerne in das Pfennigstüblein einstecken will, das doch s. v. ein recht stinkender und ungesunder Ort ist und ein dunkles enges Gefängniß, da mich weder Sonne noch Mond darinn bescheinen kann, wie ich solches vor diesem in meinem

Wohlstand gesehen und mir wohl wissend, darwider ich doch schon drei oder viermal vor 27. Wochen samt der Haus Vogtei in welcher es sehr unziemlich, instantissime und extreme protestiret, daß mir solches ermelte kleine Carcerloch samt der Hausvogtei ganz und gar nicht zu meiner vorhabenden Kunstarbeit q) dienlich sei, weilen darzu die Sonne und den Mond continue haben müste, samt guter reiner Luft und hellen Tagesschein und als abermals die gänzliche Meinung wider alles Verhoffen angesezet ist, was ist denn das für eine hochfürstl. Gnade? und was soll ich mich ferner mehr gutes und gnädiges zu getrösten haben? solcher Gestalt wenig oder wohl fast gar nichts. Ich bin schon, Gott erbarme es, ein armer, elender, krummer und lahmer Krüppel, ja halb todter Mensch und habe meine edle Gesundheit allhier so elendiglich einbüssen müssen, in diesem sehr unsaubern und übeln Zimmer, darinnen ich jezo bin, und mich die Mäuß (deren ich in einem halben Jahr 162. Stück gefangen) auch viel tausend mal tausend Ameisen, Wanzen, Schwaben und anderes überaus großes und häufiges Ungezieker, bald aufgefressen, welches dann auch ich mich noch bis dato nicht erwehren kann, sondern mir die vielen Wandläuse und Schwaben des Tages über auf den Tisch in das Essen fallen von oben herab aus der unsaubern und hölzernen Bodendecke, welche voller Löcher und Ritzen ist, und ingleichen mich auch im Bette unaussprechlich quälen und befressen, daß weder Nacht noch Tage Ruhe darinnen haben kann, welches Logiament

q) Sollte wieder heisen: künstlich und längst vorhabender Entweichung.

aber doch noch ein honetterer Ort ist, und vor diesem andere ehrliche Cavalliere mehr darinnen gesessen haben, wie sollt es mir dann erstlich ergehen, wann ich in den kleinen stinckenden Pfennigstüblein einkäme, dann würde Leib und Seel desto ehender von einander scheiden und darinnen gar ersticken müssen!„

In diesem Tone fährt Krohneman noch mehrere Seiten fort, ehe er auf die Materia Aphar kommt, von der er, wie vorauszusehen ist, mit vielen Worten Nichts sagt. Zum Beweiß:

„Nun komme ich wieder zu der Materie *Aphar* und werde solche bestermassen erklären mit aller ihrer Beschaffenheit, und nachdem es nun der allgewaltige und gerechte Gott bei höchster Leib und Lebensstrafe ja schweren Fluch allen und jeden erleuchten Artisten, so die ewige himmlische Seligkeit ererben wollen, also schwer und scharf verboten durch unsere Voreltern und heilige Väter, mit denen der allmächtige Gott im Geiste selber geredet und gesprochen, indem das Ophir Minhaadama et Aphar seine göttliche Kunst und herrliche Erschaffungsmateria gewesen ist, daraus der edle Mensch, Adam, noster primus parens et proauus entsprossen, und darinnen Tod und Leben, auch groses Heil und ersprießliche Wohlfarth beruhet, so muß ich solches auch freilich wie oben gesagt, mit Zittern und Zagen verrichten, dann ich fürchte Gott und seine heilige Gebote, wie solches mit sehr großen Schauder und Zittern umständig und weitläuftig zu lesen ist, in nachfolgenden Altvätern und heiligen Leuten ihren raren sophischen Kunstbüchern und fürnemlich Erstens in des uralten und allerersten hochweisesten

Egyptischen Königs *Hermetis Trismegisti* seinem Theatro universali Sophonistae Chaldaico Cap. 3. et 5. de auro viuo rubicundo universali et lapide hyperphysico sophorum, wenn er spricht: Medicina nostra unica universalis aurea diuina et tinctura metallorum transmutativa solummodo componitur ex vna radice et corpore aureo, viridi, equidemque absolute et immediate a Deo Elohim immenso et natura operatiua per artificem illuminato ex mera spiritus S. gratia summoque entium omnium Ente diuino, nempe *Materia Aphar* i. e. auro viridi usecto et rubinato orientali et praesertim masculo Adamo regio, seu *Ophir Minhaadama* et non vulgari citrino atque fusario et mortificato per se: sed modo loco fermenti fixi. Propterea est Medicina haec unica vniuersalis aurea duplicata et benedicta cum anima pullulatiua beneficio suab auri vel croci solis tormentata ex electro secundo sophorum principali Lechezech seu Usifur globulato naturali, quod filius est masculi Adami rubei nostri orientalis seu materia Aphar et non magis alia genera vel entia, in tota natura ad corpus humanum restaurandum et longaeuam vitam sustentandam et quoque lapis unus hyperphysicus in metallurgia in quo magisterium nostrum sophicum et sanctum consistit. Cui nihil addimus peregrini, nisi quod in separatione et concentratione Elementorum, eorumque reformatione et regeneratione superflua et impura remoueamus et pura limpidaque mercurialia grana electissima coniungamus cum proprio suo sulphure de aurato admirabili; postea compositio istaec ad colorem sanguinis lente et gradatim, judiciosequе ac prudenter excoquitur, igne sophiae olympiaco, donec spiritus tingens mercuriale sulphureo aureus coagulatur et paulatim figitur in rubinum seu carbuncu-

lum fixum, vel lapidem transparentem pretiosum, qui transmutat et reformat omnia corpora aegrotantia humana in statum pristinum sanum et validiorem iuuentutis, etiamque metalla imperfecta copiose in aurum optimum et firmissimum tingit. Deinde quoque possunt minutissimi Atomi, vel saltem modo unicum granum de hacce tinctura ex materia Aphar vel saturnina regia cum sulphure materia Aphar et fermento satis augmentari, repetitis vicibus, miraculose ad infinitum, in qualitate et quantitate ponderis beneficio proprii spermatis auri mercurialis liquidi, mediante via humida aut mercurio currente duplicato viuifico glorioso ex Ophir Minhaadama seu Aphar, secundum viam siccam rarissimam. De hoc miraculo nunc diuino, tam perfecto unifico, tam multiplicatiuo et ferme incredibili arcano sit Nomen Domini benedictum, in seculorum secula, et maledictus ille, qui nostrum masculum Adamum et regium, rubeum orientalem cum filiolo suo paruo purpurisato seu electro principali Lechezech vel chalcite aurea cum spermate aureo mercuriali antedicto; etiamque argento viuo duplicato glorioso innato; igneque sophiae olympiaco rarissimo insipientibus siue aliis hominibus luxuriosis ad scandalum et luxuriam reuelaret eiusmodi maledictus et vilissimus homuncio nunquam vere aspiciet faciem Domini, Dei omnipotentis et creatoris Iehovae in aeternum gaudia cum sanctissimis angelis et animis beatissimis, sed Plutonem et Proserpinam in crudelitate et abhorribili forma absurdissima in aeternum Amen dixi. Zum Andern liest man ferner von der Materia Aphar dieses sehr wichtige und auch angehängte grausame und schwere Fluch Epiphonema in der Maria prophetissa ihren Margarita pretiosa et rara, de diuinis rebus et creatione mun-

di et hominis Cap. 3. so sie an den König Aaros geschrieben, welcher die geheime sophische Kunst Weisheit und Medicin zum langen und gesunden Leben von Ihr instantissime zu lernen begehrt hat, wenn sie sagt und spricht, de arte chrysopoeiaca et Medicina: O felix medico physica et adepta sophica naturalis scientia diuina illustrissima, cum sciente, qui illam scit et recte habet verissime in incomparabilem thesaurum possidet, quoniam inextinquibile est lumen ipsius longitudo dierum et sanitas in dextra, in sinistra autem manu eius gloria et diuitiae infinitae. Propterea mei filii et scrutatores naturae artis Cabalisticae, medicae et sophiae chrysopoeiacae deuoti, grandaeui atque magnates curiosissimi et honoratissimi vt et praesertim tu potentissime et sapientissime Rex Aaros amice mi fraterne honoratissime et incomparabilis secreta haec diuina praedicta medico-spagyrica et magico-mystica metallurgica summa constanter diligite atque discite et apprehendite ea neruose, inquirite et aspicite: probate omnia et quae bona sunt et praeclara ac iucunda atque salubria et rarissima et quidem sacrificata tenete ad vitae hominis longaeuae conseruationem et temporalem sustentationem et alimentationem: vt tandem per vos Deus altissimus Elohim et Creator immensus sanctissimus super omnia quoque pro ineffabili misericordia et bonitate sua in mirabilibus suis maximis adoratione et precatione deuota honoretur et glorificetur vsque in aeternum. Nunc restat hoc unum et quidem principale, quod bene notandum et obseruandum: si fieret, vt quis Adeptus et illuminatus Artista, hocce diuinum secretum medicinale, seu benedictum asylum aegrotorum et pauperum atque longaeuae vitae ex materia Domini Dei nostra Aphar seu Minhaadama, extractum et

regeneratum, etiamque ex chalpite aurea cum tincturali obiecto magno metallurgico transmutatiuo populo et insipienti, sine aliis grandaeuis magnatibus et pomposis hominibus luxuriosis reuelaret ille malediceretur atque indignationem Domini altissimi et sanctissimi Dei certissime curreret et aeternas lueret poenas, cum omnibus diabolis et furiis crudelissimis in Gehenna etiamque subita apoplexia et epilepsia certissime moreretur. Haec vaticinia ex Spiritus S. instinctu et operatione verissima ego *Maria Prophetissa* electa, illuminata et sapientissima omnium mulierum in nomine Domini Dei omnipotentis Iehovae summaque misericordia et adoratione omnibus Artistis per totam machinam vniuersalem mundi, etiamque praeprimis tibi Regi Aaros potentissimo et sapientissimo amico meo fraterno honoratissimo et incomparabili ad certam notitiam et aeternam memoriam amicabiliter dixi et praescripsi. Zum dritten spricht der weise Adeptus *Mantissa* zu dem König Marieno in seinem griechischen Prologo Hermetis, so vor 1500. in teutsche Sprache vertiret worden, dieses Erschreckliche: Es ist dir mein lieber und frommer König Marienus vor allen Dingen höchst nöthig zu wissen, daß dieses große Meisterstück der Königlichen sophischen Universal-Gold-Medicin und metallischen Azoths, so aus dem vortreflichen und Rubin rothen hochglänzenden orientalischen Goldstück, nemlich der göttlichen und hochedlen Erschaffungs Materia Aphar nichts anders ist, dann ein Geheimniß über alle Geheimniß Gottes so zwischen Himmel und Erden zu finden, denn Gott hat solches selbst seinen geheiligten Propheten und Altväter Patriarchen, so lang leben sollen und viel Gutes stiften, offenbaret, und ihnen bei dem schweren Fluch und harten Bedrohung

eines schnellen Todes und ewigen Seelen Verlusts, keinen unwürdigen zu entdecken anbefohlen, deren Seelen er in das ewige himmlische Paradieß versezet hat, damit kein Unheil daraus entstehen, noch ein Böser sein Leben verlängern und jederzeit in vollem Ueberfluß und Reichthum leben möge. Und wenn sie nun von Gott durch einen erleuchteten Künstler ferner einem andern frommen und getreuen Menschen mitgetheilt wird, so muß derselbige sich wohl vorsehen und genau in Acht nehmen, wenn er sie wieder mittheile und offenbare und auch wie und welcher Gestalt. Denn dieses ist eine sehr große Gabe und mächtiges Geschenk Gottes und gehört allein für fromme, weise, kluge und heilige Leute r), nicht aber für Epikurer, Hurer und Kaldaunen Schlucker, noch Prasser und Stolzierer oder Trunckenbolde, vielweniger begierige Geizhälse, noch auch reiche Goldkäfer, Krieger und Tyrannen, so kein Gewissen haben, noch einige Barmherzigkeit im Leibe tragen, und Gott im Himmel keine Ehr und Dank dafür geben, sondern Gott es immediate wem er will und seinen getreuen Knechten, die da Lust und Freude haben, an seinen heiligen erschaffenen Werken und sonderlich denen, die ihm wohlgefallen, und deren Herzen er kennet, was sie damit thun wollen und machen und insonderheit ihn darum herzlich anrufen und bitten zu seines heiligen Namens Lob und Ehr und Stiftung vieler guter Gedächtniß auch aller armen bedrängten Menschen und kranken Seelen, heilsamen Nuz und Wohlfarth. Wer aber das nicht thun wird und es an-

---

r) Z. B. Krohneman, der ja doch vorzüglich in diese Classe gehörte.

ders anwenden, wie berichtet, über denselben wird die Rache Gottes ergehen und der Teufel Macht und Gewalt bekommen, daß er ihm seine Seele in viel tausend Stücke zerreissen wird, samt seinem Lehrmeister, der ihm dazu geholfen hat, und solches hohe göttliche Secret gelernet, zum Gebrauch seiner Schwelgerei und Ueppigkeit und selbige mit sich in den höllischen Schwefelpful fortnehmen. Das laß dir nun mein lieber König Marienus wol gesaget sein, so bleibst du ein weiser König und guter Gottesfreund und ich komme um deinetwillen nicht zum Teufel in die Hölle, weil ich dir durch diese hohe englische Kunst dein Leben verlängert und auch deinen Reichthum mehr vermehret, da du doch ohne das schon reich genug bist. Darum laß dir an dem Deinigen genügen und gebrauche dieses und das Deinige wohl in der Furcht des Herrn, so wirst du wohl leben und dir Gott noch größern Reichthum geben an Seel und Leib immer und ewiglich Amen, Fiat."

"Mehr Allegata jezo anzuführen aus der löblichen Altväter ihren Büchern, wie auch wohl gar herrlich aus der heiligen Schrift und Patriarchen und Propheten ist die Zeit vor dießmal zu kurz, sondern will es versparen, bis ich geliebt es Gott nach den Feiertagen bei der Manual Arbeit des Mercurii sophici simplicis et duplicati gloriosi, auch Alkahest oder spermatis Mercurii und sophischen Feuers (wie mündlich schon wissend und entdecket Herrn Geh. Rath von Lilien) kommen werde, dann will ich mehr davon sagen und dictiren, vor dießmal aber zum Beschluß rechtschaffen beschreiben, wie anfänglich berichtet und vertröstet, die materia Aphar, und so-

viel öffentlich davon referiren und erzählen, als mir von meinem lieben Gott zu erzählen erlaubt ist, zu seines heiligen Namens Lob und Ehren und seiner großen Wunderwerk rechtschaffenen Sichtbarkeit, damit dadurch denen unglaubigen Thomas Kindern das dunkle Fell der Blindheit von den trüben Augen abgezogen und auch zu beiderseits Hochfürstlichen Durchlauchten guten Nuzen und Stiftung vieler göttlichen Ehre gereichen möge können. Dannenhero will ich der erste unter etlichen tausend adeptis sein, der die materia aphar wol und nervose abbildet und beschreibet, weil dergleichen so ordentlich und nett in keinem Buch zu finden und nicht mehr als ein einziger Egyptischer König und ein Graf und ein Philosophus und ein teutscher evangelischer vornehmer Medicus-Artista, so vielleicht noch am Leben sein wird, etwas reales und eigentliches davon vermeldet und besagter Medicus (mit höchster Verwunderung) dem Purpurrothen Königlichen Rubin Kinde, den rechten wahren Taufnahmen in teutscher Sprache gegeben in seinem S. C. L. PH. Cap. 18. sub tit. de REC. MET. NAT. p. 329. sqq. dergleichen aber zu thun und so aperte zu sprechen, für aller Welt, darf ich nicht bei Verlust meiner Seelen, als was ich allbereits candide und sincere Herrn Geh. Rath von Lilien auf höchst göttliches und sehr festes Angeloben zu Sr. Hochfürstl. Durchlaucht wie auch der durchlauchtigen Prinzessin ihren heilsamen Wohlergehen und Interesse, als auch unserer beiden totaliter ruinirten und hochbetrübten Menschen, samt unsern lieben Weib und Kindern ehrlichen Auskunft und langen Leben heimlichen in ein Ohr gesaget und recht felsenfeste in sein Herz geprediget, auch augenscheinlich und wirklich in re ipsa verissima ge-

zeiget und gewiesen, weilen nicht weiß, wer nach meinem Tode diese meine Schriften und großen Geheimnisse in die Hände bekommen möchte, noch was mir dafür in der Erde für Ehre oder den lieben meinigen vertriebenen 4. armen Seelen vor Gnade und Erkenntlichkeit unserer grausamen angethanenen Schmach und Schande halber erwiesen und erzeiget werden dürfte. Darum Iubet hic Plato quiescere und muß ein festes Schloß auf meinen Mund drücken. Unterdessen gebe dieses nachfolgende von mir, darnach man sich sehr wohl richten und fast die wirkliche Materia Aphar aussinnen und handgreiflich ergreifen kann." — Dieses nachfolgende besteht aber in der That aus nichts als einem 6. Seiten langen Dunst und Räthsel, Nebel und Wind und eben so unausstehlichem Geschwäz, als das bisherige, bei dem man am Ende so klug als am Anfang ist.

Der Commission, welche diesen gräßlichen Unsinn anhören und niederschreiben lassen mußte, kann man es daher nicht verargen, wenn sie erfreut war und wünschte, daß beim Niederschreiben Zwischenräume statt fanden. Der unschuldige Gefangene ließ diese, wie zum Theil schon aus seinem angeführten Raisonnement erhellet, eintreten. Und wie konnte es auch anders kommen, da er seine Kräfte von sovielem Laboriren, das heißt, Schwelgen und voritzt Dictiren, so erschöpft hatte, daß er an den Hämorrhoiden krank lag, welches denn auch die Commissarien am 21ten Februar 1683. berichteten, worauf am 28ten der Befehl erfolgte, auszusetzen und den Gefangenen durch einen Arzt herzustellen.

Sobald Krohneman einigermassen genesen war und wieder Kräfte hatte, seinen Unsinn fortzusetzen, fuhr er in

dem angestimmten Tone fort, worüber seine Commissarien so unwillig wurden, daß sie sich am 30ten Junius über die Weitläuftigkeit seines Dictirens und über die anzüglichen Reden beschwerten. Zu ihrem großen Aerger erhielten sie aber den Befehl vom 7ten Julius, „daß alles ohne Ansehung einiger Personen secundum verba formalia um dem Rechte seinen Lauf zu lassen, niedergeschrieben werden sollte,„ wobei es nun auch blieb.

Die bedenklichen Gesundheitsumstände der Fürstin indessen, die ihm ihre Zuneigung noch nicht entzogen, vielmehr immer noch auf ihn und seine Kunst großes Zutrauen gesezt hatte, machten es nöthig, daß Jemand an den berühmten Arzt Krohneman geschikt werden mußte. Das Loos traf natürlich Lilien, der noch immer nicht von seiner Schwachheit geheilt war, daß sein Herr Gevatter Gold machen könne. Er kam also mit einem Befehl vom 17ten September 1683. an den Commandanten der Plassenburg, ihn ungehindert zu Krohneman gehen zu lassen und besprach sich, wie man leicht denken kann, mit seinem werthen Freunde nicht blos über die Gesundheitsumstände der Fürstin, sondern auch über das, was beiden Herzensangelegenheit war, über die Goldmacherei, wobei Krohneman seinen lieben Lilien, dessen unvermuthete Erscheinung ihm überaus große Freude und Trost in seiner Lage gewesen sein muß, aufs neue bethört, demselben seine Sache betheuert und aufs neue glaublich gemacht hat. Am 25ten dieses Monats kam daher auch schon Lilien's Schreiber, Johann Ulrich Hoden, mit dem Befehl, ihn zum Krohneman zu lassen, damit er mit ihm reden und schriftliche Nach-

richt, die über gewisse Sachen nöthig wäre, eiligst überbringen könnte. Aber auch dieß war nichts als weitläuftiges Geschwäz, welches er diesem in Gegenwart der Commissarien in die Feder dictirte.

Krohneman, der auf solche Weise sah, daß er von neuem Gehör finde s) und man ihm und seinen Versprechungen wieder Glauben schencke, schöpfte jezt neuen Muth und sah Hofnung, seinen bereits ausgedachten Plan, Erleichterung seines Arrestes zu erhalten, an einen andern Ort in der Festung hinzukommen, dort zu laboriren und so gelegentlich zu entrinnen, wodurch er allein darauf, seine Freiheit zu erlangen und vor wenigstens lebenslänglicher harter Strafe gesichert zu sein, rechnen konnte, auszuführen. Nur war es ihm hiezu nicht erwünscht, daß sich Lilien, der einzige, der ihn noch kannte, nicht wieder sehen ließ. Um also diesen aufs neue auf die Plassenburg zu bringen, gab er bei der Commission vor, und bat diese anzuzeigen — was auch am 17ten Januar 1684. geschehen ist — daß er

s) Es ist überhaupt kaum begreiflich, wie man an dem Baireuter Hofe, der erst durch Krohneman hätte mißtrauisch werden sollen, sich von neuem dazu verstehen und überdieß noch einem andern sogenannten Adepten, Johann Georg Fischer, aus Hohberg, der in Sachsen und Wien als Ingenieur gedient, und aus Curiosität dabei die Alchymie studiert hatte, dann nach Baireut und Heinnsreuth gieng, wo er laborirte und dem Markgrafen Schaden zufügte — Gehör geben konnte.

von einem Tag zum andern kränker, schwächer und elender würde, weswegen zu besorgen wäre, er möchte einmal unversehens von einem Schlagfluß weggeraft werden, weil er continuirlich Schwindel und große Schmerzen im Kopfe und 15. Wochen keinen Schlaf gehabt hätte, wovon ihm die Haare ausfielen. Ueberdieß sei er auch mit einem starken Fluß im Arm, der davon ganz tod sei, behaftet. Er wünsche und bitte deswegen, daß Lilien schleunig zu ihm geschickt würde, damit er ihm vor seinem Ende noch melden könnte, was zum Interesse und Nuzen des Fürsten wäre. Am 26ten erfolgte dann der Befehl des Markgrafen Lilien zu ihm zu lassen und dem Gefangenen dießmal Tinte Feder und Papier zu geben. Auch gebot derselbe dem Commandanten, den Gefangenen fleißig zu besuchen, und dem Schlosprediger noch besonders, sich mit ihm aus Gottes Wort zu besprechen. Nach eben diesem Befehl ließ ihm der Markgraf zugleich alle Mahlzeit 1. Maas Bier und wöchentlich 1. Maas Wein, die er auf einmal oder nach und nach holen lassen könnte, und des Nachts ein Licht reichen, mit dem Bedeuten an den Wachmeister der Garnison, daß er darauf zu sehen hätte, daß dasselbe um 9. Uhr ausgelöscht würde. Auch gestattete der Markgraf, "daß ihm jeder, der ihm etwas Gutes thun wolle, solches ungehindert schicken könnte;" nur verbot er, "fremde Personen ohne Befehl zuzulassen. Stroh hingegen sollte ihm nach Nothdurft gegeben werden." Und somit war der erste Schritt zur Befreiung von Krohneman's bisherigen Arrest geschehen.

Lilien erschien nun, um die Geheimnisse zu vernehmen, gieng aber so klug wieder von ihm, als er zu

ihm

ihm gekommen war, und zwar, weil er aus Krohneman's leerem Geschwäz nichts entziffern konnte, der nach Lilien's Entfernung vom 28. Januar 1684. bis zum 4. April dieses Jahres seine "chemischen Geheimnisse zum Gebrauch, Nuzen und Ergözlichkeit der durchlauchtigsten hohen Herrschaften" dictirte. Ehe er indessen noch mit diesem Gewäsche zu Ende war, erhielt er schon auf die mächtige Vorsprache des ihm mit ganzer Seele zugethanenen und von seinen wiederholt gethanenen Behauptungen überzeugten Lilien's, unter dem 8ten Februar 1684, an welchem Tag, ihn Lilien wieder besuchte, und vollends beruckt und für Krohneman und seinen Plan mit einem andern ihm gelegnern Zimmer eingenommen wurde, fortwährend Papier, Feder und Tinte, nur keine Correspondenz, ferner gutes Licht, Pfühl zum Bett, ein paar Hemden und Pantoffeln, sein Leinenzeug gewaschen und ein Messer nebst Scheerlein. Ferner wurde ihm gestattet, daß er auf sein Begehren auf der Festung laboriren und seine angefangenen und versprochenen Processe beenden dürfe, wobei er mit allem Nöthigen unterstüzt werden sollte. Auch sein Essen wurde dergestalt verbessert, daß es mit dem erforderlichen Gewürz, Butter und Salz versezt war und ihm abwechselnd bald Gesottenes, bald Gebratenes, daneben aber eine Suppe und Gemüß als Zwetschgen und anderes gereicht wurde. Ja die Frau des Gefreiten mußte sich sogar fleißig erkundigen, was er zu essen begehre und wie er es zugerichtet verlange. Ferner wurde ihm versprochen, daß seine Frau und Kinder, wenn es sich mit ihm etwas gebessert und er seine gerühmte Aufrichtigkeit durch die That bewiesen haben würde, zu ihm gelassen und ihm und den Seini-

gen Gnade erzeigt werden solle, zum Besten seiner Gesundheit endlich aber ihm freigestellt, ob er seine bisherige Wohnung mit dem sogenannten Pfenningstüblein oder der alten Hausvogtei vertauschen wolle.

Der Commandant lebte diesem Befehl genau nach und die Commissarien, die zugleich die Weisung erhielten, auf seine Schwachheitszufälle gute Acht zu haben, nicht minder. Lilien aber damit noch nicht zufrieden, zeigte sich abermals in seiner vollen Grösse und Macht beim Fürsten und beredete diesen aus christlicher Einfalt und wahren Glauben an die Goldmacherkunst und die Aechtheit der Krohneman'schen Weisheit und Reden, daß am 22ten Februar 1684. zwei fürstliche Befehle, einer an die Commissarien, die Defension seiner Gesundheit wegen nicht zu beschleunigen, womit diese gar wohl zufrieden waren, und den andern an den Commandanten, den Gefangenen mit Lilien correspondiren, ihn — ganz nach dem einzigen Wunsche Krohneman's, woraus erhellt, wie viel dieser bei Lilien und dieser wieder bei dem Fürsten gegolten und diese über einander vermocht haben — sobald als möglich in die Stube, welche der Lieutenant inne gehabt, bringen und ihm daneben eine Kammer und Küche einräumen zu lassen, damit er ehestens zu arbeiten anfangen könne, wobei ihm der Goldarbeiter und Constabel Möggel, nebst den Gefreiten, Adam Mann, und Matthes Böhm, mit aller Treue und allem Fleiße an Handen gehen sollten. Zugleich erhielt der Castner zu Culmbach Bescheid, den Gefangenen wöchentlich 1½ fl. baar abzugeben, daß er davon sich selbst versorgen könne. Auch bekam der Obristwachmei-

ster von Reck die Erlaubniß zu ihm zu gehen, aber kein Fremder und die übrigen, die ihn besuchen durften, wurden bedeutet, ihn nicht durch zu lange Zusprüche von seinen Arbeiten abzuhalten. Vielmehr sollte ihn der Commandant selbst fleißig zur Beschleunigung ermuntern und auf das Feuer wohl Acht haben.

Krohneman, der zwar eine verbesserte Lage, aber immer noch keine Anstalten sah, aus seinem bisherigen Gefängniß befreit zu werden, wurde daher eher kränker als gesünder, wozu ihm der Umstand sehr günstig war, daß der Apotheker zu Culmbach, wie der Commissar Brunnwasser am 28ten Februar 1684. berichtet, keine Arzneimittel mehr abgeben wollte, bis er wußte, wer den ersten Zettel bezahle. Jedermann wäre auf solche Weise gerne des lästigen Gastes los gewesen, vorzüglich aber der Commandant, der es wohl merken mochte, daß die Krankheit Verstellung sei, aber es nicht wagte, dem Fürsten Anzeige zu machen, weil er wohl sahe, wie man von dorther mit dem Gefangenen umgieng. Gegen Lilien, wo er rechnen durfte, daß es der Fürst erfuhr, erklärte er sich indessen deutlich und zeigte am 3. März 1684. an, daß die Küche neben dem Lieutenantsstüblein nur von Holz sei, oben zum Theil die Garnison liege und darneben der Pferdstall sei, weswegen Gefahr zu befürchten wäre. Ueberdieß erkundigte er sich, ob er noch ferner die Wache vor Krohneman stehen lassen solle? — worauf denn am 10ten dieses Monats eine den Wünschen Krohneman's ganz und gar nicht entsprechende Resolution des Inhalts erfolgte, "daß er auf das Pfenningstüblein, weil es gewölbt sei, kommen und

ihm, wenn er des Nachts nicht allein bleiben wolle, von 9. Uhr an Jemand beigegeben werden sollte."

Mit dieser Resolution erfolgte gleich ein Pettschaft, um an Lilien schreiben zu können, nebst der Ordre, daß der Gefangene noch nicht von der Plassenburg weggebracht werden, die Wache aber abgehen könne, doch müsse man wohl auf ihn Acht haben. Seine Operationen verlangte übrigens der Markgraf sollten geheim gehalten werden und Niemand davon Nachricht bekommen, als die dazu gebraucht wurden, bei Vermeidung der höchsten Ungnade. Das eigene Gefühl und eine gewisse geheime Ahnung, daß das Versprechen und die ganze Sache Betrug und das Gelächter dann bei dem unpartheiischen Zuschauer desto größer sei, weil man sich iezt nochmals hatte täuschen lassen, mochten den Fürsten zu diesem Zusaz verleitet haben, der ihm in der That nicht zu verargen ist.

Mit dem allen war aber dem Gefangenen wenig gedient. Denn die vorgeschlagene neue Wohnung, gerade der Hauptpunkt, um den sich alles drehte, wollte ihm aus dem leicht begreiflichen Grunde nicht in den Kopf, weil sie zu seinem Vorhaben, die Flucht zu ergreifen, nicht förderlich war. Er beschwerte sich daher im Verfolg seiner Dictaten, wie aus dem bereits angeführten Fragmente erhellet, unter dem 13ten März 1684. äußerst über sein bisheriges und das ihm freigestellte Quartier und fand dagegen das sogenannte Lieutenantsstüblein auf der dicken Mauer gegen die Buchreuten zu seinen künftigen Operationen — worunter er die Flucht verstand — sehr bequem.

Ob er sich aber nun gleich auf solche Weise mit aller Gewalt gegen das Pfenningstüblein setzte und durchaus auf der Lieutenantsstuben bestand, was allerdings schon Verdacht gegen ihn hätte erwecken sollen, wenn er anders nicht selbst Mißtrauen in seine chemischen Processe sezte, so half doch vor der Hand alles nichts. Er mußte das Pfenningstüblein am 7ten April 1684., wie Magwitz berichtete, der zugleich anzeigte, was für Gebäude und Bequemlichkeiten Krohneman zum Laboriren verlange, beziehen, bis Lilien abermals nach Plassenburg kam, bei welcher Gelegenheit Krohneman dieß sein wichtigstes Gespräch seyn ließ, daß er zur Vollendung seiner Operationen — und Erhaltung seiner Gesundheit — das Lieutenantsstüblein erhielt. Da nun Magwitz in seinem angeführten Berichte gebeten hatte, daß zur Herstellung der Küche u. s. w. ein Baumeister kommen möchte, um die Sache in Augenschein zu nehmen, weil viel Holz, Geld, Baumaterialien und Zeit dazu erfordert würde, so schickte der Markgraf den Professor der Mathematik zu Baireut, Joachim Heinrich Hagen, und den Maurermeister, Johann Jacob Weis, welche mit Zuziehung des Bauschreibers auf der Festung den Bau besichtigten, mit Krohneman darüber reden und darauf schleunig referiren mußten. Dieß geschah am 21ten April, worauf am 24ten Lilien mit folgender Instruction auf die Plassenburg kam; daß

1) die Aufhebung des neugepflasterten Fußbodens gänzlich zu unterlassen sei;

2) die Fensterrahmen geändert würden, weil der Bauschreiber berichtete, daß ein Vorrath von Latten

und Scheiben, bereits auch der Schreiner zugegen sei, daß die Fenster in wenig Tagen fertig und mit einem Gulden zu Stande gebracht werden könnten; die äusere Stube aber in ihrem Stande gelassen werden sollte;

3) die zwei kleinen blindgemauerten Fenster in statu quo gelassen,

4) die Stuben und Kammer ausgeweißt,

5) die Glunzen an den Decken mit Leistlein auf dem Balken verdekt,

6) die Fenster in der Küche nächstens ausgebrochen und die Thüre, so gegen die Batterie gehet, vermauert, ferner

7) wenn Krohneman darauf beharret, daß er etliche Oefen, Capellen und balnea in der Küche auf dem Heerd oder anders wo haben müsse, die Küche übergewölbet werden solle, (welches Weis in acht Tagen mit Handbietung 4. Fröhner oder Taglöhner ins Werk richten wollte) und endlich daß

8) die Wiederfassung des Sparr Lappens mit Klämmerlein geschähe, damit wegen Ausschneidung einiger Balcken ober der Küche kein Schade entstehe.

Als dieß alles so hergestellt war, kam endlich Krohneman seinem Wunsche gemäß, auf das Lieutenants-stübchen und kaum war er hier eingezogen, so schrieb Lilien am 12ten Mai, daß ehestens eine Frohnfuhr von Baireut mit verschiedenen zum Laboriren nöthigen Sachen abgehen würde, um die Unkosten zu Culmbach zu ersparen. Dann solle er aber eilen. Und der Markgraf selbst, der eine Reise vor hatte, ertheilte an eben dem Tag folgenden Befehl, nach welchem man sich in seiner

Abwesenheit zu verhalten hatte. "Kohlen sollten ohne zu zögern geschaft, Heinrich Sebastian Stumpf, aus Künsperg in Franken, ein Soldatenjung, ihm zur Aufwartung und zur Handreichung, neben einem Bettlein und 6. Ggl. wöchentlich gegeben, und die äuserste Thüre vor dem äusern Vorhause des Krohneman's zugeschlossen, aber allemal auf Begehren geöfnet werden, damit der Junge jederzeit Wasser und andere benöthigte Dinge holen könne. Das Licht sollte er ferner haben, so lange er wollte, auch es selbst anzünden dürfen, so lange er es zum Laboriren oder Schreiben brauchte und die beiden Wachmeister und Gefreiten allezeit allein, sowol Tags als Nachts, wenn und wie vielmal sie Hauptrunden thun oder Schaar-Wacht haben, zu ihm gehen und nach dem Licht und Feuer sehen. t) In den nahe bei ihm gelegenen Garten auf der Mauer, welchen der Corporal Mannßfelder innen hat, sollte er täglich gehen dürfen, um nach seinen angefangenen präparirten Sachen zu sehen und für sich etwas frische Luft zu schöpfen, doch sollte dabei ein Officier oder Soldat sein, um auf ihn Acht zu geben. Alle Wochen sollte er sich durch den, welcher die Garnison bedient, für sein Geld rasiren lassen dürfen, aber wenn Dr. Eisen es für gut findet, ihm eine Ader zu schlagen, den Tag und die Nacht über nicht allein gelassen werden. Lilien, die Commissarien, Magwitz, Eisen und der Prediger sollten ihm, doch oh-

---

t) Keineswegs aber die Soldaten, wiederholte Lilien am 27ten Mai, weil diese mit ihren Gewehren die Gläser zusammenstossen könnten. Wer hört aber nicht hier in Lilien Krohneman reden?

ne ihn zu verhindern, besonders an Sonn- und Feiertagen zusprechen, und wer nur wollte, ihm etwas zu essen schicken dürfen." Alles übrige war während der Abwesenheit den besten Händen Lilien's übertragen, dem, so oft er kam, ein bis zwei Maas guter Wein aus dem fürstlichen Keller gereicht werden durften.

Vier Tage darauf schickte Lilien wirklich die versprochene Frohnfuhr samt 2. Trägern und den zum Laboriren nöthigen Sachen und am 12ten Juni eine andere nebst einem Schreiben, worin er sagte, daß nun Krohneman fast alles, was er von Nöthen haben würde, besitzen werde. Der Betrüger ließ es auch jezt nicht fehlen, seine Operationen zum Schein anzufangen und unterließ auch noch nicht, seine Pralereien fortzusetzen, doch mit dem Unterschied, daß er statt Denkmünzen prägen zu lassen, weil er zur Zeit noch zu keinem Silber und Gold gelangen konnte und seine Kunst ihn bei der Verfertigung desselben verließ, er sich nur mit Inscriptionen aller Art half, die überall, wo man bei ihm eine Thür gewahr wurde, zu finden waren. So sezte er zur linken Hand in der Küche, wo man in die Stube gehet:

Ubi Natura desinit ibi Ars et Artifex incipit,
Non autem est haec ars volentis neque currentis
Sed miserendis (*tis*) Dei gratia

Es werde

Zur rechten stand: Ars et Artifex Naturam imitatur, alias extra naturam nihil.

Ueber der Küchenthür inwendig laß man: Proverb. Sal. 26.

Wie einem Krüppel das Tanzen ansteher (so, scilicet) stehet einem Narren an von Weisheit
zu reden.

Ausen, oberhalb der Küchen-Stuben (in welcher er täglich Ehebruch getrieben) Thür stand:

Das Zimmer zur heiligen Dreifaltigkeit.

An die Stubenthür inwendig hatte er geschrieben: Psal. 31.

In Te Domine speraui, non confundar in aeternum.

und an die Kammerthür auswendig:

Nihil tam acerbum est, in quo non aequus animus
solatium inuenit.

Besonders merkwürdig ist die Aufschrift, welche sich auf einer hölzernen Tafel befand, die ehedem in der Küche bei der Thüre gegen des Krohneman's Stube am rothen Thurm auf der Festung, wo er laborirte, war. Sie lautete, also abgesezt, wie folgt:

A. et O.

Officina Mystica

AETERNAE SAPIENTIAE

Artisque

SOPHIAE VERAE ET PHYSICO - HERMETICAE

Omniumque Secretissimorum Secretorum Naturae et Metallurgiae, in qua agitur de multiplici Auri et Tincturae Hyperphysicae parandae ratione certissima ex natura universali et quidem fixa Corporea, Aurea naturata Masculina spagyrice modo praeparata et cum volatili Natura spermatica, naturante foeminina scilicet Mercuriali et spirituali radicaliter resoluta atque de nouo coagulata et multiplicata aedificata et exstructa etiamque humilime et devote

Consecrata

In

Laudem gloriam Honorem et Memoriam Sempiternam SACROSANCTAE TRINITATIS etiamque Veritatem et Fidem Certiſſimam ut et recreationem et Commodum Sereniſſimi PRINCIPIS ac Domini Domini CHRISTIANI ERNESTI MARGGRAFII BRANDENBVRGICI ab Innocenti Captiuo et Adepto Veriſſimo Chriſtiano Wilhelmo Barone de Khroneman die 23. Iunii Anno 1684.

Renovirt

an ihrer Hochprinzeßl. Durchl. höchſterfreul. Geburtstag den 18ten Febr. 1685.

Die ganze erſte Hälfte dieſer Aufſchrift ſcheint der Titel eines chymiſch myſtiſchen Buches zu ſein, welches der Betrüger läppiſcher Weiſe zur Inſcription ſeines Laboratoriums gemacht hat. Die Tafel ſelbſt hatte übrigens vollkommen die Geſtalt eines Circus, in welchem wieder ein kleinerer Circus zu ſehen war. Auf dieſem, deſſen Grund blau und der in zwei Theile getheilt war, ſtand die erwähnte Aufſchrift mit gelben Oelbuchſtaben. Der äuſere Circus war ſilberfarb und die unterſte Linie von Gold.

Dem Anſchein, oder richtiger Krohneman's Ausſagen nach, gewannen ſeine Operationen einen guten Fortgang. Er wurde dabei gehörig unterſtüzt und der Markgraf ſelbſt ertheilte wiederholte Befehle, ihm nicht hinderlich zu ſein und ſchrieb beſonders am 4ten Auguſt 1684. "Daß er mit Vergnügen das Lob ſeines Fleißes höre und den Termin abwarten wolle, den er ſich geſezt hätte. Auch könne ihm Anna Maria Stumpfin aus Brand, bei Techwiz, die aber des Nachts an einem

andern Orte der Festung sein solle, zum Kochen gegeben werden, weil die Frau des Vice Wachmeisters zu alt sei. In eben dem Rescripte wurde allen Kranken auf der Plassenburg und in der Stadt erlaubt, bei Krohneman Hülfe suchen zu dürfen u) und das Mezgerhand-

u) Hiebei aber blieb es nicht! Auch Fremde ließen sich von dem Wunderthäter Arznei geben, z. B. die Gräfin Dörenbach zu Wiesentheit, wegen der er am 2ten November 1685. an Lilien in den dreistesten Ausdrücken schrieb, daß er allein durch seine Secreta zu einem Kind verhelfen könne. Auch sagte er: "weil eine sonderliche transplantation mit gewissen Sachen im darzu gehörigen Baume geschehen muß. Wendet die Frau Gräfin eine reale discretion daran und giebt zuerst 100. Ducaten darauf, dieweil es viel kostet, so sage ich noch einmahl, zum leztenmal, ich will ihr glücklich helfen, oder kein ehrlicher Mann sein.„ Da am 25ten Februar 1686. ein Diener derselben schrieb, wie er ihr zu einem männlichen Erben habe verhelfen wollen, sie aber nur Schmerzen und Unglück empfunden, sagte er: "sie hätte ihm nur vorher folgen sollen, er hätte ihr damals helfeu können und sie ihm durch den Fürsten von Bamberg.„ Am 7ten April 1686. erklärte er dann wegen dieser: sie hätte ihm 1000. Thaler dafür versprochen und 100. Ducaten auf die Hand. Er versicherte, daß er durch die Medicinal-Goldtinctur und ein anderes Mittel, das er aber nicht offenbaren könne, die Descendenz befördern könne. Aber alle diese Mittel müßten äußerlich und innerlich gebraucht werden. Seine Tinctur und Calcinate bewirke es, wenn die

werk erhielt Befehl, alle Blasen, die der Goldmacher brauchen würde, gegen Geld abzugeben, so wie der Commandant, buchene und andere Kohlen zu schaffen. Da der Markgraf kurz darauf wieder eine Reise in fremde Länder vornehmen wollte, schrieb er unter dem 6ten Septem-

---

Transplantation in Kirschbäume dabei sei. Dieß wisse Lilien. Er hätte indessen der Gräfin nichts als auf ihr Begehren zu Kupferberg an den Amtmann ½ Loth von seiner Tinctur und vor Weihnachten an Lilien von seinen Prinzipal und Universalpillen gegeben. Die Schmerzen könnten nicht von der Tinctur sein, sondern es müßte, da sie Milzschmerzen gehabt, ihr voriger Morbus hypochondriacus wieder sein. Eben so beklagte sich auch die Frau von Reizenstein aus Grub am Forst über seine schlechten Arzneien und bewieß dadurch seine Unkunde im folgenden Brief, den sie unter dem 17ten Februar 1686. an ihn schrieb: "Hochwolgebohrner Herr ꝛc. Hochgeehrter Herr Bruder! denselben berigte, daß die lezt iberschikte arznej auch gebraugt, es hilft aber eine so wenig allß die andere, da hero ich fast aller Hofnung beraubet bin, dan die vordreste hilf zeit, auf Wein nachten ist vor bei, ligtmeß ist vor bei, faß nacht ist auch geweßen, daß mir dem nach die vordreste 6. Wogen da ich hilf spiren sole ser lange werden, so fragte ich auch weil ich an der linken seiden vndt schenkel, eben wieder solgen schmerzen spire, allß vor 2. Jaren. So drage ich groſze sorge, es derft wider auf bregen, daß ich dan wol schwerlig iber winden werde, bitt auch der herr bruder wole seinem verspregen nach, mir meinen beger der mit mei-

der 1684. daß Lilien mit der Instruction wegen des Gefangenen versehen sei, an den man sich daher in dieser Sache zu wenden hätte, der nöthigen Falls weitern Bericht erstatten würde. Der Befehl wegen der Anschaffung der Kohlen wurde wiederholt und auserdem verord-

---

nes Seel. Vatterß namen gezeignet, wider schiken, da die zeit ia wie bewußt, lengest vorbei daß ich ihn den herren bruderen verspregen nach habe wider haben sollen, ob er schike den beger meinem Man, so bin ich auch schon wol zu frieden, der herr bruder schreibt in seinem leztern schreiben allß wan das Zehe geschwir ihzt erst aufginge, ich berigte aber den herrn bruder, daß diese Zehe materij schon vor einen ½ Jar ehe ich des herrn bruders atznej gebraucht schon eben wie ihzt von mir gekommen, ich zweifele nicht daß der herr bruder seinem hohen bedeiren nach nicht gute hilfmitel weiß, allein die arznei die ich noch bekomen, kombt mir von schlegten Kräften for, in deme ich nur matt vndt Kraft loßer werde mit ser großem Durst geblagt, aller safft und Krafft geh durg das stettige Dreiben weg vndt mer feigtigkeit alß ich ese vndt drincke, bestendigen Kopf schmerzen, reisen in allen gliedern, ser großen schmerzen wider in der linken seiten vndt im schenkel biß an das Knie, im rechten niren ser große schmerzen, inerligen frost, große mattigkeit an allen glidern, so kan ich auch wenig speiße genießen dan mir alles zu wider, versehe mich gewiß daß dißer Bott den beger wirt mit bringen, wor mit ich negest Göttliger empfel. vorbleibe, Meines hochgeehrten herrn Bruderen Ehren dienstwillige E. W. V. R. (eizenstein).„ Und von der Art war Krohne-

net, daß sie in der Nähe vom Schmidt der Garnison gebrannt, dem Gefangenen aber bei der Resveille die Thüren geöfnet werden sollten.

Daß Lilien bei dem grosen Zutrauen, welches der Markgraf in ihn sezte, und noch mehr bei der Drohung, "daß es nicht ungestraft hingehen würde, denn er habe ihm diesen Menschen empfohlen," nicht gleichgültig war und daher beinahe mit jedem Boten an den Gefangenen schrieb, zu eilen und zu satisfaciren, kann ihm nur der verdenken, der sich nicht in die Lage dieses Mannes zu versezen im Stande ist. Krohneman aber hielt dennoch nicht Wort und wußte es treflich zu bemänteln. Bald war ihm ein Glas zerbrochen, bald ein Ofen zersprungen, bald sonst etwas vorgefallen, was ihn verhindert hatte, wodurch er doch wenigstens den Markgrafen und Lilien von einer Zeit zur andern hinhielt, bis sich ihm Gelegenheit darbot, wirklich Silber aus Silber zu machen.

Die Ungedult des Commandanten über seinen Gefangenen stieg indessen mit jedem Tage mehr und dieß mit Recht, da ihm derselbe durch seine Ausflüchte das

---

man's Hülfe überall. Ein Beleg wird unten davon noch an der Fürstin selbst vorkommen. — Ein wirksames und durch viele Erfahrung bestätigtes Gegenmittel wider die fallende Sucht, welches Krohneman durch sein Laboriren herausgebracht haben sollte, bewahrte man indessen wirklich auf einem hochfreiherrlichen Schloße als etwas Besonderes auf. (Vgl. Hr. C. R. Spieß am angeführten Ort. Th. V. S. 24.)

Leben wirklich sauer machte. Er berichtete daher am 25ten September, daß Krohneman von neuem 4. Fuder Kohlen verlange, weil die herbeigeschaften nichts taugten. Ueberhaupt aber, sezte er hinzu, mache derselbe überall Ausflüchte, wolle Fichtenasche und hatte auch einen Tag vor der Weinlese etliche Maas Saft von unreifen Trauben verlangt, was doch unmöglich sei. Ueberdieß verlange er viele Dinge aus der Stadt.

Dadurch sowol, noch mehr aber durch eine bei dem Fürsten selbst eingelaufene Nachricht, daß ein Jude zu ihm gekommen und ihm Gold gebracht habe, wurde der Markgraf aufmerksam und erließ am 21ten November den Befehl zu untersuchen: wer der Jude? wie oft und auf wessen Erlaubniß er da gewesen sei. Am andern Tage entschuldigte sich daher der Commandant, daß kein Jude in die Festung gekommen sei auser dem Israel von Altenkundstadt, welcher alte Sachen und Kleider vom Markgraf Carl August abgeholet hätte, aber nicht weiter als in das Gemach gekommen wäre, in welchem die Sachen gestanden hätten. Sollte daher dem Krohneman Geld gebracht worden sein, so müßten es ihm seine mit ihm correspondirenden Patienten zugeschickt, oder seine Leute, (zwei Handlanger, Paul Hirsch und Johann Schwarzott der Weber, aus Trebgast, der Junge und eine Magd,) die er täglich öfters in die Stadt schicke, zugebracht haben.

Ehe aber noch diese Entschuldigung beim Markgrafen einlangte, erfolgte noch ein Rescript vom 21ten den Dr. Eisen und den Burgermeister Merkel zu vernehmen, ob? und wie viel? Gold sie ihm gegeben hätten,

und ob ihnen bewußt, daß von Jemand anders Gold zu Krohneman gekommen wäre. Daß der Prediger Müller in Trebgast, (den man auch im Verdacht hatte,) ihm keines gegeben, wisse man. Magwitz rescribirte hierauf, daß er vernommen habe, daß Georg Lang, des äusern Raths und Handelsmann zu Culmbach, ihm ein Buch Gold habe verabfolgen lassen; Eisen hingegen versicherte, daß er ihm weder etwas gegeben hätte, noch darum wisse und Merkel, daß er ihm nichts als 3. Zwölfbäzner, und anfangs schon 4. Zwölfbäzner für seine mit ihm gehabte Mühe in der Krankheit geschikt hätte.

Natürlich erfolgte nun der Befehl, den Kaufmann Lang vorzuladen, welcher aussagte, daß die Zeugwartin, Wolf Joachim Dennstedt's Frau zu Plassenburg am 6ten September 1684. Ein Buch Gold, welches in 12. kleinen Büchlein bestanden, mit dem Zusaz abgeholet hätte, es wäre ihr Mann übel und Krohneman wolle ihr etwas machen, wozu es gehöre. Der eine Thaler stehe dafür auch noch, und nur der andere sei bezahlt worden.

Da nun auf solche Weise nichts herausgebracht werden konnte, was den Krohneman verdächtig machte, da auch auf einen unter dem 27ten November ergangenen Befehl, Magwitz und Brunnwasser Krohneman's Leute verhört hatten, die aber alle nichts wissen wollten, der Betrüger selbst aber in kurzem 300. Mark Silber und 8. Mark Gold versprach, so kam er so in Credit, daß seine Aufwärter und Köchin auf der Festung überhaupt und bei ihm ohne Hinderung und Visitation

ein

ein und ausgehen durfte. Ja am 12ten December ließ der Markgraf sogar den Befehl ausgehen, "daß wer nochmals dergleichen reden würde, nach Befinden gestraft oder cassirt werden sollte.„ Er verlangte auch, daß man jeden, der es thäte, ohne Unterschied anzeigen sollte.

Magwitz indessen hielt sich dem ungeachtet für verpflichtet zu berichten, daß ihm zu Ohren gekommen wäre, Krohneman habe ein Seil von etlichen Klaftern aus der Stadt holen lassen und daß Krohneman ihm selbst angezeigt hätte, "daß das Gerüchte sich verbreite, als habe er ein Seil von 15. Pfund bringen lassen und wolle sich damit herunter lassen.„ Der Commandant, dem dieses verdächtig vorkam, fragte ihn zwar nach denen, welche dieses sagten, allein Krohneman machte Ausflüchte. Und was konnte er anders, da es nur zu wahr war, daß er ein 14. Klafter langes Seil hatte bringen lassen? — Suchte er es nun gleich zu verheimlichen und es so auszulegen, als ob ein Irrthum dabei vorgefallen sei und er nur 3. Klafter Lehnen zu einem Blasebalg gebraucht habe, so wollte doch Magwitz vorsichtig handeln und es anzeigen, damit ihm kein Unheil zugemessen werden könnte. Zugleich bat er auch am 4ten Februar 1685. um Verhaltungsbefehl, ob dem Gefangenen so viele Leute zu halten seien? —

Dem Commandanten, der so scharf sah, so edel dachte und gewissenhaft handelte, mußte nun nothwendig eine so wichtige Ordre, wie die am 1ten März dieses Jahres war und die ganz anders lautete, als er auf seine Anzeige vermuthet hatte, die aber eine Wirkung eines blauen Dunstes war, den Krohneman dem Markgra-

sen bei seiner Anwesenheit auf der Plassenburg vorzumachen wußte, sehr auffallen, so wie sie jeden unbefangenen Leser überraschen wird. Sie lautet also:

"Von G. G. Christian Ernst, M. u. s. w. — Demnach Wir und Unserer Hochfürstl. Frauen Gemahlin Liebden zimblicher maßen gesehen und in Werck befunden, daß Herr Christian Wilhelm Baron von Krohneman, Obrister ꝛc. ein Artist sey, auch Uns seine aufrichtige Treu wohl nützlicher zu erzeigen gar Hochbeteuerlichen zugesaget und versprochen hat; Alß haben Wir uns solcher Ursachen willen, vorgedachten Herrn Baron von Krohneman ꝛc. wißendlich und wohlbedächtig auf freyen Fuß, dergestalt und also gestellet, daß Er, wann es Ihme belieben und gefallen wird, innerhalb Unßerer Vestung herumb, absonderlich zu der Kirche und dem Gottesdienst gehen möge; doch hat Er sich austrücklicher erklähret, daß von bißheriger Operation Er, keineswegeß außsezen, noch ohne Unser Vorwißen und Bewilligung außer Unserer Vestung, sich begeben, noch wegmachen wolle. Und wir in Hoffnung stehen, es werde gedachter Herr Baron von Krohneman ꝛc. sein Versprechen künftig in der That noch weit beßer erweißen; vornehmblich aber, auf Unßer gnädigstes Begehren, Jemanden welcher nach seinem Abzug, Unßer Interesse bestmöglichst befördern könne unterrichten und treu und offenherzig an Handt gehen. Befehlen demnach gnädigst, Ihr sollet Euch, darnach gehorsamblich achten, und anstatt der bißherigen Wacht, einen Pickenierer, sowohl Tag als Nachts für sein Quartier stellen, und demselben anbefehlen, daß Er umb Verhüttung der Feuersgefahr keinen Lunden zum Daback Drincken ge-

brauchen solle, auch der gantzen Besatzung, sowohl Officieren, als Gemeinen, nebst andern zur Vestung gehörigen, nachtrücklich andeuten, daß Niemand, wer der auch seyn mag, ihn Herrn Baron von Krohneman rc. und die seiningen vorsezlich beleidigen oder irritiren, noch irgend auf einigerlei Weiß kräncken, sondern sich in allen Stücken der Gebühr nach erweißen; insonderheit seine Leuth und Bediente ungehindert, gestalten Sachen nach, auß- und Eingehen, und anschaffen laßen sollen, was Er, zu seinen Unterhalt und Operation, vonnöthen hat. Alles bey Vermeidung unserer ernstlichen Ungnade, und einer unnachbleiblichen, gestalten Sachen nach, wohlgeschärften Straffe. Und versehen Wir Uns zu Euch, Ihr werdet diese Unßre ernstliche Willensmeinung, sobald, und zwar in Unßerer annoch hierseyenden praesenz gebührend publiciren darneben steif und fest halten, und darwid in geringsten nicht handeln laßen. Verlaßen Wir Uns zu geschehen und seind Euch mit gnaden beygethan. Datum Plassenburg, den 1ten Martij 1685.

Christian Ernst.

Krohneman war also durch seinen Betrug soweit gekommen, daß er seiner Flucht noch leichter entgegen sehen konnte. Man wurde jezt sicherer und glaubte ganz gewiß, daß er auch das, was er noch im Rest verblieben war, liefern würde. Um ihn daran nicht zu hindern, folgte daher am 14. Julius ein Befehl, sowohl harte als weiche Kohlen in Quantität brennen zu lassen und ihm, da er lieber wünsche, hier zu bleiben, als in die alte Probstei zu ziehen, in seiner jezigen Wohnung noch eine Stube erbauen zu lassen. Für die schleunige Herstellung derselben nach dem eignen Belieben des Herrn Barons sollte Magwitz alle

Sorge tragen. Dieß war auch um so nöthiger, da ihn der Markgraf selbst bei seiner Anwesenheit in Plassenburg im August 1685. zum Commandanten der Festung exspectivirte. Krohneman aber, der wohl wußte, daß er diese Stelle nicht bekleiden könne, oder vielmehr erhalten würde, weil er zuvor erst noch sein Versprechen Gold und Silber zu liefern, erfüllen mußte, und dieses nicht anders als durch Betrug und Spizbüberei konnte, machte zwar eine tiefe Verbeugung und erkannte die Gnade des Fürsten mit allerunterthänigstem Danke, dachte sich aber schon im Geiste auf die Flucht, durch die er sich allein sein Leben erträglicher, als bisher, machen konnte.

Bis jedoch hiezu ihm der Zeitpunct günstig war, den er nothwendig abpassen mußte, durfte er mit seinem Schmelzen und Laboriren schlechterdings nicht ruhen. Eben so handelte man aber auch von Seiten des Fürsten und ließ ihm vom 7ten September bis 11ten October 1685. und wieder vom 12ten October bis 24ten December 1685. Tag und Nacht an Sonn- Feier- und Werketagen unaufhörlich Kohlen brennen, wofür der Schmidt Johann Friedrich Geibel das erstemal 21. fl. 40. kr. das anderemal aber 45. fl. 49. kr. erhielt. Vor dem Ende dieses Jahres lieferte dann Krohneman wirklich auf Abschlag 42. Mark Silber, welche Lilien durch seinen Schreiber nach Baireut abholen ließ. Auf welche Weise indessen der Betrüger dieses zu thun im Stande war, wird sich in der Folge ergeben, wo auch von seinem alles Abscheues würdigen Lebenswandel mit seiner Köchin oder Beschließerin geredet werden wird.

Die andere Lieferung erfolgte am 12ten Februar 1686. an welchem der Betrüger Nachmittags Lilien's Schreiber abermals mit 46. Mark Silber, und 4. Mark weniger 3. Loth Gold abfertigte. Da er nun keinen Augenblik Zeit übrig hatte, wenn er nicht als Betrüger und Spizbube entdekt und dafür gestraft werden wollte, weil seine ganze Composition falsch und nur geschmelztes Kupfer und Blei war, so eilte er, daß er noch in dieser Nacht die Festung verließ, und ließ sich unterstüzt von seinen Helfershelfern, vorzüglich auch Hanns Stumpf v), einen Soldaten von der Garnison, der ihm das Seil hielt, Abends gegen 7. Uhr durch das heimliche Gemach hinab. Diese erste Reise gieng glüklich von statten, nicht also aber die zweite zu Fuß. Krohneman wanderte mit seinen 4. Dienstboten, zwei Mägden, nämlich

v) Nicht Hanns Polz, wie bei Herrn C. R. Spieß, Herrn C. R. Lang, in den Biographien und bei Herrn J. D. Lange an dem angeführten Ort steht. Auch hatte ihm dieser, wie sich weiter unten ergeben wird, nicht seinen rothen Monturrock gegeben und wurde auch nicht gehangen. Dieser Hanß Stumpf, der auch ein Zehenlein Gold von 3½ Loth und 4. Loth Silber zu sich genommen hatte, war gleich am andern Morgen nach Krohneman's Flucht, so wie seine Mutter, nachdem Krohneman zurükgekommen war, durchgegangen. Sein kleinerer Bruder hingegen der Garde Knecht, Hanns Georg Stumpf, mußte die Zeche bezahlen. Denn dieser sagte aus, "daß ihm Krohneman öfters zu trinken gegeben und abends um 5. Uhr zu ihm gesagt habe: er müßte fort und könne nicht

Anna Maria Stumpfin und Anna Margaretha Stegmüllerin aus Culmbach, dem Knecht Hannß Schwarzott, dem Weber und dem Jungen Heinrich Sebastian Stumpf, die schon unter der Festungsmauer auf ihn warteten, mit verhülltem Kopf durch das Buchholz auf Fölschniz zu, um nach Marktschorgast zu eilen. Aus Versehen aber kamen sie von Fölschniz nach Kauerndorf und von da Nachts um 11. Uhr ins Wirthshaus nach Untersteinach. Hier gaben sie vor, daß sie von Burgkundstadt kämen und einen Boten nach Marktschorgast bedürften, den sie auch an Cunz Gramp gegen 12. kr. Botenlohn erhielten. In Marktschorgast bestellte nun zwar Krohneman sogleich eine Fuhr, die ihm nach Kloster Marienweiher brachte, wo er, um die Aufnahme und den Schuz des Klosters desto leichter zu erhalten, die evangelische Religion

---

mehr hier bleiben.„ Er leugnete nicht, daß er darum wußte, hätte aber auch nichts sagen können, denn er wäre, wie behext gewesen. Am 26. Juni 1686. wurde über ihn Kriegsrecht gehalten. Die Gemeinen und Gefreiten, welche gelind urtheilten, stimmten dafür, daß ihm 2. Finger abgehauen und er als Schelm fortgejagt würde. Die übrigen hingegen erklärten, er hat einen Betrüger und Dieb fortgeholfen, es ergehe ihm also wie jenem, nach dem 28ten Artikel Plassenburgischer Artikelsbrief. Dieses Urtheil wurde an den Fürsten zur Revision eingeschikt und kam am 7ten Julius bestättigt zurück. Alles Bitten um Schonung und Gnade half nichts, und am 23ten Julius gieng die Execution vor. Finis coronat opus!

sogleich abschwor, w) weil aber der Bote das Gesinde zum Theil gekannt und wahrscheinlich aus ihren Reden manches entziffert hatte, lief er eilends nach Culmbach zum Vicestadtvoigt Müller und zeigte dem an, was ihm begegnet sei, worauf Müller am 13ten Februar Morgens um 3. Uhr die Nachricht dem Commandanten mittheilte.

Magwitz verfügte sich sogleich mit den Officieren in das Krohneman'sche Logis, wo er zwar die Schildwache, aber bei eröfneten Thüren Niemand als den einen Knecht, Paul Hirsch, in einem Nebengemach antraf. Dagegen bemerkte er, daß der Goldvogel den einen eisernen Stab in die Kloacke mit einem Maisel und Hammer, nicht von der Mauer, wie Hr. C. R. Lang am angeführten Ort, S. 230. angiebt, die noch dabei lagen, abgeschlagen habe und da hinausgekommen sei, wie denn auch in den Koth die Spuren zu sehen waren. Auf der Stelle ließ er nun alles versiegeln, und schickte den Stadt Capitain Hanns Georg Götz nach, daß er ihn zu bekommen suchen sollte. Hierauf berichtete er dem Markgrafen den ganzen Vorfall, und in einem zweiten Schreiben an eben dem Tag, die weiter eingegangene Nachricht, daß Krohneman nach Marienweiher gekommen und auf sein Bitten durch Hülfe seines Vettern des Oberamtmanns zu Kupferberg, Erdmann Ulrich von Wallenfelß das Kloster mit Mannschaft umsezt sei, damit er nicht fortgeschaft werden, oder entrinnen könne. Zugleich bat er an den Fürstbischofen von

---

w) Nicht zu Kupferberg, wie Herr C. R. Spieß am angeführten Ort, Th. IV. S. 39. angiebt.

Bamberg, Marquard Sebastian um Auslieferung und Befehl deshalb an den Pater Präsidenten des Klosters zu schreiben, ihn selbst aber zu beordern, wohin der Gefangene gebracht werden solle. Dem Oberamtmann hingegen meldete er, daß sein Fürst um Requisition beim Fürstbischof anhalten würde, sollte aber das Kloster Privilegium nur auf einige Tage restringiret sein, so bäte er den Entflohenen einstweilen nach Kupferberg in Verwahrung zu bringen. Und um alles anzuwenden und recht sicher zu gehen, beorderte er auch den Stadtcapitain, liegen zu bleiben, sich nüchtern und mäßig zu halten und zu vigiliren, daß kein Fehler vorgehen und der Flüchtling nicht auf irgend eine Art durchkommen könne.

Unterdessen langte das Antwortschreiben des Fürsten (von eben diesem 13.) auf der Plassenburg an, worin der Markgraf äußerte, daß ihm der Desertions Modus aus der Festung bedenklich vorkomme, und daß, da der Knecht Hirsch nicht weit davon gelegen und die Wache vor der Thüre gestanden sei, beide also das Tumultiren, wenigstens das Becken und Schlagen bei Ausbrechung des Eisens gehört haben müßten, und es dennoch nicht angezeigt hätten, diese verhaftet und gefragt werden sollten, wie Krohneman sich am Abend zuvor angestellet? was seine Verrichtungen gewesen? ob er ihnen nicht etwa mit einem Trunck zugesprochen, sie mit Geld bestochen, oder sonst auf eine Art getäuschet habe? Auf den andern Brief des Commandanten aber antwortete er: er habe an den Fürstbischoff von Bamberg um Befehl an den Oberamtmann und den Pater Präsidenten wegen der Auslieferung den Lehenprobst, Johann Wolfgang Franck, geschickt, und

verlange nun von ihm, (dem Commandanten) höflich an den Oberamtmann zu schreiben, woran es Magwitz ohnehin nicht fehlen ließ. Eben daher gewann auch die Sache einen guten Fortgang. Göll, ein Mann, den seine eigenen Ausdrücke am besten charakterisiren, benachrichtigte den Commandanten am 14ten, daß Krohneman durch des Oberamtmanns Hülfe so eingeschränkt sei, "daß er nicht auf der Erden, aber durch teuflische Pratiquen in der Luft fortkönne, und auf ebendesselben Befehl die Kameradschaft Krohneman's in Eisen und Bande gelegt und nach Kupferberg gebracht sei." Eben das meldete Wallenfelß seinem Vettern selbst mit dem Zusatz, daß sich Krohneman durch seinen salvum conductum in Marienweiher nicht lange werde halten können.

Magwitz, der nun den verhafteten Hirsch verhörte, zeigte am 15ten förmlich dem Fürsten an, daß Krohneman ein wirklicher *Falsarius* wäre, der hin und wieder Geld entlehnt und nichts wieder ersezt hatte. Hirsch selbst habe ausgesagt, daß ihn der Junker Grosreuter, Soldat auf der Festung mit in die Stadt zu der Beckin, Amsel, genommen, ihm dort eine Maas Bier habe einschencken lassen und 2. Pfennig zu Toback gegeben, wovon er einen halben Rausch auf die Festung gebracht hätte. Um 8. Uhr hätte er sich dann in sein Logis begeben und schlafen gelegt. Von Krohneman wußte er blos dies zu sagen, daß derselbe, als Lilien's Schreiber fortgegangen war, zu ihm gesagt: Paul um tausend Gottes Willen helft mir hinunter. Er hätte ihm auch den Spizhammer gegeben, daß er an einem Orte durchhauen sollte. Da aber die Höhe zu groß und die

Mauer 3. bis 4. Klafter dick gewesen, hätte er ihm erwiedert, "es thäte kein Gut." Abgeredet hätte er mit ihm nichts, aber ihn an demselben Freitag auf den Boden des neuen Gebäudes geführet, dreimal geküsset und ihn gebeten, ihn nicht zu verrathen, welches er auch versprochen, und um 12. Uhr Mittags ihm befohlen, wenn Lilien's Schreiber fortgienge, auch mit zu gehen. Von dem Silber behauptete dieser Verhaftete, daß es falsch und nach der Aussage des Jungen, der es mit Kreide hätte stark reiben müssen, nur Kupfer und Blei wäre. Die 4. Stricke, womit die Fröhner das Holz hinaufgetragen, hätte er ihm auf seinem Befehl gegeben. Seine Beschließerin, Stumpfin, aber hätte vor 4. Wochen ein großes Bindseil hinaufgetragen. Uebrigens habe er geäußert, daß ihn, sobald er nur in Marienweiher sein würde, eine schon bestellte Kutsche von da weiter bringen müßte, und wann er nach Prag käme, wolle er ihm 100. Thaler spendiren.

Die Wachen, Hannß Scherer und Hermann Langbein nebst den übrigen, sagten alle nichts erhebliches aus. Desto besser aber enthüllte sich Krohneman's Betrug und Spizbüberei von einer andern Seite mit jeder Stunde, weil sich nun Jedermann ein Geschäfte daraus machte, dem Markgrafen etwas anzuzeigen. Am 14ten Februar schrieb daher dieser an Magwitz, daß er gehört habe, daß Krohneman die 4. grossen Schüsseln und 2. grossen Becher mit dem Wappen des Fürsten, die ihm auf sein Begehren zu seinem angegebenen Gebrauch aus dem Vorraths Gewölb gegeben worden wären, zu Culmbach bei der so genannten Lukasin versezt habe und er deshalb mit dem Stadtvoig-

theiamtsverweser Müller untersuchen und das Silber reclamiren solle. Den Arrestanten hingegen, den Wallenfelß mit List ohne Vorwissen der Patrum in das Pfarrhaus aus dem Kloster und von da in einer Chaise mit sich am 15ten nach Kupferberg gebracht hatte, wo er von seinen Mitgefangenen getrennt, mit 4. Musquetiren, 2. im Zimmer mit blosen Degen und 2. mit Gewehren auser demselben bewacht, aber nicht als Malefiz Person in Ansehung des Essens behandelt wurde, sollte er an einem unstrittigen Grenz und Fraisch Ort, oder wenn man es verlange, ohne Präjudiz zu Kupferberg selbst mit genugsamer Mannschaft übernehmen, gefesselt in die Büttelei nach Culmbach führen und aufs schärfste verwahren.

Ehe es aber dazu kam, muste sich erst der Betrug vollends aufklären. Die Lucaßin, oder, wie sie eigentlich heißt, Anna Maria Höschin, welche am 15ten Februar vorgeladen wurde, erklärte, daß sie ein silbernes Gießbeck an M. Wölfin für 3. Thaler, die Kannel dazu dem Orgelmacher für 24. Thaler, 2. Becher nebst einer Gabel an Stadtschreiber Wild für 30. Thaler mit dem Zusatz habe versetzen müssen, daß genannte Sachen von einem fremden Cavalier wären und in 6. bis 8. Wochen gelößt würden. Von den Schüsseln aber, von denen sie nichts wissen wollte, meinte sie, daß sie ein Jude in Maineck oder Burgkunstadt haben würde.

Hierauf zeigten am 18ten der Bauschreiber und die Bettfrau dem Commandanten an, daß sie aufs Nachsehen in der Silberkammer gefunden hätten, daß durch Er-

brechung des Schranckes mit einem Maisel, wie das Holz und Schloß zeigte, der türkische Sklave, die silberne Kugel samt dem Schöpf und den Sackpfeifen, nebst dem silbernen Willkomm entwendet seien, welches Magwitz sogleich mit der Bitte berichtete, nachsehen zu lassen, ob nicht mehr fort sei. Ungleich größer wurde dadurch der Unwille des Fürsten, der nun den Paul Hirsch in Ketten und Banden nach Culmbach bringen und die Schildwachen von 8. Uhr an, so wie die Lucaßin vor allen nochmals wegen der Schüsseln verhören ließ, wovon sie aber schlechterdings nichts wissen wollte. Dagegen kam zum Vorschein, daß beim Juden Nathan in Maineck ein Kästlein, welches sie gesehen, sein würde, worin ein großer Spiegel, ein Becher, ein Teller und ein ganzes Tischzeug beisammen wären. x) Hirsch hingegen, bei dem der Gerichtsknecht, als er ihn dnrchsuchte, einen Beutel mit 27. fl. 4½ kr. zwischen dessen Hosen und Futter fand, sagte weiter aus: daß vor 4. Wochen Hannß der Weber in dem Laboratorium der Constable 2. Schlüssel zu den hintern Hacken aber abgefeilt hätte, mit dem Zusatz, daß sie sein Herr verloren, der Beute machen müßte, und daß 2. Tage hernach er die Köchin mit einem Korb in den schönen Hof gehen sehen, und bei ihrer Rükkehr aus dem Fenster der Gesindstube bemerkt hätte, daß sie den Korb voll Spåne, die oben herausgesehen, in des Herrn Quartier getragen.

---

x) Dieses Tischzeug wurde nebst 2. großen silbernen Bechern, die sich bei diesem Jud Nathan befanden, am 11ten Mai 1686. ausgehändigt und zur Silbercammer gebracht.

Auf solche Weise war man wieder zur gänzlichen Enthüllung der Betrügereien und Spizbübereien einen großen Schritt näher. Mehr hofte man zwar durch den Bauschreiber, die Bettfrau, den Schmidt Geibel und den Hofglaser, Hannß Enoch Klug, zu erfahren, welche auf fürstlichen Befehl vom 19ten verhaftet wurden. Erstere wurden am 20ten verhöret, waren aber ganz unschuldig und sagten aus, daß sie nun blos des feuchten Wetters wegen hingegangen seien, um das Silber zu reinigen. Eben so verhielt es sich auch mit Klug. Geibel aber, der auch mit unter der Decke gelegen zu haben scheint, wollte blos wissen, "daß Krohneman zu ihm, als er das Silber vor 3. Wochen nach Baireut getragen hatte, gesagt hätte: er habe von seiner Liebsten gute Post, sie wolle ihm 400. Thaler schicken, womit er sich gar losmachen wolle.„

Interessanter war die Entdeckung, welche Magwiz am 21ten dem Fürsten machte, daß 2. grose silberne Becher an den Jud Nathan zu Maineck durch den Schuster Georg Zatzler und dessen Tochter zu Schwarzach versezt worden. Diese erklärten, daß der Corporal Matthes Böhm, der für alles hätte haften wollen, nicht nur diese, sondern noch überdieß, 2. große silberne Becher, 1. kleinen Becher, 1. Butterbüchse, 1. Salzfaß, 1. Schale, 1. Lichtpuze, 1. Löffel u. dgl. die Stumpfin aber gegossenes Silber gebracht und der Jude dafür Gold geliefert hätte. Auch wären zu Mainroth 12. ganze Thaler gegen 6. Ducaten versezt. Des Schusters Tochter sagte überdieß am 25ten aus, "daß die Anna Meigel, Köchin beim Krohneman einen Diamant Ring an den Jud Na-

than versetzt habe, weil ihr Herr Gold versprochen. Machte er es, hätte sie hinzugesetzt, so bekäme er Seidenhof und Nemmersdorf." Ferner sagte sie aus, daß sie vorher schon mit dieser Anna Meigel einmal beim Juden gewesen sei, als diese ihm Silbergeschirr in einer Bogenkreze gebracht, welches sie aber nicht gesehen. Auch wisse sie nicht, was der Jude gegeben hätte. Einmal aber wäre sie zum Jud Seckel nach Altenkundstadt mit Matthes Böhm, der ein schönes Stück Silber dahin getragen hätte, gegangen und hätte sich mit ihm verstehen müssen, weil Hannß und Weber gesagt, ihr Herr würde Obrist auf der Festung, und dann sollte es ihr sauer gehen.

Magwitz ließ deswegen am 21ten schon Böhm'en verhaften y) und schrieb am 22ten an Wallenfelß, daß Krohneman Gold und Silber mit nach Marienweiher und von da nach Kupferberg gebracht haben solle, weshalb er ihm schleunige Auskunft darüber geben möchte. Auch verwendete er sich auf fürstlichen Befehl vom 22ten um Stellung der Juden zu Altenkundstadt und Maineck an den Baron Christian Carl Freiherrn von Giech zu Thurnau, der einstweilen anzeigte, daß dem Juden ein Revers ausgestellt sei, als ob es von Krohneman geschenkte Sachen seien, denselben aber doch zu stellen versprach, so bald er von Bamberg zurückkommen würde, und sich beschwerte, daß

y) Dieser wurde am 23ten verhört, und da er sich durchlügen wollte, wurde er mit Zatzlern und dessen Tochter confrontirt, die ihm alles ins Gesicht sagten.

Magwitz den Juden einen Hintersassen nannte, da er lauter erbgehuldigte Unterthanen hätte.

Unterdessen wurden auf fürstlichen Befehl vom 22. Krohneman's Sachen von Magwitz, mit Zuziehung Brunnwasser's, des Münzmeisters Jung und zweier Gerichtsschöpfen aufgezeichnet, nachdem schon vorher alle Gemächer sowol als das Laboratorium durchsucht worden waren, und am 23ten auch Lilien's Schreiber von Lorenz Schwalb und Müller vernommen. Dieser, dessen Ehrlichkeit schon aus seiner Herzens Einfalt und seinem gar geringen Verstande hervorleuchtete, erklärte, daß "er vom Fürsten und Lilien an Krohneman geschickt worden und öfters bei ihm geblieben wäre. Er habe ihn mehrmals erinnern müssen, die 300. Mark Silber und 8. Mark und 8. Loth Gold, wie er versprochen, zu liefern. Das erstemal habe er 42. Mark Silber an Lilien gebracht, das anderemal aber 46. Mark Silber und 4. Mark weniger 3. Loth Gold, so aber falsch befunden worden. Bei seiner Arbeit hätte er ihn nie zusehen lassen, gehört aber hätte er, daß Krohneman ein neues Laboratorium errichten, seine Frau dahin abholen und dort in des Markgrafen Diensten bleiben wolle. Daß ihm übrigens Silber zur Asche geworden, sei eine Unwahrheit. z)"

Erhielt nun gleich der Markgraf die versezten Silbersachen auf Magwitz Einfordern vom 25ten wieder, so war er damit doch schlechterdings nicht zufrieden ge-

---

z) Am 23ten März 1686. wurde dieser Schreiber für unschuldig erklärt und losgelassen.

stellt und ließ seine Ungnade vorzüglich dem armen Lilien fühlen, der auf solche Weise dreifach, mit empfindlichem Verlust, Spott wegen seiner Kurzsichtigkeit und Ungnade vom Fürsten bestraft wurde. a) Den übrigen Verwickelten hingegen ließ er sehr zu Leibe gehen. Hirsch mußte nochmals wegen des Willkomms ausgeforscht und ihm, um ihn zum Geständniß zu bringen, der Scharfrichter vorstellig gemacht werden, b) wegen des Silberhandels nach Nürnberg aber, ließ er den Kupferschmidt in der Gutten ausfragen, der auch sagen sollte, durch wen er den Handel getrieben, wie er Briefe an ihn geschrieben und die hochfürstl. Handbriefe beigelegt habe?

Krohneman selbst war unterdessen in seinem Arrest zu Kupferberg nichts weniger als unthätig, sondern suchte, da er aus dem Verhör wegen des Goldes und Silbers wahrnahm, daß man den Diebstahl der Silbercammer entdeckt habe, seine Genossen zum standhaften Laugnen zu ermuntern und schrieb an sie: Er sei catholisch worden und sie sollten es auch thun, so würden sie sicherer

---

a) Am 10ten December 1686. erhielt Lilien auf sein Ansuchen seine mit Krohneman gewechselten Briefe und chemischen Schriften zurück. Die Briefe machen einen starken Fascikel aus, und mögen nach seinem Tode wieder zum Archiv gekommen sein, wo sie sich noch befinden sollen.

b) Das Urtheil, welches am 23ten März 1686. über diesen Hirsch gefällt wurde, bestand darin, daß er nach seiner Genesung noch 2. Tage bei Wasser und Brod im Gefängniß behalten werden solle, starb aber, noch ehe er losgelassen werden konnte, in der Fronveste.

sicherer ihren Feinden nicht überantwortet werden, und die Lösung geschwinder erfolgen. Er habe den Pater Präsidenten von Marienweiher nach Bamberg geschickt und hoffe viel Gutes auszurichten. In Plassenburg, fuhr er fort, mißte man viel Silber, das thäten böse Leut und der Commandant möge es selber auf die Seite gethan haben. Dann giebt er ihnen den Rath, sie sollten sichs beweisen lassen und durchaus nichts gestehen, denn nur Schelme sagten das, aber catholisch werden, dann würden sich Kloster, Stadt, und Amtmann ihrer annehmen und sie in Bambergische Dienste kommen. Diesen Brief, sezte er am Ende hinzu, zerreißt, wenn ihr ihn zweimal durchlesen habt, in kleine Stücke.

Zum Unglück wußte Krohneman nur, daß man Silber misse, aber nicht, daß man deswegen schon Untersuchung angestellt, vieles wieder im Besiz und den grösten Theil schon soviel als entdeckt habe, wozu dieser Brief, der in die Hände des Oberamtmanns fiel, und ihre Spizbübereien sowol entdeckte, als Krohneman's schwarzes Herz und äußerst verworfene Denkart, von neuem ans Licht stellte, vollends half. Wallenfelß übersandte ihn und meldete auch, daß der Befehl wegen der Auslieferung, um die auch er sich verwendet hatte, angekommen sei, worauf man von Baireutischer Seite den Revers ausstellte, daß damit der Jurisdiction Bamberg's nicht zu nahe getreten werde. Magwitz kam vermöge eines frühern Befehls vom 15ten, den Gefangenen an einem unstrittigen Grenz- oder Fraisch-Orte zu übernehmen, mit Wallenfelß wegen des sogenannten Presseckleins überein und konnte nun nicht

mehr, einem neuern Rescript vom 28ten nach, den Krohmpühl vorschlagen, der auch um deswillen hätte vermieden werden müssen, weil man erst durch Ludwigschorgast gemüßt hätte, welches zu viele Kosten verursacht haben würde, die ohnehin sich auf 249. fl. 30 kr. beliefen, c) aber mit 240. fl. baar abgethan wurden, weil

---

c) Zum Beweiß diene hier das: Verzeichnuß aller specificirten Costen sowol in Vmbstellung deß Closters zu Maria Weyer, worzu in 150. mann sambt denen Vnderofficieren adtabirt, alß auch in Pfarrhoff durch die hochstiftl. Compagnie dann deren sämbtlichen Hrn. Marggr. anhero gestanden Cavaliers und bediente, auch weegen der Verhafftung sein Cronnemanns 15. tägen uffen hochfürstl. ambtshauß und in dessen Cronnemannsschen gesindts vffgang, alß

75. fl. denen gesambten in 150. gewesenen gemeinen Musquetiren, denen Vnderofficiern, welche 2. täg vnnd 1. Nacht in stetter Vigilanz vmb daß Closter gewesen und gestanden deß tags vnd nacht ieden 15 kr.

34. fl. denen in 15. tägen zur Custodi in Cronnemanns Zimmer, deren täglich 11. worunter der Vnder officier begriffen, Jeden tag und nacht 16 kr.

26. fl. denen 6. mannen, welche in die ebenmässige 15. täg bey deß Cronnemanns Knechten und Mägden gewachet, ieden Vorfall nach hochfürstl. ordnung 16 kr.

20 fl. in 2. täg dann 1. Nacht zu Maria Weyer durch Herrn Oberamtl. vnd Haubtmann gel. zum Kupfferberg zweyer Hrn. Vögten, oberofficiers von der Com-

der Markgraf dem Oberamtmann ein schönes Pferd versprochen hatte. d)

Als dieses alles geordnet und berichtiget war, übernahmen die von Baireut aus abgeschickten Soldaten den entflohenen Dieb mit seinem Gesinde am genannten

K 2

---

pagl. vnd dann Hrn. Mrggrl. bedienten und pferdl. in Pfarrhoff und Wirthshauß verzehrt.

3. fl. 36. kr. vor 6. Clafter Brennholtz, welches zu der Closter Verwahrung verbrand worden.

10. fl. Er Cronnemann vor 30. Mahlzeiten, iede zu 20 kr.

— 45 kr. vor 15. maß extra getranckh.

1. fl. 30 kr. vor Holtz, Zimmer und Schlaffgeldt.

2. fl. 48 kr. vor 112. Lichter iedes à 1½ kr.

15. fl. ist zur Zehrung alß iedes tags 15 kr. nach hochstifftl. ordnung denen Knechten und Mägden gegeben, dann

1. fl. 30 kr. vor 6. Lichter in die frohnvest der verhafften Dienstboten.

5 fl. 33 kr. vor 37. maaß Wein, so ihme Cronnemann vnd andern gereicht, iedem

— 48 kr. vor gurgel Wasser, Pflaster und Partscheren, vor dem Cronnemann und denen dienstbotten.

6. fl. 45 kr. dem Ambts Potten vor 3 mählig nacher Bamberg in der Nacht und tag Pottenlohn, dann 9½ tag Warttgeldt, wie das Hochfürstl. Bambergl. Cantzley Recepisse verificirt, zulohn.

4. fl. vogten zu Marckthleugast von denen 4. Persohnen vnd

Preseclein unfern Untersteinach am 1ten März 1686. früh zwischen 10. und 11. Uhr mit den gewöhnlichen

---

2. fl. zweyen Burgermeistern,

1. fl. zwey deß Raths, Mehr

2. fl. denen 10. Musquetirern, dann dem Corporal, item

2. fl. dem gerichts Knechts, vor an: vnd außschließgeldt, welche auß dem gericht Marktleugast, ins gericht Kupferberg geliefert.

4. fl. vogten zum Kupferberg,

2. fl. denen 2. Burgermeistern

1. fl. zwey deß Raths, dann

1. fl. dem Stadt Knecht vor an und außschließgebühr, alß solche zum Kupfferberg in Verhafft gesetzt.

6. fl. vor 3. vnderthl. Bericht samt einer gdgst. verlangten Relation wie dieser Cronnemann aufm Closter dolo ac malo gebracht außführlich, denn andern nachtbarlich schrifftlich Communicationen zuuerfaßen.

5. fl. mir vogten, dann

2 fl. 30 kr. denen zwey Hrn. Burgermeistern,

1. fl. 15 kr. zwey deß Raths.

6. fl. vor 36. mann welcher zur außliefferung inservirt.

2. fl. 30 kr. dem Stadt Knecht vor sein übergab gebühr.

4. fl. obigen Stadt Knecht von denen 4. Cronnemanischen Dienstbotten siz geldt.

Summa 249. fl. 30 kr. welche mit 240. fl. baar geld redimiret worden den 1ten Martii 1686.

Johann Gauz, Amtsvogt in Kupfferberg.

d) Dieses Pferd überbrachte am 9ten der Fähndrich von Gersdorf.

Formalitäten. Weil aber derselbe nicht recht fortgehen konnte, wurde er auf einen mit 2. Ochsen bespannten und mit einem Schit Stroh belegten Karn von den 2. Gerichtsknechten gesetzt, und an beiden Seiten mit Ketten und Banden an Hand und Füssen geschlossen bis vor das Thor gebracht. Hier ließ man ihn herabheben und durch die Stadt von oben hinein in die Büttelei führen. Wegen der schlechten Beschaffenheit der Fronveste wurden Tags und Nachts 2. Bürger mit blosem Degen sowol bei Krohneman, als seinen Genossen in die Stube gestellt, damit nichts verdächtiges vorgehen konnte, und alle Correspondenz abgeschnitten wurde.

Ohne daß nun noch an ein Verhör gedacht wurde, gestand der Jung am 2ten März Nachmittags allein so viel, daß der Willkomm durch den Schmidt Geibel, (der auch gleich in Verhaft gezogen wurde) auf Krohneman's Angeben auf die Seite gebracht, in dem Nebengemach ins Stroh gesteckt, ein paar Tage darin aufgehalten und dann auf Krohneman's Befehl bei hellem Tag gegen 3. Uhr, da die Thüre schon offen war, vom Hanß dem Weber herausgethan, und der Anna Meigel auf der Stieg in einen Korb, wiewol schon zusammengebrochen gesetzt, oben darauf aber Backstein gelegt und so fort in das Constable Laboratorium gebracht, auch sogleich von Krohneman ab und in sein Laboratorium geholt worden sei. Eben das gestand auch schon Krohneman selbst ein, der überdieß sagte, daß er die Schüsseln eingeschmolzen und das Silber theils nach Nürnberg, durch Hannß Christian Weisbach, Bader in Culmbach aus Langenfeld in Sachsen, theils nach Eger an einen Juden verkauft habe.

Nun erst erfolgte am 3ten der Befehl die Delinquenten e) von einander zu trennen und mit Bürger und Gardeknechten scharf zu bewachen, worauf Hanns Schwarzott der Weber aussagte, daß die Anna Maria einen Hauptschlüssel von der Festung gehabt, dessen Beschreibung auch wirklich mit der Form des Hauptschlüssels überein kam. Denselben hätte er beim Krohneman liegen sehen, der ihm auf seine Frage, wo der Schlüssel herkäme, erschrocken und betroffen geantwortet hätte: "die Anna Maria hat ihn gebracht." Ferner sagte er: es wäre einmal der Secretair Schweser auf der Festung gewesen, den Krohneman ausgefragt hätte, was in des Prinzen Kammer sei? Nach dessen Abtritt hätte Krohneman gesagt: es wäre unter andern ein Säcklein von vielen tausend Ducaten, welches er nicht eigentlich gesprochen, darin. Dieses habe er gelegenheitlich auch dem Schmidt erzählt, zu dem er gesagt, er solle zu früh kommen und mit ihm in die Kirche ge-

---

e) Die sieben Delinquenten, Krohneman, Hirsch, Schwarzott, Stumpf, Stumpfin, Steigmüllerin und Geibel bekamen alle Tage, und zwar Krohneman 1. Pfund Fleisch für 2 ½ kr. das Gesind von 6. Personen jedes täglich ½ Pfund für 1 ¼ kr. Er 1. Maas gut Bier, das Gesind die Hälfte halb frisches und halb gutes. Für Lichter in das Corps de garde und 2. Stuben in der Fronveste an jedem Orte täglich 3. Dreierslicht alle Tag 6 ¾ kr. Für Salz, Schmalz, Gewürz und Zugemüs wurde wöchentlich 18 kr. gerechnet. Auch empfieng jede Person täglich 1 ½ Pfund Brod.

hen, so wolle er ihm die Zimmer weisen, welches auch geschehen. Durch eben denselben hätte ferner Krohneman einmal 5. Zehn Silber 3. Pfund am Gewicht nach Eger tragen und das Loth für 27 kr. verkaufen lassen. Unter dem Paß, den er ihm dazu mitgegeben hätte, wäre ein Obristlieutenant Harn aus der Weiden unterschrieben gewesen. Ingleichen hätte die alte Stumpfin und ihr Sohn der Hanns Säcke Quecksilber nach Nürnberg getragen und dort verkauft, die alte auch einmal Ducaten ohngefehr 21. eingewechselt und sie in einem Tüchlein um den Leib herausgetragen und Krohneman gebracht.

Das Verhör selbst gieng in Gegenwart der 2. Gerichtsschöpfen Hechtel und Fleischmann und des Gerichtsschreibers Substituten, Pancraz Hofmann, vor, vor denen Krohneman, der nun wohl sah, daß Leugnen nichts mehr helfe, sich gutwillig als einen Schuldigen bekannte, ohne daß man jezt erst nöthig hatte, ihn durch Vorlegung seines gelieferten sogenannten Goldes und Silbers f) welches der Markgraf zu dem Ende ge-

f) Ueber dasselbe mußte der Münzmeister Jung folgende "Gründlich, jedoch wahrhafftig und Pflichtmäßige Anzeige über des, dorthin von Krohneman in hiesigen Hochfürstl. Schloßes kleinen Gewölb, praeparirten Amalgama„ ausstellen. "Nemblichen, es hat gedachter Krohnemann sein sogenanntes Amalgama, in beregten Hochfürstl. Schloßes kleinern Gewölb, in hoher Gegenwarth Sr.

schickt hatte, zum Geständniß zu zwingen. Den gefeilten Schlüssel und Dieterich, welche die Silber-Cammer und die darin befindlichen Behälter sperrten, fand man nach seiner Aussage richtig. Nur war aber damit noch nicht alles ausgerichtet. Vielmehr kam mit jedem neuen Verhör mit ihm und seinen Leuten mehr ans Tageslicht. Sie gestanden ein, daß Hanns Schwarzott der Weber und Heinrich Stumpf der Jung auf Krohneman's unaufhörliches Lamentiren vermittelst eines Dietrichs, den ihnen Krohneman unter dem Vorwand gegeben, als hätte ihn der Schmidt gemacht, nach offen gefundener Silbercammerthür den Behälter geöfnet und denselben Willkomm herausgenommen, anfangs ins Stroh gesteckt und nach etlichen Stunden auf Krohneman's abermaliges Bitten geholt, der Anna Meigel in einen Korb gelegt und dem Krohneman gebracht, auch M. Christoph Ulrich Althofer's, Tertius des Lyceums zu Culmbach Schäze und Geld gestolen, das Quecksilber nach Eger und Nürnberg verkauft und

---

Hochfürstl. Durchl. — — ingleichen auch — meiner gnädigsten Princessin — — dann — von Lilien, in zweyen Eyßernen Pfannen *mercurium viuum* mit Eßig, Grünspan, Saltz undt andern zugericht in einer weißen Schachtel mitbringenden Pulvers, vermischendt zwar geferttiget, nachgehends aber, uff beschehen fleißiges nachsuchen befunden worden, daß solche Materialien, mit purem Gold vermenget gewesen, maßen denn die zugegen seyendt undt dazumahlen in hoher Gegenwarth von — Sr. H. D. undt dero Herrn Hofräthen auß öfftern bemeldten Amalgama,

das Silber theils zur Schuldentilgung, theils zum Schmelzen gebraucht hätten.

Da es sich der Mühe lohnt, die Aussagen der Gefangenen selbst zu hören, und ihre verschiedenen Urtheile und gegenseitigen Meinungen, nebst der Art ihres Betrugs und Diebstals kennen zu lernen, so will ich diese besonders auch deswegen, nicht vorenthalten, weil durch dieselben besonders auch Krohneman's heimlicher oder vielmehr unerlaubter Umgang mit seiner Beschließerin entdeckt wird und auf solche Weise über den ganzen Charakter Krohneman's und seiner Mitschuldigen, so wie über das, was diese an ihn so sehr fesseln und ihre Strafe mildern muste, das hellste Licht verbreitet wird.

Der Junge, der zuerst am 5ten März vorgenommen wurde, sagte aus: daß ihn Krohneman durch ein Glas Bier, in welches er zuvor den Daumen getaucht hätte, zur Flucht beredet habe. Da er behauptete, daß er nach dem Trank in große Angst gerathen sei, und seine Mitschuldigen, Hannß und die beiden Mägde, bei

---

vermittelst des Feuers erhaltenen proben, mehrers am Tage legen, und zur Gnüge bezeugen werden."

"Daß dem nun sich also obbeschriebener maßen, in der That nndt Wahrheit befunden undt verhalten, bezeuget endes unterschriebener, mit eigner Handtunterschrifft undt vorgetruckten Pettschafft. Geschehen Bayreuth den 10ten Martij anno 1686.

Johann Jungen.
Mppr.

denen er eben die Ceremonie beobachtete, und darüber klagten, so läßt sich vermuthen, daß Krohneman in das Bier etwas gethan habe, obgleich die Angst auch eine natürliche Folge von dem Gefühle ihres Unrechts gewesen sein kann, dieses wenigstens jene vermehrt haben mag. Erwägt man ferner, daß Krohneman bei ihm und den übrigen, laut ihrer Aussage, hinzufügte, sie würden immer und ewig des Teufels sein; er würde sich vergiften oder erstechen und dann würde der Mord auf sie fallen, so darf man sich eben nicht wundern, wie dumme Menschen, die ihn für einen Hexenmeister hielten, sich bereden ließen, ihm bei seiner Flucht behülflich zu sein. Der Junge versicherte weiter, blos beordert gewesen zu sein, unten auf seinen Herrn zu warten. Und übrigens gereichte auch dies mit zu seiner Entschuldigung, daß er, wie Lilien befohlen hatte, dem Krohneman alles zu thun schuldig war, was dieser befehlen würde, was dann der Kurzsichtige buchstäblich verstand. Von der Flucht selbst wußte er dieß: "Krohneman hätte des Hannßen alten Rock und Hosen angehabt. Den Stumpf hätte er holen müßen, da Lilien's Schreiber noch auf der Mauer war und dieser Stumpf hätte ihn mit einem Strick um eine um den Leib gebundene Polster Ziege hinunterlassen müssen, aber dann den Strick hinaufziehen und verbrennen sollen. Des Hannßen Kleid hätte Krohneman bei Egydii Hassauer's Reut über den Zaun geworfen und in Fölschniz hätten sie erst die Mägde eingeholt." — Was den Willkomm anbelangt, so behauptete er, daß "Pitterlin und Geibel den Ort, wo man dazu könnte, vorgeschlagen hätten." Um ihn und seine Genossen dazu zu be-

wegen, zeigte sich Krohneman's teuflisches Herz und ausgelernte Spizbüberei noch überdieß in seinen Jesuiten Kniffen. Nicht ihr, sagte er, stehlts; ihr tragts nur her. Es ist kein Diebstal, sondern eine Beut; denn der Markgraf bekommts wieder. Hannß und der Junge, die nicht mehr bei ihm bleiben wollten, sezte er dadurch in Furcht, und zwang sie und die übrigen bei ihm zu bleiben, daß er in ihrer und des Schmidts Gegenwart sagte: ob sie im Bambergischen keinen Mann oder Frau wüßten, welche die Leute krumm und lahm machen könnten. Er wolle es dem Jungen und dem Hannß wahr machen, weil sie fort wollten. Offenbar war also er am Unglücke dieser und der übrigen verwickelten einfältigen Leute schuld, ob er gleich, um seine Rolle als Betrüger fortzuspielen, gewissermassen nicht anders konnte. — Vom Einbruch beim M. Althofer wollte der Junge zwar nichts wissen, dagegen aber brachte er etwas anders wichtiges zur Sprache, die Behauptung, "daß Krohneman täglich mit Anna Maria gehuret hätte."

Hannß Schwarzott blieb mit dem Jungen so ziemlich auf einer Rede. "Sie seien, sagte er, zum Staget herausgegangen, da es dunckel war. Acht Tage zuvor schon hätte Krohneman zwar fort gewollt, er aber, der Jung und die Anna Meigel hätten es ihm ausgeredet." Auch ihm mahlte er manches von seinem Glücke vor und sagte: "zu Weida stünden 6. Pferde und eine Kutsche mit Geld, dort könne er nach Eger und bekäme ein Regiment. Nach dem Weggang des Schreibers hätte er ihn holen lassen und mit ihm und Stumpf den Strick zusammengebunden. Das Silber

sey falsch und eben deswegen habe er den Schreiber mit Fleiß aufgehalten und zugetruncken, damit er etwas spät nach Baireut käme.„ Von dem Glas Bier wollte er ganz krank, taub und ohnmächtig geworden sein. Die Schrauben, den Maisel und die Feile hätte der Schmidt gemacht, von dem Diebstal bei Althofer aber wisse er nichts, dagegen habe auch er gesehen, daß die Anna Maria oft und viel eingenommen hätte.

Anna Meigel sagte am 6ten aus, daß sie um 6. Uhr Abends aufs Buch zu, zur Lucaßin gegangen, wo sie die Anna Maria getroffen hätte. Auch sie behauptete, der große Stumpf hätte ihm fortgeholfen. Ihre übrigen Aussagen kamen mit den vorigen überein und vom Bestehlen Althofer's wollte auch sie nichts wissen.

Nun traf die Reihe die Buhlschwester Krohneman's, welche vorgab, Krohneman hätte nach Marienweiher gewollt, wo er nicht aufgesucht würde, und er und Anna Meigel hätten sie zum Mitgehen beredet. Einen Strick hätte sie zwar gebracht aber auch verbrannt, so wie ihn von seinem Vorsatz abgebracht. Vom Stehlen des Willkomms habe sie erst Nachricht erhalten, nachdem es geschehen war. Das silberne Tischzeug hätte sie dem Juden gebracht, aber nicht den silbernen Becher. Den Becher der Frau von Reizenstein zu Grub hingegen hätte sie der Frau Doctor Rubinger'n gegen 12. Thaler versezt und die güldenen Kettlein hätte Krohneman dem Präsident Lilien verehrt. Ihren unzüchtigen Lebenswandel mit Krohneman leugnete sie, doch gab sie zu, daß sie in der Stube bei ihm gelegen.

Seibel, der Schmidt, versicherte, daß ihm zwar Krohneman oftmals wegen des Willkomms das Ansinnen gethan hätte, er aber eben deswegen nicht mehr zu ihm hinaufgegangen wäre, ob er gleich oft nach ihm geschickt hätte. g)

Hierauf wurde Krohneman in höchst eigener Person vorgeführt und gestand, daß der Grund seiner Flucht Furcht gewesen sei, weil er die Silbercammer geleert und ihm Lilien und dessen Schreiber hart wegen der Lieferung bedrohet hätten. Seine Abfarth wäre Abends um 7. Uhr vor sich gegangen, wo er sich mit einem Strick mehr als 14. Klafter lang, den er aus mehrern zusammengeknüpft hätte, die er theils auf dem Boden gehabt, theils vom Holztragen durch den Fröhner Paul Hirsch erhalten, durch das heimliche Gemach hinabgelassen hätte. Der Strick sei unten liegen geblieben, die beiden Stumpf aber oben in der Cammer gewesen (?) denen er anbefohlen hätte, den Strick zu halten, wenn sie merken sollten, daß er falle oder aus Ohnmacht sinke (??). Von der Flucht, zu der ihn erst die Drohung bewogen hätte, hätte Niemand gewußt, als Stumpf und das Gesinde, dem er es aus Noth sagen müssen. Daß dieses lange nicht daran gewollt habe, bis er ihm erklärt hätte, daß er sich in der Desperation ums Leben bringen müßte, und daß er unter das Bier, von

---

g) Am 23ten März 1686. wurde er mit dem Anhang auf der Festung losgelassen, daß er sich stellen müsse, wann man es verlange, daher gute Aufsicht auf ihn zu haben geboten wurde.

dem er selbst mit getruncken hätte, nichts gethan, betheuerte er. Ihre Furcht sei blos Folge seiner Abfahrt gewesen. Das Eisen beim Abtritt hätte er zuerst abgeschlagen, dann hätte auch der große Stumpf geholfen, dem er überdieß befohlen, den kleinen Strick in der Kammer zu verbrennen. Die Mägde wären ¼ Stunde zuvor weggegangen, Hannß und der Junge aber unten stehen geblieben und hätten ihn los gemacht. Hannß'ens altes Kleid, Weste und Hosen, die er angehabt, hätte er unterwegs über einen Zaun geworfen. Den samtenen und den Regen Rock aber, den ihm der Corporal, Hannß Thieme, gegeben, hätte er zum Fenster hinausgeworfen und solche drunten angezogen. Ihr Weg wäre nach Fölschniz und von da nach Marktschorgast gewesen. Da aber die Mägde, ihrer Laterne ungeachtet, den Weg verfehlt hätten, wären sie nach Untersteinach und von da weiter nach Marienweiher Morgens um 3. Uhr gekommen, wo er seine Flucht bekannt hätte. Von da hätte er nach Wartenfelß gewollt und wären, versicherte er, die Nachsezenden noch eine Stunde ausgeblieben, so wäre er fort gewesen.

Seinen Diebstal gestand er übrigens ein, auch den Brief, den er an den Jungen im Arrest zu Kupferberg geschrieben hatte und erklärte, daß er, blos um sich fortzuhelfen, den Diebstal auf den Commandanten gewälzt hätte. Was er seinen Leuten sonst vorgespiegelt, daß in Marienweiher auf ihn gewartet werde und die Anna Maria Quartier mache, sei geschehen, um sie an ihn zu ketten. Wie er aber vollends merkte, daß der Junge alles gebeichtet hatte, so erklärte er, daß "dieser

sich unter allen am bereitwilligsten hab'e finden lassen,„ was auch, da er den wenigsten Verstand hatte, gar wol sein konnte und seine Strafe nie vergrößern kann. Von seinem Silber räumte er ein, daß es falsch sei und die silbernen Schüsseln hätte er eingeschmelzt, weil sie von seinen Präparaten zerfressen waren. Sie hätten zusammen 30. Mark gewogen, so er durch den Bader Weisbach h) und einen von Presten, Heinrich Buchner, das Loth zu 8. gGr. weil es 12. Löthig Silber gewesen, nach Nürnberg verkauft habe. Einen Theil dieses Geldes hätte er verschmelzt, den andern aber zur Tilgung seiner Schulden verwendet.

Ferner bekannte er 3. bis 3½ Centner Quecksilber bekommen zu haben, welches er theils verbrauchte, theils verkaufte. Hannß und der große Stumpf hätten davon 170. Pfund für 1. Kaisergulden nach Nürnberg an einen Materialisten, 10. Pfund aber Annen Mariens Mutter für ½ Thaler nach Eger verkauft. 12. Mark Silber und Gold, so er selbst verfertiget und von Baireut zum Brauchen zurück erhalten hatte, habe Hannß der Weber und Stumpf zusammen dort für 10. oder 11. grl. verkauft an einen reichen Juden, wahrscheinlich an den Hofiuden. Den Paß habe er dazu im Namen eines Obristlieutenant Harn aus der Weiden

h) Dieser gestand am 26ten März ein, daß er 30. Mark Silber, welches die 4. großen Schüsseln waren, nach Nürnberg geschaft und durch Buchner an Frau Bockin auf dem Roßmarkt verkauft habe. Er sei um mehr Sicherheit willen dahin gegangen, habe aber nicht gewußt, daß Krohneman Unrecht thue.

unterschrieben. Daß er Gold dahin geschickt haben sollte, leugnete er; für die Ducaten hingegen, welche die alte Stumpfin in Nürnberg gewechselt und die er zu seiner Arbeit gebraucht hätte, wollte er 6. bis 7. Grl. Aufwechsel gegeben haben. Den Diebstal des Wilkomms, wobei er den Schmidt ganz entschuldigte, erzälte er folgendermassen. In der grösten Bestürzung und Kleinmüthigkeit, weil des Präsidenten Schreiber nicht gehen wollte, bis er die Gewährschaft hatte und er deswegen sehr bekümmert gewesen sei und gebeten habe, wenn seine Leute was wüßten, solches abzuholen, er wolle es einmal ersezen, hätten ihn der Jung, Hannß und die Anna Meigel in Zeit von 2. Stunden gebracht, da der Junge auf einer andern Seite zum Fenster eingestiegen wäre, und der Bauschreiber den Kerln den Türkenkopf einmal gewiesen hätte. Bohrer, Feile und Meisel wären vom Schmidt, dem er aber nie gesagt, wozu. Der Schlüssel sei vom Hannß gefeilt, hätte aber nicht gesperrt, der Jung hätte daher einsteigen und durch ein anderes Gemach hineinkommen und die Thüre öfnen müssen. Der ganze Willkomm, den er gleich verschmelzet, würde nicht über 38. Mark gewesen sein, weil der türkische Sclave hohl und gar dünn gewesen sei. Daß er etwas von einem Säcklein mit Ducaten gesagt, leugnete er und wollte auch den Verfertiger des Dieterichs nicht wissen.

Den Pitterlin entschuldigte er i); als Diebe der Althofer'schen Schäze aber gab er Hannß und die Anna

i) Am 9ten März aber sagte Krohneman wider ihn aus, daß er sich mit einem Hacken aus dem Scheckenstall hinunter

Anna Meigel an. Er versicherte auch, daß er das meiste davon verschmolzen oder zur Tilgung seiner Schulden angewendet habe. Die vom versezten Diamant Ring bekommenen 4. Ducaten behauptete er auch verschmolzen zu haben, und von dem Rosenobel, den Ducaten und andern Sachen, die Althofer'n entwendet waren, sagte er, daß er das Gold und 1. Zehnlein verschmolzen hätte und es bei seiner Flucht mitnehmen wollen. Seiner Frau hätte er an 130. Thaler, die ihm die Prinzessin von Ostfrießland geschenckt, nach Prag geschickt.

Den unzüchtigen Umgang mit der Anna Maria leugnete er ganz und noch mehr das Abtreiben der Frucht. Er behauptete, sie blos geschüzt zu haben, weil sie treu gegen ihn gewesen wäre, und von dem Blut, welches in dem Festungsgarten gefunden wurde, versicherte er, daß er es dahin habe gießen lassen, weil es vom Aderlassen und Schröpfen sei. Uebrigens gestand er, daß er seinen Leuten um ihnen zu helfen, und sie für Zauberei, hizigen Fiebern, ansteckenden Krankheiten und allerlei Uebeln zu bewahren, Beutelein angehängt habe, die, wenn sie ihnen nichts schadeten, gewiß auch nichts halfen.

Am 12ten März gestand der Jung, daß sie die Silbercammerthür nicht offen gefunden und durch einen Dieterich, den ihnen Krohneman gegeben, den Behäl-

---

hinunter in den Graben gelassen und nach einem Ort umgesehen hätte, um fortzukommen. Am folgenden Tag leugnete Pitterlin alles, und documentirte auch am 15ten April seine Unschuld, da er mit Krohneman confrontirt wurde, der darauf fort bestand.

ter geöfnet und das Silber auf Krohneman's Befehl heraus ins Stroh gethan hätten. Sie wären zweimal gegangen und da sie die Sachen nicht nehmen wollten, hätte er ihnen gerathen, sie sollten sie zerschlagen, dann aber des Lärmens wegen, über das Knie zusammenbiegen. Hannß hätte alles in der Anna Meigel Korb gepacket, bis auf das Röhrlein an der Sackpfeife, welches er hinein gethan. Die Anna Meigel hätte Althofer's Geld, bis an die Stubenthür, welche geknarret und er gehalten, mitgenommen. Beim Einsteigen hätten sie sich einer Leiter bedient, das Geld aber hätte die Anna Meigel zur Lucaßin, die treulich geholfen, getragen, worauf er 1. fl. bekommen, von dem er sich Knöpfe an seinen Rock geschaft, das andere hätten sie dem Krohneman geben müssen, auf dessen Befehl der Diebstal verübt worden wäre.

Schwarzott behauptete am 13ten ebenfalls, Krohneman hätte den Dieterich hergegeben und er hätte den Willkomm flach in den Korb gelegt. Beim Althofer'schen Diebstal, zu dem er sich mit bekannte, sei er außen stehen geblieben und habe die Leiter gehalten. Auch er sagte, daß sie dem Krohneman das Geld gegeben und die Lucaßin k) ihnen zugeredet hätte, ihrem Herrn zu helfen.

---

k) Diese wurde am 26ten März 1686. nochmals vorgenommen, und konnte, da die übrigen Genossen ihr die Betrügerei und Hehlerei ins Gesicht sagten, und ihr, wenn sie leugnen würde, der Daumenstock angelegt werden sollte, nichts anders thun, als sich für schuldig erkennen.

Anna Meigel bekannte ferner, daß Haunß und der Jung das Silber eingefaßt und Krohneman darauf gewartet hätte, der sie mit dem Zusaz, er wolle vor allen Schaden gut sizen, zum Stehlen genöthiget habe. Eben er habe auch nicht eher abgelassen, als sie sagte, sie wisse beim Althofer, wo sie gedienet, etwas, als bis sie es geholet hätte.

Der Jung und Schwarzott erzählten ferner, daß sie im Frühling des vorigen Jahres ein Kißlein mit Pflaumfedern in der Hölle in Krohneman's Stube gesehen, welches Anna Maria allemal eingelegt hätte und voll Muttermilch gewesen wäre. l) Da sie es auf den Tisch gelegt und wohl betrachtet hätten, wäre die Anna Maria dazu gekommen, hätte sie ausgeschändet und gesagt, sie hätte böse Brüste und etwas darüber geschmiert, auch sie gefragt, was sie damit zu thun hätten? Krohneman, dem sie es geklagt, hätte dafür dem Jungen, eine Schüssel mit gekochten Ruben am Kopf geworfen, daß die Trümmer in der Stube herumflogen, mit den Worten: warum sie die Anna Maria so tribulirten? Wer ihr etwas thäte, thäte es ihm. Bei seinem Verhöre gab Krohneman als die Ursach davon vor, daß sie keine Ruben, sondern nur Fleisch hätten fressen wollen. Anna Maria leugnete ebenfalls, daß Krohneman sie beschlafen, daß sie Kinder abgetrieben und Milch gehabt. Immer aber sei sie mit bösen Brüsten behaftet gewesen, die geschworen und an denen die Trut gesogen.

l) Dieses lezte nahm er am 29ten März zurück, da es zum Schwur kam.

Ein Kissen hätte sie aber gar nicht inne gehabt. Schwarzott und der Jung sagten ihr es dann ins Gesicht, und der lezte fügte noch überdießhin zu, daß er zu zweienmahlen für 3. Thaler Meng von Hechtel holen müssen, worunter sie und Krohneman das Queckſilber selbst gethan und alle Teufeleien gemacht hätten. Sie leugnete aber noch immer alles dieß, so wie den Schlüssel und Dieterich, und behauptete, daß es ihr Ladenschlüssel gewesen sei.

Das Meiste beruhte also jezt auf Krohneman's und seiner Busenfreundin Aussagen, die aber einander nicht entgegen waren, bis sie selbst Gewalt sahen. Seine Concubine gestand am 30ten März, da ihr auf fürstlichen Befehl, wenn sie fortleugnen würde, der Daumenstock angeschraubt werden sollte, wozu auch wirklich schon der Henker von Baireut verschrieben war, ein, daß Krohneman sie, da sie es nicht verstanden, zur Unzucht beredet hätte. Schwanger wäre sie aber nie geworden, m) und hätte ihr Krohneman in der Absicht eingegeben, so wüßte sie es nicht, weil er immer gesagt, daß die Arznei für den Magen wäre. Auch versicherte sie, daß er den Saamen weggelassen hätte.

Man wußte nun, was man wollte und es bedurfte jezt nichts, als Krohneman's eignes Geständniß hierüber, welches man auf eben diesem Wege bald erlangt haben würde, wenn man nicht seiner Krankheit wegen

---

m) Auch die Hebamme sagte aus, daß bei angestellter Untersuchung kein Häutlein im Blut im Festungsgarten sei.

hätte inne halten müssen. Ein starker Fluß hatte seinen Kopf eingenommen und sich dahin resolvirt, daß die Materie zu dem rechten Ohre herausdrang. Auch hatte derselbe nach des Knechts Anzeige bei acht Tage Obstruction gehabt, und wenig gegessen, so daß ihm das Fleisch von dem Leibe fiel. Der Markgraf, der diese Krankheit aus dem Gesichtspuncte betrachtete, als ob Krohneman sich selbst aushungern und umbringen wolle, — was aber ganz wider des Delinquenten Natur lief — befahl daher ihm einen Arzt und einen Prediger zu geben, daß dieser ihm ins Gewissen reden sollte, sich nicht auch gegen das fünfte Gebot zu versündigen. Beides scheint indessen nicht nöthig gewesen und auch nicht erfolgt zu sein. Er genaß wenigstens wieder, ohne daß man bemerkt findet, daß er einen Leibes und Seelen Arzt gebraucht hätte und beichtete nun bei jedem neuen Verhöre dem weltlichen Richter, da er sich vor dem Daumenstock und den Beinschrauben, die ihm angelegt werden sollten, fürchtete, noch folgende Sünden.

Am 7ten April nemlich legte er das wichtige Geständniß ab, daß er aus Gold, Silber und Quecksilber, Gold und Silber gemacht hätte. Man hätte ihm zwar Schuld gegeben, er hätte Gold in die Kohlen gethan. Dieß sei aber bei seiner Seele nicht, und rede ihm kein ehrlicher Mann nach; auch könne er behaupten, kein corporalisch Gold, wie Herr Jung ihm einbilde, hätte er hineingethan, sondern Goldkalk ex electro minerali immaturo aureo ungarico und des güldischen lapidis lazali. Er betheuerte ferner, daß er ein wahrer Adept sei und Gold zu machen vermöge; nur hätte er

es nicht zu hoher Perfection bringen können, weil es bald an dem, bald jenem Materiale gefehlt, und er nur das particulare gehabt habe. Zu Wien, Holland und Baireut, fuhr er fort, hätte er Gold gemacht, nur es aber nicht zu großer Quantität bringen können. Die ihm vorgelegten 7. kleinen Stückchen Gold, welche der Markgraf nebst 2. Pettschaften geschickt hatte, daß er sie erkennen sollte, erkannte er für seine Arbeit, von den Pettschaften aber sagte er, daß sie einer seiner Laboranten, ein Goldarbeiter von Nürnberg, Conrad Renner, gestochen und liegen lassen habe.

Den vielmaligen Beischlaf mit seiner Beschließerin leugnete er nun auch nicht mehr, aber, sezte er hinzu, wenn er getruncken, so hätte ihn der Teufel — auf den er alles schob — auch verführt. Saamen hätte er nicht immittirt, ihr aber einigemal, damit sie nicht schwanger werden möchte, Schleifsteinwasser gegeben. Die übrige von ihm ihr ertheilte Arznei, wäre Wachholder Oel, elixir proprietatis und Schwefeltinctur gewesen, die er zur Zeit des Rothlaufs oder des Fiebers angewendet hätte. Das Abtreiben der Kinder hingegen leugnete er durchaus.

Am 9ten März endlich gestand er auch ein, daß seine 12. Stangen Silber und 1. Stange Gold, die ihm vorgezeigt wurden, unbrauchbar sei, doch blieb er dabei, daß es perfect worden wäre, wenn er noch einen Zusaz Silber gehabt hätte. Seinen Betrug entschuldigte er blos mit seiner Bestürzung und bekannte, daß er dadurch ein offenbarer Betrüger geworden sei. Da er nun

vollends nicht eher hätte loskommen sollen, wie Lilien's Schreiber sagte, als bis er 14,000. fl. geliefert hätte, so hätte er den Entschluß gefaßt, durchzugehen. Dieß sei principalis caussa. Sein voriges Gold und Silber sei nicht falsch, das zulezt gelieferte Silber aber nichts anders als gefeiltes Bergzinn und Quecksilber und das Gold Zink von Kupfer und Spianeter.

Auf die ihm anbefohlner maßen, vorgelegte Frage, ob der Trank oder der Händedruck nichts zauberisches enthalten hätte, versicherte er, daß es blos Contestation gewesen sei, daß er sie nicht hätte verlassen wollen. Der Schlüssel aber sei der Beschließerin Ladenschlüssel gewesen.

Damit schloß sich die ganze Untersuchung, worauf die Acten dem Banngericht zur Schöpfung des Urtheils übergeben wurden. So gern sich nun Burgermeister und Rath zu Culmbach hievon losgesagt hätten, so wenig wurde diese Bitte gewährt. Vielmehr verlangte der Markgraf ausdrücklich ihr Urtheil, wobei sie einen Rechtsgelehrten in der Nähe n) oder aus Culmbach nehmen könnten. Sie erwählten dazu den gelehrten Christoph Heinrich Schweser, stimmten (die Burgermeister Ziegler und Wild nemlich und die Senatoren Papius, Hechtel, Fleischmann, Eck, Walber, Lang, Friesel, Losoni, Zezner und der Amtsburgermeister)

n) Daher mag es kommen, daß Hr. C. R. Lang, der Verfasser der Biographien und Hr. J. D. Lange, angeben, daß die Acten an auswärtige Schöppenstühle verschickt worden seien, welches nicht ist.

nach Schweser's Bedencken am 19. April und fällten das Urtheil, daß Krohneman nach der peinlichen Halsgerichtsordnung und den inderselben befindlichen Artikeln 187. und 159. vom Leben zum Tode mit dem Strang gebracht werde.

Dieses Urtheil gieng am 21ten April an den Markgrafen zur Bestättigung nebst den Anfragen ab: was für Ceremonien, im Fall der Fürst das Urtheil unterschreiben würde, dabei zu beobachten, ob Krohneman, da er krank sei und nicht lange werde stehen können, erst vor die Schranken oder gleich nach dem Galgen geführt werden? ob ein Pfarrer ihn begleiten solle? und ob man ihm einen catholischen Geistlichen zulassen dürfe? Da der Markgraf am 27ten das Todesurtheil an ihm vollzogen wissen wollte, wenn er von den Schranken dem Rechte gemäß sein Urtheil gehört haben würde, machte man Anstalten, daß der Ausschuß zur rechten Zeit erscheinen und mit Ammunition und gutem tüchtigem Gewehr da sein müßte. Hierauf sagte man auch das Leben dem Gefangenen ab, der nun einen Geistlichen verlangte. Sectenhaß aber, eine Unart, die besonders damals stark Mode war, gestattete es nicht, daß der Vicestadtvogt Müller einen catholischen Geistlichen zuließ. Er suchte ihn daher, und zwar um so mehr, da er das Verdienstliche erwog und sich dadurch eine Stufe im Himmel zu bauen glaubte, zu bereden, zum protestantischen Glauben überzutreten, und da hier Niemand leichter zu vermögen sein konnte, als Krohneman, der in dieser ihm gleichgültigen Veränderung überdieß Hofnung zu finden glaubte, sein Leben zu erhalten, reichte ihm am

25ten April M. Johann Pretsch o) das Abendmal unter beiderlei Gestalt. Dem Schein wenigstens nach, bereitete er sich dann auf sein bevorstehendes Ende gehörig vor und äußerte, wenn es so sein sollte, den Wunsch statt des Stranges mit dem Degen umgebracht zu werden. Dieser Wunsch wurde ihm jedoch nicht gewährt, sondern es blieb bei dem Urtheil des Banngerichts, welchem der Markgraf durch folgende Ordre an den Vicestadtvogt Müller vom 26ten April: "Also hastu nunmehro das von dem Banngericht ausgesprochene Urthel morgenden Tags an Ihm, vorhin anbefohlner maßen, exequiren zu lassen„ das Siegel der Gewisheit aufdrückte.

Noch ehe aber dieses Urtheil vollzogen wurde, mußte sich Krohneman nochmals am 26ten wegen der Arznei, die er der Fürstin gegeben hatte, vernehmen lassen. Er behauptete bei dieser Gelegenheit, daß es die nasse und die trokene Goldtinctur gewesen sei. Die trokene würde aus purem Gold und calcitite gemacht, die nasse aber aus vielerley Sachen, wie die Markgräfin, die Prinzessin von Ostfriesland und Lilien schon wüßten. Die Prinzipal und die Universalpillen, die sie in dem Kästchen mit empfangen, bestünden aus dem sophistischen corrigirten Opio und succo cydoniorum in der essentia ambrae, moschi, Sterzzucker, Zimt-Oel, Nägel-Oel und Rosen-Oel. Er bestand darauf, daß er nichts Nachtheiliges

---

o) Irrig nennen ihn der Verfasser der Biographien und Hr. J. D. Lange: M. Kirschwerth. Ein Prediger dieses Namens existirte wenigstens damals weder zu Culmbach, noch in der ganzen Diözes.

hergegeben und könne der Fürstin auch helfen, weil ihm ihr Zustand bekannt wäre; Mittel und Arznei müsse er aber erst dazu bereiten. Ihre Krankheit müsse mit Baden innerlich und äußerlich curiret werden, nur solle man nichts stopfendes brauchen, weil sonst Wasser- oder Schwindsucht erfolgte. Endlich behauptete er auch, daß er mit dem verstorbenen Kohlhannsen im Keller seines Logis, wo ein Stein mit drei Kreuzen wäre, pretiosa, Gold, Silber, seiner Liebsten Geschmuck, und allerhand Galanterie, Perlen, Ringe, des Fürsten von Bamberg Brustbild mit Diamanten und goldne Ketten vergraben hätte. Daß dieses sowol, als daß er der Fürstin nichts Unrechtes gegeben, wahr sei, darauf, sezte er hinzu, wolle er morgen sterben und in Gottes Reich sein.

Alle diese Versicherungen waren indessen fruchtlos, und nachdem am 27ten April kraft ergangenen Befehls in Gegenwart des Vicestadtvogt Müller's und der 12. Gerichtspersonen das Gesinde vorgeführt, diesen das nach dem unmaßgeblichen, und wie es mich dünkt, besonders deswegen, weil man auch noch in dem Verbrecher den Menschen erkannte, gründlich und gut abgefaßten Schweser'schen Bedenken geschöpfte Urtheil publicirt und sodann Heinrich Sebastian Stumpf, wegen der Minorennität und der Furcht, den Befehlen seines Herrn zu gehorchen, der ihn angereizet, mit dem Stockschilling angesehen, die übrigen drei aber Schwarzott, Stumpfin und Stegmüllerin, bei denen ebenfalls die Unterwürfigkeit unter die Befehle des Herrn betrachtet werden mußte, nach vorher abgelegter geschworner und unterschriebener Urphede durch den Scharfrichter an den

Pranger gestellt, mit Ruthen ausgehauen und des Landes ewig verwiesen, und also bestraft waren, kam die Reihe auch an Krohneman. Als dieser vor den Schranken stand, begann in Gegenwart des Bannrichters Müller und der 12. Gerichtschöpfen aus dem Rath, Adam Friesel, der Sr. Hochfürstl. Durchlaucht peinlichen Anwaldts auf Begehren zum Vorsprecher geordnet war:

"Des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Christian Ernst u. s. w. — meines gnädigsten Fürsten und Herrns Peinlicher Anwaldt, klaget wider gegenwärtigen Christian Wilhelm Baron von Krohneman, von Königsburg in Liefland gelegen, daß derselbe den geistlichen und weltlichen Rechten und höchstbesagten Sr. Hochf. Durchl. Peinlichen Halßgerichtsordnung 187. zuwider nicht allein die Vestung Plassenburg violiret und bestiegen, vier silberne Schüsseln verschmelzet, solches nebst 130. Pfund Quecksilber theils nach Nürnberg und Eger verkauft, das Geld zu seinem Nuzen und Fortsezung seines Betrugs angewendet, sondern auch sein Gesind mehrmalen instigirt, daß dasselbe vermittelst eines Dieterichs die auf der Festung Plassenburg in der Silber-Cammer in einem Schranck verwahrlich enthalten gewesenen 3. silberne große Geschirre, so nebst dem obigen Silber in allem 34. Pfund gewogen, herausgenommen, nachgehends auf ebenmässige Veranlassung sein des Krohneman's durch beschehene nächtliche Einsteigung, in M. Christoph Ulrich Althofer's, der hiesigen Stadt-Schulen Collegae Tertii Hauß, dessen Geld und dgl. Werth an Gold und Silber diebischer Weise entwendet und mehrgedachtem Krohneman zugetragen,

auch noch überdieß höchstgedachter Sr. Hochfürstl. Durchlaucht bei seiner leztmaligen Lieferung falsches Gold und Silber überschicket, dieselbe dadurch höchst strafbar hintergangen, und mehr andere grobe delicta verübt, massen dessen gütliche Bekenntniß mehrers mit sich gebracht.„

"Wann dann diese Thaten höchst sträflich, als bittet und begehret peinlicher Anwaldt nach fleißiger Erwägung dieser groben Missethaten zu erkennen und auszusprechen, daß der Beklagte nach Inhalt obgedachten Artikels der peinlichen Halßgerichtsordnung, peinlich gestrafet und vom Leben zum Tode hingerichtet werde; Wie er dann Herrn Richter und Schöppen dieses wohllöblichen Halßgerichts, um Ertheilung Recht und Gerechtigkeit, omni meliori modo angeruffen haben will. Actum Culmbach an der gewönlichen Gerichtsstelle den 27ten April 1686.„

Hierauf erwiederte Georg Lang, der für den vor Gericht gestellten Sünder reden mußte, folgendes:

"Nachdem des durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Christian Ernsten, Marggrafens ꝛc. — peinlicher Anwaldt durch seinen Wortsprecher anbringen und in Schriften übergeben lassen, auch jezo verlesen worden, das hat anwesender armer Sünder, Namens Christian Wilhelm Krohneman, zur Genüge verstanden. Nun bedinget sich derselbe und hält sich bevor zuförderst alle Wohlthaten der Rechte, nach der Hochfürstl. Brandenb. reform. peinlichen Halßgerichtsordnung und Will Ihme, weilen es sein Leib und Leben betreffen thut, reserviret haben, im Fall er seine Nothdurft nicht, wie sichs zu Recht gebührt, hierinnen vorbringen würde, daß Ihme erlaubt sein solle, aus diesem gehegten Ge-

richt Ein oder mehr zu begehren, die Ihme das Wort thun und anbringen möchten.„

Nächst diesem kan er zwar den angegebenen und geklagten Missethaten durchaus nicht in Abrede sein, erkennet und bekennet aber, daß er sich durch des leidigen Satans Antrieb und Verhezung verleiten lassen. Weilen aber solchen sein begangenes Unrecht von Herzen leid; als bittet er um Gottes Willen, man wolle Gnade vor Recht ergehen, die wohlverdiente Strafe gnädigst mindern und ihm das Leben fristen und also mit Gnade und Barmherzigkeit ansehen; erbeut sich im übrigen dahin, sein Leben ins künftige allerdings zu bessern, vor dergleichen bösen Stücken und Sünden fleißig zu hüten und nicht mehr zu Schulden kommen zu lassen; massen er sich dann Herren Richter und Schöppen, wie auch diesem wohllöblichen Halßgericht hiermit bestens recommendiret haben und Eine erfreuliche Sentenz verhoffen will. Actum vor der gewönlichen Gerichtsstelle den 27. Aprilis 1686.„

Alles Empfehlen und Hoffen half ihm aber nichts. Der Stab wurde über ihn gebrochen und das bestimmte Todes Urtheil vollzogen, nachdem vorher noch folgende Urgicht voran gegangen war:

"Der vor diesem Peinlichen Halßgericht stehende Delinquent, nahmens Christian Wilhelm Cronemann, von Königsburg in Liefland gelegen, welcher den 1ten Martij innstehenden Jahres von Kupfferberg gefänglich allhier eingeführt worden, hat nicht allein anfangs bei seiner gütlichen Examination und Aussage bekannd und erhalten sondern auch nachgehends, vor dem allhiesigen Gericht auf nochmalige gütliche besprach

und Wiederhohlung selner vorigen Aussage gestanden und beharret, daß er nicht allein die Vestung Plassenburg violirt und bestiegen, vier Silberne Schüsseln, welche mit Sr. Hochf. Dchl. Unseres gdgsten Landes Fürsten und Herrns hohen namen bezeichnet gewesen und Ihme zum täglichen Gebrauch aus der Vorraths Cammer gegeben worden, verschmelzet, solches nebst 130. Pfund Quecksilber theils nacher Nürnberg und Eger verkauft u. s. w. (wie der Anwald vorhin klagte, bis zu den Worten: *delicta* verübet): Inmassen solches die verhandelten Bann Gerichtl. Acta und Protocolla, insonderheit aber seine erst nach geschlossener Inquisition und bereits verfaßte Urthel mehrers freywillig bethane Bekandnus weiters in sich halt und bekräfftiget.„

Krohneman trat nun, wie gesagt, am 27ten April 1686 p). seine letzte schwere Reise, an deren Ziele er für seine Verdienste, Talente und Geschicklichkeit nach Würden belohnt werden sollte, unter vielem Angstschweiß, aber doch immer noch mit der trostvollen Hofnung an, daß er höchstens nur die Todesangst werde ausstehen dürfen. Denn er konnte sich nicht überreden, daß der Markgraf einen Cavalier, der in so großer Gnade gestanden und so hohe Würden bekleidet hatte, auf eine so schimpfliche Art am Galgen werde umbringen lassen. Sei es nun, daß ihm eine geheime Ahnung dieses sagte, oder man ihn mit dieser Hofnung, vielleicht um ihn eher zum

p) Fälschlich giebt Köhler in seinen Münzbelustigungen Th. VII. S. 267. das Jahr 1685. und S. XXII. der Vorrede zum Th. VI. Baireuth als den Ort der Execution an.

Geständniß zu bringen, täuschte, oder ihm wirklich hinterbracht wurde, daß wirklich viele Räthe und selbst die fürstl. Collegien, besonders aber der Adel und die nächsten Vertrauten des Fürsten diesen zur Begnadigung oder wenigstens zur Milderung der Strafe, zu ewigem Gefängniß q) zu bewegen suchten; genug noch in den lezten Augenbliken seines Lebens, da er mit hochschlagender Brust ganz langsam die Leiter bestieg und noch immer den so sehr gewünschten Pardon nicht rufen hörte, verließ ihn die Hofnung nicht. Aengstlich blikte er nochmals umher und unterlag endlich, da eine feierliche Todenstille ihm sein gewisses Ende verkündigte, ganz betäubt seinem Schicksal. Er wurde gehangen. r)

---

q) Diese Collegien dachten hier anders als der grose Cäsar, der den Tod nicht einmal für Strafe, sondern für Wohlthat hielt. (Vgl. *Cic.* in Catil. IV, 4.)

r) Sic itur ad *astra*, sed atra! In den Biographien und bei Herrn J. D. Lange heißt es, daß dieser berühmte Goldmacher in dem rothen Rock, in welchem er aus der Festung entronnen, auch erhangen worden sei. In der Designation der Kleider aber, welche er mit in die Fronveste brachte, finde ich diesen Rock nicht mit aufgeführt. Es wird darinn eines samtnen Rocks, guter tuchener Beinkleider und dazu gehöriger Strümpfe, und eines grauen Regenrocks, den er von dem verstorbenen Corporal Thieme auf der Festung entlehnt hatte, erwähnt. Dabei heißt es ausdrücklich, daß diese Kleider

Der Markgraf, der nur allein gegründete Verdienste, Tugend und Rechtschaffenheit für den wahren Adel erkannte, ließ auf solche Weise dem strengen Rechte seinen Lauf, und erfüllte den Wunsch der Betrogenen, die ihm sehr anlagen, ihn auf diese Weise strafen zu lassen. Wurde daher gleich, besonders auf die Fürsprache der Fürstin, ein Officier abgeschickt, der dem Delinquenten Begnadigung bringen sollte, so scheint es fast, als ob hierin der Markgraf nur dem Bitten seiner zärtlich geliebten Gemahlin hätte nachgeben wollen, und er dem abgesandten Offizier geheimen Befehl ertheilt hätte, sich unterwegs so lange zu verweilen, bis die Execution vorbei sei. Ausgemacht wenigstens ist es, daß ihn der Pardon schon erstarrt am Galgen antraf, an welchen der Scharf-

---

ihm auf Befehl des Amtshauptmanns vom Gerichtsknecht ausgezogen und andere von sogenanntem Bärenheuters Zeug gemacht und angezogen worden seien. Da die guten Kleider fürstliche Geschenke waren, so trug der Vicestadtvogt Müller Bedenken, diese dem Scharfrichter oder dem Gerichtsknecht auszuhändigen, und fragte am 26ten Mai 1686. an, ob er sie hergeben, oder vergraben oder verbrennen lassen solle, weil es exemplum sine exemplo wäre, daß ein Baron und im samtenen Rocke in der Fronveste wäre. Laut Befehl vom 15ten Juni 1686. mußten sie aber an einen Juden in der Stille verkauft und das Geld unter Scharfrichter und Gerichtsknechte ausgetheilt werden. — Die Unkosten bei dieser Inquisition und Execution beliefen sich auf 130. fl. 31 kr. frkl.

Scharfrichter Johann Güll von Baireut über seinem Haupte ein weißes Blech schlagen mußte, auf dem folgendes, Krohneman's ganz würdiges und ganz in seinem Dichtergeschmack abgefaßtes Ehrendenkmal gesezt wurde:

Schau her, mein Wandersmann, ein Grab von dreyen Säulen,
Das ja mit Billigkeit man konnte mir ertheilen.
Ich brach die Eh, betrog und stahl; wie soll denn nicht
Ein dreyfach Säulengrab mir werden aufgericht?—
Merk nur auf meinen Tod, wie so ein Thun gerathen,
Es folgen nicht allzeit den Worten nach die Thaten.
Ich war zwar, wie Merkur wird fix gemacht, bedacht;
Nun ist die Sach verkehrt, und ich bin fix gemacht.

Außerdem versuchten es auch noch andere scharfsinnige Menschen, die an Krohneman und seinem Titel zum Ritter werden wollten, und übten an wahrhaft elenden, mitunter obscönen und den Geschmack ihrer Zeit vollkommen charakterisirenden Titelsversezungen und Epitaphien ihren großen Wiz. Die eine dieser Versezungen lautet so:

"Christian Wilhelm Bantoffel von Lekmarsmann, Herr über den Rabenstein, un-

weit von Culmbacher Galgen gelegen, Erbherr über aller seiner Wist Ihrs doch wohl, und ein großer Haanrey über Praag, Wien, Leipzig, Graffenberg und Holfeld, Rittern über den Steinern drey Säuligt gemauerten Orden zu Culmbach, Obrister über den Schinderskarren, uff welchen Er von Kupfferberg, nacher Culmbach geführet worden, Hochfürstl. Brandenburgl. Vestungs Dieb und geheimbder S. V. Scheißhäußleins-Springer, Obrister Galgen Commendant, Münz und Silber Bescheißer auch Leut Ansetzer 2c. Durch den Dreck hat er sich gleichwohl gefressen, und darmit das Leben salviren wollen.„

In der andern, um nichts bessern, heißt Krohneman:

"Christian Wilhelm Partitenmacher von Lügenhaußen, Herr über den Rabenstein zu Culmbach, und deß Haußes Rabenburg, Erbherr deß Galgens zu Culmbach und eines Hänffenen Stricks oder Stählerner Ketten, hohen Rittern deß Ordens der drey Seuligten gemauer von Eiserner Hals Bands, Obristen deß Schinder Karrens, uff welchen Er von Kupfferberg nach Culmbach, als ein triumphsherr und Ober Praesident

aller Betrügerischen Diebe, eingeholet worden, Geheimbden S. V. Scheißhäußlein Kriecher, General Erzschelm aller Lügenhafftigen Gold und Silbermacher, Ober Galgen Voigt, deß Rabensteins Cammer Herrn, Münz und Bergwercks Indirectorn, Gold und Silber Bescheißer, auch Leut Ansetzer und Welt Bekandter Haanrey 2c.„

Ein andrer ließ den Galgen zu Culmbach mit Krohneman folgendes Gespräch halten:

Galgen. Willkommen, Cronemann, woher?
Was wiltu schaffen hier, was ist denn dein Begehr?

Cronemann. Ach! Ich elender Mann, mit deiner albern frage,
Ich soll dich zieren schön, anheuto diesen Tage.

Galgen. Soltu mich zieren schön? das hab ich nie gedacht,
Schau! dieses alles selbst, hast dir muthwillig g'macht;

Cronemann. Ich kan nunmehro ja mir helffen nimmermehr,
Als daß du jetzund seyst, mein Cron und höchste Ehr.

Galgen. Wie? sol ich deine Crone seyn? schau! daß durch Laboriren
Deß Silbers und des Golds dich machtest sublevíren.

Cronemann. Ach! Ach! Es ist zu spat, Ich war hoch in aestim,
Was hab ich doch gethan? zu hangen an dich hin.

Galgen. Du hast es wohl verdient mit deiner Schelmerey,
Daß du den Galgen zierst, und ich dein Crone sey.
Ich dacht du kämmst zu mir, umb Silber zu probieren,
Nein! hier ist solchem nicht, sondern du solt mich zieren,
An mir ist lange nicht gehangen ein Baron,
Jedoch ists nicht unrecht, sondern dein rechter Lohn.

Am besten unter allen diesen wizig sein sollenden Gedanken möchte noch das *Epitaphium Cronimanni*, ausgefallen, dabei aber dem Verfertiger vor allen reinere Ideen, richtigere Ausdrücke, ein besserer Versbau und gründlichere Kenntniß des Silbenmaaßes anzuempfehlen gewesen sein. Es mag indessen hier stehen!

Facturum ex nihilo solidum promiserat aurum,
Ex Auro solido fecerat ille nihil.

Transiit in fumum quodcunque acceperat aurum,
hinc merito fumo mergitur ille suo.
Qui fumum vendit, funestus in aëre pendet;
qui nihilum fecit, et nihil acceperit,
Aufugio frustra, quaesiisti stulte salutem;
an nescis longas Regibus esse manus?
Si sic Artifices laqueo tolluntur in altum
Artem, crede mihi, discere nolo tuam.

Zur vollständigen Geschichte dieses Betrügers ist noch übrig, einiges von seiner Gattin und seiner Familie hinzuzufügen. Daß jene eine geborne Rollendin aus Wien war, ist bereits oben erinnert worden. Auch wurde gelegenheitlich bemerkt, daß sie Güter zu Prag und Erfurt und zwar zu Dittelstädt, eine Viertelstunde von Erfurt gehabt haben soll. Mit dieser Gattin zeugte er drei Kinder, welche zum Theil von dem Brandenburgischen Hause zur Taufe getragen, aber auch sämtlich mit ihrer Mutter schon während des Arrestes ihres Vaters auf der Plassenburg aus dem Lande geschaft wurden. Wo sie hingekommen oder was aus ihnen geworden sei, läßt sich in Ermanglung der Nachrichten nicht sagen; denn nur dieß erhellet aus der Geschichte, daß sie sich nach Prag gewendet haben. Ausgemacht ist es übrigens, daß er diese Gattin immer für seine rechtmäßige gehalten habe, ob man ihm gleich Schuld gab, daß er drei wirklich angetraute Frauen zugleich gehabt habe, was er jedoch nie dazu kommen ließ.

Es mag dieß auch immer sein. Krohneman's Charakter erscheint deswegen doch nicht im geringsten in

einem bessern Lichte, wie die bisher erzählte Lebensgeschichte sattsam zeugt, aus der sich folgende Schilderung von ihm entwerfen lassen möchte:

Von Natur mit nicht zu verachtenden Anlagen ausgestattet, aber durch falsche Erziehung irre geleitet, ergab sich Krohneman frühzeitig dem Stolz und dem Glauben an Geheimnisse, durch die er Wunder bewirken könnte. Statt daher seinen Verstand durch Weisheit, und sein Herz durch Tugend zu bilden, arbeitete er nach seinem sich einmal vorgesteckten Ziele hin, durch seine Kunst berühmt zu werden, und sich in Wohlstand zu versetzen und ward so, von seiner schwärmerischen Einbildungskraft verführt, ein Betrüger.

Was ihn hiebei vorzüglich unterstüzte, war seine Beredsamkeit, sein in der That anständiges Aeusserliche, und die Gabe der Grossprecherei und Unverschämtheit, die ihm im höchsten Grade eigen war und durch die er überall, wo er hinkam, Eingang fand und besonders die Herzen der Großen zu gewinnen wußte. Sein Stolz und seine Eitelkeit, so wie sein lüsterner Gaume hiedurch genährt, führte ihn dann nothwendig — weil dieß das einzige Mittel war, sich auf dem Standpuncte seines scheinbaren Glückes zu erhalten — von einem Betrug und von einem schlechten Streich zum andern, bis er so tief fiel, daß alle Rettung vergebens war.

Ohne Scheu nahm er andern ihr Vermögen ab und stürzte diese in die bitterste Armuth; ja ohne sich auch nur im geringsten ein Bedenken zu machen, lockte er ganz unschuldige und schwache Personen an sich, verwickelte auch diese in seine Geschichte und machte sie durch

Verdrehung des Rechts und der Wahrheit zu seinen Genossen und Mitschuldigen, wodurch er recht eigentlich bewieß, daß er ein Mensch ohne Religion war. Denn wenn er sich auch äußerlich zu einer Religionsgesellschaft bekannte, so that er es blos aus Convenienz, so wie es zu seinen Betrügereien und in seiner Lage nöthig war. Als Christ kommt er daher gar nie in Erwägung und führte er gleich die Worte: Gott, Christus und Dreieinigkeit häufig im Munde, so mußten diese doch nur als Vehikel dienen, seinen Betrug und sein lasterhaftes Leben zu maskiren.

Desto größer ist hingegen die Rolle, die er als Betrüger spielte, wo ihm eine der ersten Stellen gebührt. Und in dieser Hinsicht mußte ihm auch sein größter Feind, wenn er nicht ungerecht gegen ihn und seine Talente handeln wollte, zugestehen, daß er von Krohneman weit überlistet worden sei und es demselben wirklich nicht an Klugheit die Umstände zu benuzen und an natürlichem Verstande gefehlt habe, den er aber leider nicht zur Verherrlichung Gottes, zum Besten seiner Mitbrüder und zu seiner eigenen Vervollkommnung, sondern blos zum Betrug anwandte. Er wußte jeden, den er hintergehen wollte, so zu blenden und ihm seine nichtige Kunst mit den gesegnetesten Folgen derselben so vorzuspiegeln, daß dieser ihm sein Zutrauen schenkte und sich von ihm unglücklich machen ließ, ja daß dieser selbst dann, wann er glaubte, ihn auf dem Wege der Lügen und des Betrugs gefunden zu haben, ihm vom neuen wieder anhängen mußte.

Seine Denkart war dabei so boshaft, daß er selbst denen, die ihn durch Darlehn unterstüzt und ihm so

gewissermassen seine Rolle als Betrüger länger zu spielen, geholfen hatten, im Herzen feind war; daß er ihnen da, wo er konnte, fluchte, und sie herabsezte; ja, daß er sogar den besten Fürsten, den er um so viele tausende betrogen und bestolen und der ihm so viele sprechende Beweise seiner ungetheilten Gnade erwiesen hatte, lästerte. Nur der Geist der Mishelligkeit und der Zwietracht herrschte in seiner Seele; Neid verunstaltete sein Herz und mit scheelen Bliken betrachtete er den blühenden Wohlstand anderer. Freundschaften, zumal wenn sie zu seinen Betrügereien nicht förderlich waren, zu stören, war sein eifrigstes Bestreben, so wie alles was er that, blos auf Eigennuz und sein Interesse berechnet war. Als ein sein wollender Christ, war er daher, weil er keine Grundsäze hatte, und als Mensch, im Umgange mit andern, wegen seiner Ueberredungsgabe, durch die man sein Vermögen zu verlieren und mit seinen Freunden in Feindschaft zu gerathen befürchten mußte, höchst gefährlich.

Eben so erscheint er aber auch als Gatte, wo er im höchsten Grad, gegen seine, wie es scheint, schwache Gattin treulos und niederträchtig handelte. Jede schlechte Weibsperson, die ihre Tugend und Unschuld ums Geld feilbot, war ihm zur Befriedigung seiner thierischen Triebe willkommen, wie dieß selbst in seiner Gefangenschaft eine ihres Ehebrechers würdige Dirne bewieß, bei der er noch die Infamie begieng, die Natur zu verleugnen, und wie es höchst wahrscheinlich ist, die Frucht abzutreiben.

Von seinen Kindern, an denen er sich nicht als Vater bewieß, verdiente er, ich will nicht sagen, den Fluch,

wenigstens aber keinen Dank und Seegen. Denn nicht genug, daß er ihnen keine Erziehung, um die es ihm überhaupt nicht zu thun war, angedeihen ließ; auch noch mit dem schändlichen Beispiel eines Betrügers, eines Diebes, eines Ehebrechers gieng er ihnen voran und stürzte sie durch sein üppiges schändliches Leben in bittere Armuth und Noth.

So lange sein Wohlstand dauerte, lebte er alle Tage herrlich und in Freuden, so daß man erstaunt, wenn man die weitläuftige Hererzählung und Schilderung dessen liest, was andere bei ihm genossen haben, wodurch er sattsam dargethan hat, daß er die Leckerbissen aller Art wohl verstanden habe, und wobei es ihm auch, wie sich leicht denken läßt und er auch selbst sagte, nicht an Maulfreunden fehlte.

Will man dieß Wohlthätigkeit nennen, so gebührt ihm allerdings das Lob derselben, außerdem aber nicht, ob er gleich behauptete, daß er täglich von 1. bis 50. und 60. Thlr. an Geld und kostbaren Goldmedicinen ausgetheilt habe, weil er, auch angenommen, daß dieses Wahrheit sei, hierin doch erst dem heiligen Krispin gleich kam.

Was ihn übrigens bei seinen Pralereien und Betrügereien noch besonders auszeichnete, war einmal eine nicht geringe Furcht vor allen den Personen, die ihm nachtheilig schienen, und vor jeder Art der Strafe, wie schon aus seinen lezten Verhören erhellet, zweitens aber eine außerordentliche Einbildung von sich und seiner Unentbehrlichkeit und Mangel an Muth, Eigenschaften, die sich besonders dann zeigten, als ihm (wie er selbst in seinem Verhöre am 20sten September 1682. anzeigte) der Stock-

knecht eine vergiftete Pomeranze, die oben einen Kreuzstich hatte und nach zwei Stunden aussen schwarz und innen blau geworden war, ins Stockhauß brachte, mit dem Vorgeben, daß sie ihm ein guter Freund zur Stärkung schicke, welche ein anderer in seiner Lage sich vielleicht nicht umsonst hätte geschickt sein lassen.

Gelehrter im eigentlichen Verstande war er ferner gar nicht, doch kann man ihm ein gutes Gedächtnis und eine große Belesenheit nicht absprechen, die er aber auch bei Gelegenheit bis zum Eckel darzustellen wußte, weil es ihm an richtigem Studium der Philosophie (was um so mehr zu bewundern ist, da er beständig mit philosophischem Salz, philosophischen Oefen u. dgl. umgieng) fehlte, daher er in allem, was er vortrug, ohne Leichtigkeit, Genauigkeit, Ordnung und Deutlichkeit bis zum Ermüden schwäzte. Als Chemiker wußte er wenig, von Rechtsgelahrtheit verstand er gar nichts und als Arzt war er ein Charlatan, der nur schadete. —

Dieß ist die Geschichte Krohneman's, eines Mannes, der wie aus dieser Erzählung hinlänglich hervorgehen wird, keine einzige seiner Pflichten erfüllt hat und der in jeder Rücksicht ein Mensch gewesen ist, welcher alle Eigenschaften eines großen Betrügers in sich vereiniget hatte, dessen moralischer Charakter die größte Verachtung von seinen Zeitgenossen und auch noch bei der Nachwelt verdient, und der wie jeder Betrüger dieser Art ein schreckliches Ende nahm und den gerechten Lohn erhielt, auf den er bei seinem Verhalten allein Anspruch machen konnte.

Unterthänigste

Ehr-Pflicht und Wuntsch-Abstattung,

Dem

Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Christian Ernsten,

Marggrafen zu Brandenburg, zu Magdeburg, in Preußen, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Crossen und Jägerndorff Hertzogen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden und Camin, dero Römischen Käys. Majest. und des Heiligen Reichs respectivè General Feldmarschall-Lieutenant, General-Wachtmeistern und Obersten zu Pferdt,

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn,

an

Deßen, GOtt Lob, glücklich erlebten

Hoch-Geburts-Tage,

nemlich

den 27. Iulii, dieses 1679. Jahrs,

höchst-schuldigst

und demüthigst vorgeleget und geleistet

Von dem

Beständigen.

(Christian Wilhelm Baron von Krohneman.)

Gedruckt zu

BAYREUTH

bey Johann Gebhard.

Wegen der außerordentlichen Seltenheit als Anhang zu der Krohneman'schen Geschichte mit einigen nöthigen historischen Bemerkungen abgedruckt.

Grosser Fürst, hier stehet auch? das gemachte Kupf-
fer Stücke,
so auf seinen Nahmens-Tag, durch des gütgen Him-
mels-Glücke
war von mir in Gold gepregt; wie auch in weis Sil-
ber rein,
und geopffert unterthänigst, JHM zum Angebinde Sein.
was das Sinn-Bild in sich führt, wird Er alhier
schrifftlich finden,
denn ich muß JHN wiederum, heute mit was neuen
binden
weil der Geburths-Tag eingekehrt? aber ich nichts
anders weiß
als ein Schau-Pfenng, mit dem Bild, samt den ho-
hen Fürsten-Preiß.
JHN zuschenken und zureichen? so auf Gold und Silber
stehet,
und in alle teutsche Welt, nunmehr fort zum Ruhme
gehet,
so ein Denkmahl bleiben soll; wenn ich tod und Erde bin,
treu von meiner Hand gemacht, und aus reinen Her-
zens-Sinn.
Als will ichs nun alsobald, hin in alle Länder senden,
Christian Ernst bleibt ein Held hochberühmt an allen
Enden,
und grünt blühent, fort, für fort; kein Unheil das rühr
JHN nicht,
Himmel ach! gib tausentfach; was hier meine Zunge spricht.

DIß ist **Fürst Christian Ernst**, von Brandenburg
gebohren,
in seiner **Wangen-Pracht**? zur **Helden-That** erkoh-
ren,
ein jeder seh' IHN an? in aller weiten Welt,
ob ER nicht warlich ist, ein tapffrer **Krieges-Held**,
der Himmel wird noch viel, durch IHN verrichten las-
sen,
in Teutschland weit und breit, bis an die Himmels
Strassen
Sein **Thun** ist stets gericht, zu **GOTT** und allen
Heil,
und braucht die **Fürsten-Hand**, mit resoluter Eil.
Er feyret nimmer nicht, Sein Geist der ist geschäfftig,
Sein grosser **Fürsten-Muth**, bemühet sich gar hefftig
der Nachwelt kund zuthun: was ER verrichtet hat,
in Seiner **Lebens-Frist**? bey Tage früh und spat:
so niemahls sterblich ist! Diß wird ein **Ruhm** verblei-
ben?
**Ich will es selber stets, auf festen Marmor schrei-
ben!**
darmit bey aller Welt, Sein **Fürsten-Lob** besteht,
ob mir die Mißgunst gleich, scharff auf dem Fuß nach-
geht.

Anmerk. Die Abdrücke dieser beeden Medaillen befinden sich auf Tab. II. Fig. 2. 3.

Dem

Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn

HERRN

CHRISTIAN-ERNSTEN,

Marggrafen zu Brandenburg, zu Magdeburg, in Preußen, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien, zu Crossen und Jägerndorff Hertzogen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden und Camin, dero Römischen Käyserlichen Majestät respectivè General-Feldmarschall-Lieutenant, General-Wachtmeistern und Obersten zu Pferd, meinem gnädigsten Fürsten und Herrn

überreichet Dieses,

nebenst den Sinn-Bildern, und

Einem neuen Golt- und Silbern Schau-Pfennige,

so

Auf DERO glückseeligen

Hoch-Geburths-Tag

mit sonderbahrem Fleiß gemacht und gerichtet, itzo zu einem unterthänigsten

Angebinde-Denk-Zeichen,

Seiner

Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit,

gehorsamster und unterthänigster treuer Diener,

Christian Wilhelm Baro von Krohneman,

Herr zu Rothenstein und Fichtenburg, Erb-Herr zu Kranchenfeld und großen Hahn, Ritter von den Orden des güldenen Klee-Blats, und Oberster, Hochfürstlicher Brandenburgischer Ober-Praesident, Geheimbder Rath, General-Commendant, Cammer-Herr, und Müntz- und Bergwercks-Director.

Durchleuchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr, Herr!

Demnach Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, höchst-erfreulichst-und glorwürdigster Hoch-Geburths-Schein, durch die große Gnaden-Güte, GOttes des allerhöchsten, mit einem Hoch-Fürstlichen Gemüths-Vergnügen und des gantzen Landes Glück-jauchtzenden Frolocken, Deroselben, an den blau-gewolckten Gewölbe, des golt-gesternten Himmels, sich von neuen anheute, glückseelig erzeiget: Als habe ich, als Dero erster und oberster Minister, vor eine höchst-schuldige Obliege erachtet, mit dem gesambten, Eyd-verpflichteten Hauffen, DERO getreuen Diener und Cavallierer, vor Eure Hoch-Fürstliche Durchleuchtigkeit zutreten, und einen hertz-inniglichen, wohlgemeinten Heil-Zuruff, in tieffster Demuth, unterthänigst abzulegen. Und dieses zwart, umb folgender wichtigen Ursache willen, lieber schrifft-als mündlich: weil biß dato noch mehr, die Ruhe und Einsamkeit liebe, als die falsche und Ehren mißgönstige böse Welt: mit der gewissen Zuversicht, es werden Eure Hoch-Fürstl. Durchleuchtigkeit, diese schlechte WuntschbeEhrung, meines aufrichtigen, treu-wohl-gesinnten Gemüths, sambt den fest-angehengten Glücks-Wuntsche, der aus rechten tieffen See-

lengrunde herfür gequollen, mit Hoch-Fürstlichem Gnaden-Favor, zu beglückseeligen, gnädigst geruhen: ansehende, die Freude, über Dero Hoch-Fürstliches, hoch-wohl-Aufwesen und dann insonderheit, die hertz-innigliche Ergetzung, ob Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, glücklich verneuten Hoch-Geburths-Schein, von mir solche erzwungen und gleichsam herauß gelocket.

Ich errinnere mich alhier eines vortrefflichen, sehr rahren Instruments, welches in diesem noch lauffenden Jahr-hundert, ein berühmter Künstler, anfangs Königlicher Mayestät in Engelland, nachmahls auch Käyser RUDOLPHEN dem andern, glorwürdigster Gedächtnüß, überlieffert, dessen Kunst-Würckung gewesen, daß, wenn es von den Sonnen-Strahlen beschienen und erwärmet worden, es von sich selbsten einen gar lieblichen Thon herfür gegeben, und vermittelst dessen, einige anmuthige Lieder gespielet: welcher Thon aber sich wieder verlohren, so bald nur die Sonne ihre herfürblinckenden Flammen, verborgen und eingezogen. Worbey auch ein sehr anmuthiger Spring-Brunnen zu sehen gewesen, welcher wenn die Sonne auf ihn geschienen, aus hundert Röhren, Wasser gespritzet und herfür getrieben. Der andern Seltzamheiten, so noch über die itzige erzehlte, daran zu bewundern und zu beschauen waren, vor dißmahl, Kürtze halber, zu geschweigen. Hat nun die Kunst, vermittelst der angenehmen Sonnen-Blicke vermöcht, solche höchst-verwunderbare Würckung, in unlebhafften Dingen, herfür zu bringen: Warum sollte denn solches, nicht noch vielmehr, in beseelten und vernünfftigen Creaturen,

absonꝛ

absonderlich aber, in einen Treu-geflissenen Diener, der liebliche Gnaden-Schein, Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, bey diesem höchst-erwüntschten und freudseeligsten Hoch-Geburths-Liecht, zu Wercke richten können? In Erwegung, daß ietzt hoch-gedachtes, hoch-preiß-würdigstes, Sonnen-Liecht, Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, hochbelobtesten, Hoch-Fürstlichen Frau Mutter, hochlöblichen höchstseeligsten Andenckens, die allergröste Freude; Dero glorwürdigsten, Durchleuchtigsten Herrn Vatter, den hertzerwüntschten großen Fürsten-Sohn; Ihrem Lande und Fürstenthumb, einen höchst-angenehmen Erb-Printzen; dem Vatterlande einen Vatter; den Unterthanen und Hof-Bedienten, einen Beschützer und Regenten; dem löblichen Francken-Kreyß, einen tapfferen Kreyß-Obersten und General; den freyen Künsten und Musen-Söhnen, einen klugen Führer und Zierer; und der gantzen umbliegenden Nachtbarschafft und Brandenburgischer Landen, eine Helden-prächtige Freuden-Lust und Wonne; Ja eine besondere große Fürsten Zierde und Ehr-Ansehen, herfür und an die Welt gebracht.

Diesem nach, währ ich mehr ein undanckbahrer Gast, als vernünfftiger Mensch oder treuer Diener zu nennen, wenn erwehnter, hochbelobter, Hoch-Fürstlicher Hoch-Geburths-Schein, mir wie andern, Dero treuen Dienern, nicht auch einen hertzinniglichen, treu-wohlgemeinten, Glücks-wüntschs-Thon abgelocket und außgedrucket hätte. Welches übele Prædicat zu vermeyden,

ich, wie gedacht, vor eine höchst-dienstschuldigste Obliegenheit erachtet, mit gegenwärtiger BeEhrungs-Schrifft, Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit aufzuwarten. Worbey denn nichtes höhers wüntschete, als daß der Thon, den ich, von den Freud-würckenden Schein, Ihres höchst-werthesten, hoch-Geburths-Tages, erreget und stim̃end gemacht, hiermit herfür, an das helle Tages-Licht gebe, in Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit Gehöre, anmuthig und wohl-beliebt, lauten und klingen möge, umb solcher Gestalt, diesen von allen Völckern, der Freud und Wonne geweyheten hoch-Geburths-Tag, Ihr desto frölicher und angenehmer zu machen.

Unlaugbar ist es, und bezeugens auch die Historien, was massen vor Zeiten die alten Römer und Griechen, insonderheit aber die Perser, Araber, Assyrer und Ægypter, die Geburths-Tage, ihrer Regenten, hoch-feyerlich begangen, und dieselben mit allerhand neu-ersinnlichen, Freud-Ehren-Bezeugungen, zu bedienen, sich euserster maßen, haben angelegen seyn lassen. Von den kostbahren gehaltenen Panquetten und Gastmahlen, will ich alhier gar nichtes erwehnen: so ist auch gnugsam bekand, daß Sie an denselben ihre Tempel mit Palmen und Oehl-Zweigen, ihre Hauß-Wände und Leib-Zimmer, mit köstlichen Tapezereyen, die Thürschwellen und Pfosten, mit schönen Kräntzen und grünen Krohnen, und die offentlichen Gassen und Strassen, mit Blumen und Kräutern bekleidet und bestreuet. Auch den Tag desto hell-gläntzender zu machen, so musten vor allen Fenstern Liechter

und Lampen, und in künstlichen aufgezogenen Wolcken, ob den Dächern und Gemächern, hell strahlende Sonnen hangen; ja so gar die Wegscheiden, von vielen angezündeten Freuden-Feuern, hell leuchten und plitzen.

Natales venére Dies, unctisq; fenestris,
dispositæ pinguem nebulam vomuére lucernæ.

sagte jener Römische Satyricus und Poët.

Das ist:

Der Tag der Hoch-Geburth ist wieder angeglommen,
Es ist das Freuden-Fest, des Fürstens wiederkommen,
Drüm hebt ein fetter Dampff, ein süßer Kertzen-Dufft,
Von unsern Fenstern sich, nun in die freye Lufft.

Ferner ist mehrern bekand, daß Sie neben solchen offentlichen und allgemeinen Freuden-Tagen, insonderheit sehr herrliche und teure Geschencke, ihren Ober-Regenten und Fürstlichen Landes-Beherrschern, an den Jährlichen Geburths-Festen, geschencket und überreichet. Von andern Freud- und Jubel-Gedächtnüssen, als Comœdien, Ritter- und Kampff-Spiehlen, Thier-gefächten, Masqueraten, Müntz-Außsendungen, Musicen, Redner- und Dichter-Ubungen, so darbey mit angestellet und gehalten worden, will ich itzo allhier, wegen Weitläufftigkeit halber, gar nichtes gedencken. Nur dieses ist noch zu erwehnen, welches sich doch von sich selbsten verste-

het, nemlich: daß alle oberzehlte Fröligkeits-Bezeugungen, eintzig und allein, dahin abgezwecket, daß die Hoheit solcher löblichen Geburths-Feste, desto grösser, und der Regenten-Fürst, durch diese, seiner Diener Treue und Innigkeits-Erweisung, desto mehr und höher, an seinen glorwürdigsten Jahr und Hoch-Geburths-Tage, sich zu erfreuen, veranlasset werden möchte. Welche Devotions-Erstattung, in Warheit an diesen, wiewohl Heydnischen Völckern, gantz preiß-würdig ist: Zumahl wenn man erweget ihre Begierde, zu dergleichen Ehr-Diensten, und den daher entstandenen Wett-Streit, da immer einer an Contestation, seiner Devoten Hertzens-Bezeugung, den andern zu übertreffen, sich beflissen. Ein schönes Exempel, von dergleichen That, erzehlet Iosephus, indem er meldet, daß Hyrcanus, ein Ebrëer, an des Königs Ptolomæi Geburths-Tage, hundert Knaben, und hundert Mägdlein, zusammen bringen lassen, die Er alle in weissen Taffent gekleydet, und auf das schönste außgeschmücket, so dann, einen jeden, von ihnen, ein Talent, des aller reinsten und besten Goldes, in die Hand geleget, so Sie an statt seiner, dem König Ptolomæo, zum Ehren-Geschenck, an seinem Geburths-Tage, offeriren müssen. Athenæus berichtet, daß Amasis, ein Egyptischer König, bloß dardurch zur Krohne gelanget, daß Er deym, vor Ihm, regierenden Partamidi, einen von den außerlesensten Blumen gewundenen Krantz, an seinem Geburths-Tage verehret: mit welchem Geschencke, Er alle andere Diener und Cavallierer, am selbigen Hofe übertroffen. Es hat aber diesem und allen andern Höflingen, den Preiß genommen, jener Edle

Römer, Nahmens Sextus Pacuvius, oder wie ihn andere nennen Apudius, von welchen ein bekandter Römischer Scribent erzehlet, daß, da dem Käyser Augusto, an seinem Geburths-Tage, von der Römischen Noblesse, grosse Verehrungen und Glücks-Wüntsche geschehen, so daß es immer einer, dem andern, vorzuthun getrachtet, erwehnter Apudius aber, allen vorgedrungen, indem Er dem Käyser sich selbsten consecriret, und an Opffers-Statt, vor sein hohes Wohlergehen, dahin gegeben: Auch da es der Käyser Augustus widersprochen und verwehren wollen, gleichwohl darauff beharret, und förderst alle Gassen durchlauffend, jedermann zu dergleichen Treue und Devotion angemahnet. Welches deñ in Wahrheit etwas grosses, und solches, das alle treue Diener, zur gleichmäßigen Mit-Freude und Ehr-Beweisung, gegen **Euer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit**, an diesem **Ihren heutigen, Gott Lob glücklich** erlebtẽ, **Hoch-Geburths-Tage**, und sonsten auch, Zeit gantzen Lebens, zur schuldigsten Dienst-Pflicht, kräfftiglich anmahnen und herzu führen kan.

Gleichwie ich nun versichert bin, es werden alle, **Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit**, Treu-verpflichtete Diener und Unterthanen, solches anheute, aus eigenen und gleichsam natürlichen Antrieb, bester maßen beobachten und ausüben: Als habe es, meines Orts, daran auch keines Weges, fehlen lassen wollen; als der ich, durch sonderbare Fügnüß des Himmels, vermittelst der **Durchleuchtigsten und unvergleichlichsten** Princessin, **Frauen, Frauen SOPHIA LOVSA, Marg-**

gräfin zu Brandenburg, gebohrner Hertzogin zu Würtenberg und Teck, Eurer Hoch = Fürstlichen Durchleuchtigkeit, Hertz = vielgeliebtesten, Hoch=Fürstlichen, Frau Gemahlin, höchst = gnädigsten, mir erzeigten, aller = holdseeligsten und anmuthigsten, Seel und Gemüths = bezwingenden, mehr Göttlich = als Menschlichen, hohen Annehmlichkeiten und verwundersamen Himmlischen = Groß = Tugenden, darmit Sie mich, geringen, Diener, recht Magnetischer Weise *), an SJCH gelocket und gezogen, ja gleichsam gar, zu Ihren ewigen und unsterblichen Diensten, verwirret und bestrickend gemacht; wunderbahrer Weise, mit Eydt und Pflicht, verknüpffet, und zu DERO primo Minister, hoch = gnädigst, ohne mein eintziges Anhalten und Begehren, nach Ihren selbst = eigenen, allergnädigsten hoch = wohl=Belieben, auf = und angenommen worden. **) Von welcher seltzamen hohen Himmels = Fügnüß und meiner biß anhero, getreu = beständigen, Christlichen Pflichts = Beobachtung, hier ein weniges zugedencken, Eure Hoch = Fürstliche Durchleuchtigkeit, ich unterthänigst und demütigst, umb gnädigste Vergönstigung bitte.

Es erzehlet ein nahmhaffter Scribent, was massen zu den Zeiten, da die Gallier, so itzo Frantzosen heißen, in Welschland eingebrochen, und nach Eroberung der

---

*) Er vergaß, daß er am 3ten Jul. 1677. zuerst an den Markgrafen schrieb.

*) Daß ihn der Markgraf diese Stellen ertheilen sollte, verlangte er allerdings nicht.

Haupt-Stadt Rom, das Capitolium belägert, ein trefflicher Philosophus oder Weltweiser, Nahmens Bruxillus, mit zugleich nacher Rom gelanget, welcher, als die Gallier von den Römern zurück gejaget und guten Theils erschlagen worden, bey dem Römischen Feld-Herrn Camillo, verblieben sey. Und weil dazumahl die Weißheit-Lehre, bey den Welschen etwas neues gewesen, so sey es geschehen, daß gedachter Bruxillus, in kurtzen, ein großes Ehren-Ansehen unter ihnen überkommen, ja so gar, daß sie ihme, bey seinem Lebzeiten noch, eine ansehnliche Statuam oder Ehren-Seule, auf ihrem Rath-Hause, (welches ja an einem Außländer etwas besonders ware) zum ewigen Ruhm-Gedächtnüß aufgerichtet. Vorerwehnter Autor meldet auch, von gedachtem Weltweisen ferner, daß nach seinem Tode, sieben merckwürdige Dinge, von ihme erzehlet worden: darunter diese in Betrachtung die vornehmsten, daß er erstlich die fünff und sechtzig Jahre, die er in Rom verschlossen, keinen Fuß, so zu sagen, vor das Thor hinauß gesetzet; und bemercket der genannte Scribent darbey: Antiquitùs parvô sapientes habitos in preciô, qui cùm Sapientiâ excellerent, vitam non amarent solitariam: das ist zu deutsch, so viel geredet, daß die Weisen vor Zeiten in geringem Werth gewesen, die sich nicht der Einsamkeit ergeben und beflieſſen. Hernacher auch, daß er alle diese Jahre über, keinen Zeit-Blick, übel angewendet, vielweniger etwan müßig oder vergeblich vorbey streichen lassen. Und dann daß er in währender seiner langen Einsamkeit, sich mehr mit Göttern, als Menschen, unterredet und besprochen.

Durchleuchtigster Fürst, gnädigster Fürst und Herr, Herr! Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, wird nicht unbekand seyn, das alte Sprich-Wort, so die Lateiner haben; nemlich: Omnis comparatio odiosa: Das ist: Eine jedwedere Vergleichung und Verähnlichmachung, hat den Haß zum Nachtretter und Verfolger. Umb dessentwillen mir nun keinen Neyd oder Verunglimpffung auf den Halß zu ziehen, will ich mich keines Weges dem gedachten Bruxillo, in einem und andern, insonderheit aber, am großen Ruhm, seiner vortrefflichen hohen Weißheit, vergleichen. "Jedoch kan ich gleich„wohl nicht läugnen, daß ich von Jugend auf, die Zeit „niemahls nicht unnützlich angewendet, sondern mein „gantzes Leben, mit Sinn und Gemüthe, der edlen „Weißheit und liebwerthesten Minervæ, übergeben und „zugeeignet." Insonderheit die allervortrefflichsten, weisesten und gelährtesten Leute, hin und wieder in der Welt, aufgesuchet, Sie hoch verehret, und nach Müglichkeit beschencket, Specialiter aber ihre Schrifften fleißig gelesen, und in vielen Stücken den tieffen, verborgenen Grund-Quellen, der wunderbahren und unaußforschlichen Natur, mit scharffer und sinnreicher Betracht- und Erfündung, nachgegangen, ja durch GOttes sonderbahre Gnaden-Güte, und himmlische Mitt-Würckung, etzliche sehr hohe und miraculose Secreta, von der Universal Gold-Tinctur und Veredelung der Metallen, die mein Vatter seeliger, als damahls gewester Königlicher Schwedischer General Major, anno 1657. im Polnischen Kriege, von den Weltberühmten jungen Herrn Baron von Sendivous, so ein wahrer Besitzer und Adeptus, sol-

cher hohen Gaben GOttes gewesen, überkommen und nachgelesen, außfündig und mir Haupt-gründlich bekand gemacht, (obs gleich wohl mancher Unerfahrner, gar schwerlich glauben will, noch solches hochwichtige Secret, in sein Gehirne einbringen kan: indem es von ihnen vor unmüglich geachtet, oder wohl gar wider die heilige Schrifft zu seyn, sentiret und narriret wird. Darvon aber anitzo allhier, nicht viel zu gedencken, sondern biß auff eine andere, füglichere und gelegenere Zeit, von mir zu beantworten, mit guter raison soll verspahret bleiben.

Unterdessen verlange gleichwohl gar nicht, daß man mich einen Weisen titulire, als der ich mit dem Pythagora darfür halte, daß kein Mensch, wie sehr er auch der Weißheit nachstrebet, wegen Menschlicher Schwachheit, diesen hohen Ehr-Nahmen verdiene. Gleichwohl aber bin ich auch von keiner solchen Unart, daß ich das studiren und Nachsinnen, mit Licinio, eine Pest der edlen Jugend und Gemüther schelten, auch dahero solches, vor Standes-Persohnen, unanständig halten solle; sondern glaube vielmehr, mit Vegetio, daß die Weißheit die am allermeisten ziehre, so an Stand und Würde andern vorgehen.

Ob ich aber auch unter denen, an offt bemelten Weltweisen, vormahls observirten und oben mit sonderbahren Fleis, erwehnten Merkwürdigkeiten, Zeit meiner Anwesenheit alhier, einige an mir habe spüren und erscheinen lassen, werden die Einwohner dieses Orthes und sonder-

lich die jenigen, so mit mir stetig umgegangen, besser als ich selbsten zubeurtheilen wissen. Was erstlich die Einsamkeit, oder vielmehr die Liebe zu solcher betrifft, und anbelanget, wird solches die lange Kündigkeit, gewißlich von mir bezeugen, daß ich dem Bruxillo nicht allein nichtes bevor gegeben, sondern ihme so gar auch den Preis hierinnen abgelauffen, aldieweil ich fast ein ganzes Jahr, keinen Fus, weder vor die Thür, viel weniger gar über die Schwelle und Dreppe, meines Logiamentes gesetzet. Welches die so mich vielmahls gesprochen, sattsam bezeugen und aussagen werden.

Was die Unmüß anbelanget, so kan ich mit Wahrheit, wohl sonder allen Eigen-Ruhm, von mir selbsten sagen und schreiben: daß ich den Müßiggang, gar nicht liebe, viel weniger ihme etwan ergeben bin: solches werden alle meine Bediente, satsam berichten können, daß sie mich vielmahls ganze Nächte, schlafflos und arbeitsam gesehen, und mir niemahls nichts liebers gewesen ist, als **Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit** Interesse fleisig zubeobachten und zuvermehren helffen. Wiewohl mich zwart hefftig geschmerzet, daß bey solchen meinen täglichen, sehr sauren angewandten Fleiß, mich der leidige Teuffel und seine Mitangehörigen, also offt und vielmahls, höchst alhier perturbiret und torquiret, daß an vielen guten und heilsamen Nutzungen, bin abgehalten und gehemmet worden, (sonsten hätte schon vorlängsten, ein Grosses und Hohes verrichten können,) auch in solcher sehr harten Verfolgung, ich endlich mit Weib und Kind, nothwendig zu Grunde und Boden hätte gehen

müssen, ja ganz und gar, um Seel und Seligkeit gekommen wäre, woferne mich nicht die grosse Allmacht GOttes, so gnädiglich behütet und ein Hoch Adeliches vornehmes Werkzeug GOttes, zum interpositions-Mittel geschicket,*) der dem Momo die Zunge gelahmet, und mehr auf GOttes Gerechtigkeit und der Natur Wahrheit, auch **Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit** Interesse, ja **Hoch Fürstliche** Fama gesehen, als etwan ein schweres Unglück, an unterschiedlichen Seelen Verderbungen vorgehen zulassen, gestattet hätte, da ich mich denn wohl rechtschaffen, dem Bruxillo gleich, mit GOtt und grossen Göttern besprochen, und meine Ehre und Reputation, zuretten gesuchet: unter welchen denn **Eure Hoch-Fürstliche Durchleuchtigkeit** und dero **Hoch-Fürstliche Frau Gemahlin**, welchen ich mit Eyd und Pflichten zugethan bin, die aller principalsten und gröften Götter gewesen, so mich wider alle Nichtige und Landesflüchtige geschützet,**) (welche mir eine Grube gegraben, und mit Macht und Gewalt hineinstürzen wollen, aber selbsten an Ihren Oberherrn, Treulos worden sind, und durchgegangen,) ja biß dato noch, mit **Ihren Hoch-Fürstlichen Gnaden-Flügeln**, höchst gnädigst bedeckten, und allen meinen Wiedersachern und Verfolgern, ein scharffes Gebiß, in ihr Maul einstiessen. Vor welche **Hoch-Fürstliche Gnade**, ich denn Zeit meines Lebens, mit allen treuen gehorsamsten Diensten, sowohl anwesend,

---

*) Caspar von Lilien.

**) Seine Feinde in Wien, vorzüglich Göritz, Stapelton u. s. w.

als ausländisch ewiglich verbunden bleibe. Dargegen habe schon lange dahin getrachtet, wie ich doch hinwiederum, Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, unsterblichen Nahmen, dem unzerbrechlichen Marmor, des immerbleibenden, Hoch-Fürstlichen Ruhm-Gerüchts, noch tieffer einätzen möchte, und seynd mir endlich, nach vielen Nachdenken, des berümten Spanischen Scribenten Saavedræ, Politische Sinn-Schrifften zu handen kommen, mit deren Durchlesung und Betrachtung, ich bey meinen sehr wenigen müßigen Stunden, mich häuptsächlich erquicket. Wäre es sowohl in meinen Kräfften, als Willen gestanden, und ich nur etwas mehr Ruhe und Zeit gehabt, hätte ich ein ganzes solches Schau-Buch, mit den allerschönsten und herrlichsten Emblematibus und Sinn-Bildern angefüllet, von Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, ewigwährender Glori, und solches, der weiten Welt zulesen übergeben wollen, dieweil es aber, sowohl an Sinn-Vermögen, als der Zeit gefehlet, bin ich endlich auf die Gedancken gerathen, zwey der aller-tiefffsinnigsten und nobelsten Sinn-Bilder, so von der Nutzung und Ausarbeitung, meines kleines Secreten Haus-Bergwerks, darvon auf Gold und Silber, unter Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, Hohen Nahmen, prägen zulassen, und sie so dann, vor die offentlichen Augen, der Welt zulegen. Um solcher gestalt, ein nachdrückliches Merkmahl, meiner unterthänigsten Treue und Dank-Geflissenheit, Deroselben ganz devotè abzustatten und demütigst zuübergeben.

Und nachdem ich besorget, daß nicht die Metallien, iedermann in die Hände und zu Gesichte etwan kommen

würden, gleichwohl aber gerne wolte, daß diese meine mir vorgenommene, wohlgemeinte und ewig-andenkende Intention und Treu-Geflieſſenheit, männiglichen kund und offenbahr werden möchte, so habe ich mich resolviret, die erwehnten Emblemata, so an Dero kurz verwichenen, hochlöblichen Nahmens-Tage, CHRISTIANI, auf Gold und Silber geprägt und unterthänigst von mir überreichet worden, anitzo, an diesen Euren Glorwürdigsten, Hoch-Fürstlichen Hoch-Geburths-Tage, in Kupffer stechen und vermittelst einer kurzen Erklärung, und auch noch einen ganz neuen, absonderlichen Schau-Pfenning, zuförderst aufs Pappier anhero trucken zu lassen, darmit nunmehro selbige, durch diese Ihre gleichsam vorgespannte Seegel-Tücher, ich mit gnädigster Hoch-Fürstlicher Beuhrlaubung, viel tausendmahl, hin in die ganze Welt, verschiffen kan und mag.

Es sehen Eure Hoch-Fürstliche Durchleuchtigkeit, an dem ersten vorangetruckten Sinn-Bilde, so zur rechten Hand stehet, einen halben Adler, mit ausgeschlagener Zungen, so in der rechten Klaue, gar viele scharffe Donner-Pfeile halten thut, und einen halben Strauß-Vogel, mit einen Huf-Eisen im Schnabel haltent, zu einem Cörper zusammen vereinbahret, über welchen ein Chur Hut gesetzet, mit dieser nachdenklichen Uberschrifft:

PRÆSIDIA PRINCIPIS.

Das ist,

Eines Fürsten besten Schild,
findest du hier abgebild,

eine Klaue trägt die Waffen,
um das böse abzustraffen,
und die andre zeiget dir,
vor die Tugend Ehr und Zier.

Was dis Sinn-Bild nun zuverstehen gibt, ist leichtlich zuerachten, und auch bey gedachten Saavedra ausführlich zulesen. Kurz darvon zureden, so zielet es mehrentheils, auf die Bestraffung der Laster, und Belohnung hoher Tugenden und Meriten: als auf welchen beyden Stücken, eines Landes und Fürstenthums guter Wohlstand beruhet, welches denn die rechten Grund-Seulen, eines löblichen Staats seyn, ohne deren sonsten, keines Weges Er bestehen kan. Jenes, nemlich die Laster-Bestraffung, zeiget der König von allen Vögeln, der Adler an, indem er die Donnerstrahlen Iovis, mit welchen dieser Donner-Gott, die Menschen abzustraffen, von den Heyden geglaubet worden, als deßen Waffen-Träger, die Straffe, in den Klauen führet. Dieses aber, als die Belohnung der Tugend, bemercket der prächtige, große Strauß-Vogel, als deßen außerlesene schöne Schmuck-Federn, vor Zeiten nur derer Helme und Hüthe gezieret, die vor andern, dem Vatterlande, vermittelst ihrer Tapfferkeit und Tugend, im Kriege und andern guten Verrichtungen, Heldenmüthige Dienste geleistet: und sich also umb desselben Heil und Sicherheit wohl verdient gemacht. Beydes seynd eines großen Regenten-Fürsten beste Schutz-Waffen, und die vorträglichsten Mittel, sich so wohl in Hochachtung, bey den Seinen zu setzen, als in solchen auch, sich unaussetzlich zu erhalten. „Fürsten,

„saget Saavedra, als GOttes Statthalter, seynd Kö-
„nigliche Adler, und Jovis Bediente, welche Don-
„ner-Strahlen verwalten, und seine Stelle vertretten,
„im Gericht halten und der Laster ihre Straffe benen-
„nen.„ Denn die Boßheit, wann sie nicht durch ernst-
liche Straff-Furcht nieder gedrucket und gedämpfet wird,
so wächset sie empor und breitet sich weit aus, mit Un-
terdruckung der Tugend, nicht anders, als das Unkraut
im Felde, das wo es nicht ausgejäget wird, die Pflan-
zen, aus der Grund-Wurzel verdränget, und den Mei-
ster spielet. Spes impunitatis maxima eſt peccandi ille-
cebra; „welches soviel heist: das beste Koder oder Lu-
„der, die Boßhafften zu den Lastern zureitzen und an-
„zulocken, ist die Hoffnung und Zuversicht, zu der Durch-
kommung, und Straffe.

Dieweil aber der Wohlstand eines Staats, mit der Tugend dermassen verknüpffet ist, daß ohne diese, jener keines weges, weder zuerhalten, noch zubehalten, so folget ja unwiedersprechlich, daß, wenn die Tugend, durch die Laster-Bestraffung, nicht salviret, und im Flor erhalten wird, der Wolstand eines Staats, und folgendlich der Staat selbsten, ohnfehlbar, unter und zu Grunde gehen muß. Diesem nach, enſe recidendum eſt, ne pars ſincera trahatur:

Das ist, soviel geredet:

Man muß das faule Glied abschneiden mit
dem Schwert,
darmit das gute Stück, nicht auch verderbet
werd.

Doch soll ein kluger Fürst, alzeit darbey gedenken, da Er in die Fußstapffen seines Hochlöblichen Herrn Vaters getretten, daß Er nunmehro geworden sey, ein rechter Vater, des Vaterlandes, und ihme deßwegen zukomme, die Schärffe mit der Güte alzeit in seinem Regiment zu mildern. Kommet Ihme aber zu, die Schuldigen und Verbrecher, wie ein Vater zu züchtigen, und nicht, als ein Wütterich zuquälen und zumartern; so „kommet Ihme noch viel mehr zu, parcere subjectis, das „ist mit rechten, treuen und redlichen Dienern, wann „sie von falschen Argwohn, oder bösen Verleumdungen „übel und unschuldig, bey ihme angegossen worden, sanfft „und gemählich zuverfahren, und nicht alsobald, wieder „die erbare Gebühr oder Christliche Liebe, an ihnen übel „handeln, sehr wohl darbey erwegent, daß die Verleumdung, eine sehr scheußliche Fliege sey, die auch die allerzarteste, weiseste und reineste Leinwand, gar übel zubeschmützen pfleget. Ich weis zwart gar wohl, Durchleuchtigster Fürst, und Herr, Herr, daß ich nicht derjenige sey, der den Gesetzgebern, Gesetze und Regeln vorzuschreiben, Macht und Gewalt hat, viel weniger etwan, auf jemand zusticheln, alhier mein Vorsatz ist. Ich er„kenne meine Unvermögenheit, und bin nicht gewohnt, „böses von jemanden zugedenken, viel weniger zureden, „noch zuschreiben; will dannenhero mich gänzlich, ausser aller Beschuldigung setzen und lieber mit eines andern, als meinen selbst eigenen Worten, und zwart mit Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, gnädigsten permission, von der Sache dieses reden: offt gemelter Saavedra, spricht in seinem XIV, Politischen Sinn-Spruche,

„che, von der Verleumdung also: wie es einem Für-
„sten sehr nützlich ist, wissen, was andere übel von
„Ihm reden, also ist es Ihme wieder sehr schädlich, den
„Verleumdern Gehöre zugeben: Dann wir glauben gar
„zu gerne, was man von andern anbringet, und kan
„solcher gestalt, ein Herr gar leichtlich hintergangen wer-
„den: daß er etwas unbilliches begehe, oder im Aus-
„spruche irre. Und dieses ist ein gefährliches Wesen,
„vornemlich an den Herrn Höfen, wo der Neid, wegen
„der Belohnung, Gunst und Gnaden, der Fürsten die
„Zungen der Verleumder schärffet, und pflegen die Höf-
„linge, den Heuschrecken in der Offenbahrung Johannis
„gleich zu seyn, welche zwart Menschen Gesichter hatten,
„darbey neben aber Löwen Zähne, mit welchen sie die
„Aeren, der Ehre zernagten und zerfrassen. Der König
„David verfolgte solche, als seine abgesagten Feinde;
„Denn an keinem Hofe kan man friedlich leben, wo
„diese Leute gelitten seynd? Denn mit ihren Ohren-bla-
„sen, werden sie sowohl den Fürsten, als den Geschäfften
„und Nutz-würkungen anderer redlichen Unterthanen
„und treuen Dienern verhinderlich fallen. Ist also das
„beste, solchen kein Gehör zugeben? und ferner: darmit
„die Bestraffung nicht aus Anbringung einer falschen
„Zunge oder Schme-Karte möchten herrühren, so haben
„vorzeiten die Römer, das Zucht-Herrn Amt gestifftet,
„welche beordert waren, alles zuvor wohl, zuverkund-
„schaffen, ehe denn die Straffe zur Ungebühr erfolgte:
„Dieses sehr Merkwürdige, also aus dem Saavedra an-
„hero gesetzet:

Woraus denn erhellet, daß Christliche und hoch-vernünfftige Fürsten, so nichtes anders, auf dieser irrdischen Welt seyn, als GOttes Stadt-Verwaltere, freylich mit scharffen Donner-Keulen, müssen bewaffnet seyn, jedoch daß sie solche wohl gebrauchen, und nicht von bösen Verleumdern, in entflammten Blitz, sich darzu bewegen, und den Zorn allzujähe und schnell, auf den Kopff der unschuldigen Diener, abhageln lassen. An einem andern Orte, gedenket der groß-belobte Spanische Hof-Statische Saavedra, daß die Fürsten auch Straussen-Mägen haben müsten, also von der Barmhertzigkeit erhitzet, daß sie ein und andere Unlust, so etwan von eines Dieners Versehen hergeflossen, verdauen könnten, gleichwie der Strauß-Vogel, in seinen Magen verzehren thut das Eisen. Gleichwie nun, ein grosser Fürst, Adlers Art an sich haben soll, den Blitz der Gerechtigkeit auszustreuen: Also soll ER auch, allen treuen Dienern, Ihre hohe Meriten, besondere Qualitäten, und rechtschaffene treue Dienste, mit schönen Straußen-Federn, das ist, mit honorablen donationen, fürtrefflichen Insignien, immunitäten und andern Gnad-Erweisungen, zu regaliren keines Weges vergessen; und solcher Gestalt den edlen Strauß-Vogel, mit dem tapffern Adler, wohl wissen in ein Corpo zu bringen. Wohin denn auch das andere Sinn-Bild, so gegen der lincken Seite über stehet, hinziehlet, in dem es einen entblößten Arm, der zugleich einen Waffen-Schild und Lorbeer-Strauch in der zusammen geschlossenen Hand führet, aus den Wolcken herfür zeiget, und zu erkennen vor Augen stellet. Der Waffen-Schild ist und bedeutet, daß ein FüRST, die Frommen,

so wohl in Fried- als Krieges-Zeiten, darmit vor aller Unbilligkeit ihrer widerwärtigen Feinde soll bedencken; der Lorbeer-Zweig aber zeiget an, daß ein löblicher Regenten-Herr, alle treu und wohlverdiente Dienste, darmit krönen kan. Beydes um der allgemeinen Wohlfarth des lieben Vaterlandes willen, dahero ich auch nicht unfüglich, diese Wort darüber gesetzet,

PRO PATRIA.

Das ist:

Vor der Unterthanen Nutz und zum Schutz des Vaterlandes,
wie auch zur Befestigung, des gemeinen Wohlfarths-Standes,
schlist ein Fürst sich in den Harnisch: darmit niemand unten lieg',
von den Seinen: und begibt sich, hin selbst in den Streit und Krieg.

Zwart den Schild führet ein Fürst nur vor sich und die Seinen, vor den Einbruch und Verletzung eines auswärtigen und offenbahren Feindes, bey den Kriegesläufften zubewahren. Solcher aber ist auch bey dem Friedens-Schein, von denselben nicht hinzulegen, sondern beständig fort zutragen, darmit ein treuer Diener und Unterthan, auch zu Hause, bey seiner Verrichtung, vor den bösen Verfolgern Ruhe haben mag, und sich unter solchen Schatten auch zur Sicherheit begeben kan, ver-

mittelst desselben, sich wohl damit zubeschirmen. Dann was hilfft es, vor dem Feinde, im Kriege, beschützet zuseyn, und daheim im Hause, von den Widerwärtigen, auf das eusserste verfolget, geqvälet und gemartert zuwerden. Ein **Fürst soll ein Vater seyn der Unterthanen und aller seiner treuen Diener**, nun erfordert ja aber, die rechte Vater-Liebe die Kinder nicht allein vor fremder und einheimischer Gewaltthätigkeit, zuverthätigen, sondern sie auch der Massen, ingleichen aequilibrio zuhalten, daß keines dem andern Uberlast thun möge.

Hierbey kann ich nun dieses auch nicht unberühret lassen, wie daß ich, als anhero kommen, an **Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit**, einem rechten Römischen Camillum und tapffern, großmüthigen, Reichs-Helden Fürsten angetroffen, und gefunden, DER mich mit seiner grossen Generosität, aus andern Kriegs und Dienst-Verwaltungen, dermassen an sich gekörnet, und immer, je mehr und mehr, durch DERO Hochlöbliche angebohrne Gnaden-Güte, fester und fester angezogen und verknüpffet, daß ich endlich auch nicht mehr gewust, wie mir geschicht: endlich zu DEROSELBEN, meine unterthänigste Zuflucht genommen, und auf so vielmahliges Anhalten und selbst eigenes Hoch-belieben, mich in **Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit**, Dienste begeben; Unter welchen Schutz und Schirm, auch täglicher Verpflegung, ich denn nunmehro, über zwey Jahr lang alhier gelebet und biß dato auch noch, so lange GOTT will. Dieweil ich aber sehe, daß ich manchen

im Wege gehe, und der mißgünstige Zoilus und Momus, seinen bittern Gallen=Zahn, noch stetig suchet, an mir anzusetzen und zuwätzen! wie ich denn leyder diese Woche noch, bey meiner kurzen Abwesenheit, viel solcher heimlichen Blut-Bisse, erdulten müssen, als will es ferner und länger, meine Gelegenheit zuverbleiben, nicht seyn, sondern bin gesinnet, mich von solcher starken Anfeindung zu entheben, zur sanfften Ruhe zubegeben, vor mich selber zu leben, und von Eyd und Pflichten, samt aller Verantwortung, gänzlich zubefreyen: welches denn **Eurer Hoch=Fürstlichen Durchleuchtigkeit**, gehorsamst zu hinterbringen, ich mich itzo, mit höchsten respect, öffendlich erkühne. Demütigst bitten; gnädigst zugeruhen, solches in keinen Ungnaden aufzunehmen, sondern lebe der tröstlichen Zuversicht, und schöpffe zu Ihr das herzinnigste Vertrauen, es werden **Eure Hoch=Fürstliche Durchleuchtigkeit**, mich und die Meinigen, alzeit in **Ihrer Hoch Fürstlichen Gnade**, beständigst erhalten, und wieder alle böse Verleumder und Verfolger, kräfftiglich und ernstlich schützen, auch mit aller **Hoch=Fürstlichen Gutthätigkeit** und **milden Güte**, gnädigst umarmen und bekrönen. Sage darnebenst demütigsten Dank, vor die biß anhero mir und den Meinigen, vielfältige, erzeigte **Gnaden=Wohlthaten**, und **trefflichen Beschenkungen**; werde solches biß in das Grab, allzeit hoch zu rühmen wissen, und hingegen eusserster Massen, mein unterthänigstes Gemüthe, hinwieder also getreulichst und dankbar blicken lassen, mit einen solchen **ansehnlichen Gedenk=Zeichen**, daß in kurzen folgen soll, (woferne mich nur die saumseeligen Arbeits=Leute, denen ich doch,

überflüßiges und grosses Geld, schon genugsam voraus-gegeben, nicht so lange aufhielten) daß Eure Hoch-Fürstliche Durchleuchtigkeit, Lebens-länglich, nicht anders Ursache haben werden, mich sowohl anwesend, als auswärtig, in Seiner Hoch-Fürstlichen Gnaden-Favor, beständigst zuerhalten und zubeloben.

In welcher Zuversicht und vertrauen, ich dann gleichfalls, Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit anheute, als an Ihren Hocherfreulichen und glückseeligst-erlebten Hochgeburths-Tage, meinen herzinnigsten Glücks-Wunsch, demütigst zu DERO Füssen, in Unterthänigkeit nieder lege und abstatte. Welchen desto deutlicher vorzustellen und auszudrücken, werde ich die Hoch-Fürstliche Gnade haben, daß ich JHN, in zwey zweyständige Sinn-Bilder einschlüssen möge; die zwart wegen Versaumung des Kupfferstechers, in ihren gebührenden Gemählten oder Kupffer-Bildnüssen, wie sichs gebühret, vor dißmahl, nicht haben mit erscheinen können; jedoch sollen sie, geliebtes GOTT, mit nechsten noch erfolgen.

Unterdessen gebe ich deren Beschreibung mit folgenden Worten zuvernehmen. Nemlich, ich stelle deroselben vor, nach der im Eingang eingeführten Histori, von dem künstlichen Instrumente, daß die Sonne mit ihren Glanz-Scheine, klang und lautbar gemacht, den Apollinem oder Phœbum, (welcher von den Poëten vor den Regenten des Sonnen-Wagens, oder die Sonne selbsten, gepriesen und verehret wird,) seine Leyer in der Hand haltent,

und darmit Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, zur Tafel spielende; die Obschrifft darbey sey:

SIC SOL SOLATIA SOLI.

Das ist:

So mache Euch die Sonne,
O Sonn' viel Freud und Wonne.

Das Absehen aber allhier ist nicht alleine auf die natürliche Sonne, am Himmel gerichtet, die eine Regentin der Gestirne und Gebährerin aller Freuden und Ergätzlichkeiten ist: sondern auf eine besondere, beydes von Natur und Kunst zubereitete, welche nur von rechtschaffenen Artisten erkennet und erhoben wird. Wiewohl ich auch die rechte unerschaffene und allerreineste Sonne, den Vater des Liechtes, die Sonne der ewigen Gerechtigkeit, mit nichten alhier ausgeschlossen, sondern vielmehr, ganz voran, und zum rechten wahren Haupt-Grunde gesetzet haben will. Und dieses ist demnach der Inhalt meines getreuen Wunsches, daß von gedachten dreyerley Sonnen, und zwart hauptsächlich, von der ewigen, unerschaffenen und allerhellesten, als der zwo, andern, wahren und einigen Uhrsprung, Eure Hoch-Fürstliche Durchleuchtigkeit, als die güldene Sonne, dieses Landes, je und allezeit, mit der allerangenehmsten Wonne, Lust und Ergätzung, reichlich überschüttet und begossen werden möge. Die allerhöchste Gnaden-Sonne, Jesus Christus, lasse Sie die Sonne Ihres höchst erfreulichen Geburths-Tages, noch unzehlich vielmahl, in recht güldenen Wohlstande, mit dem al-

lerbesten vergnügen und höchster Annehmlichkeit, erblicken und anschauen, und gebe Ihr darnebenst, was nur Ihr Christliches Herze wünschet. Sie erfülle alle Ihre Anschläge und kröne Sie mit Friede, Freude und Wonne, mit Ehre und Herrlichkeit, je mehr, und mehr, biß daß Sie dermahleinsten Lebens-satt und müde seynd, und mit der Himmlischen ewigen Sonnen-Pracht, sich ewiglich bekleyden mögen.

Das andere Sinn-Bild, so mir gleichfalls obbesagte Historie, an die Hand gegeben, soll repræsentiren, einen schönen Spring-Brunnen, der in einem Hoch-Fürstlichen Lust-Garten oder irdischen Paradise stehet, denselben mit seinen ausgesprizten Wässerlein, reichlich netzet und Fruchtträchtig machet? Die Uberschrifft darbey ist diese.

HOC FONTE RIGANTE VIRESCAT.

Das ist:

Aus GOttes Seegens-Brunnen,
komm Glück und Heil gerunnen.

Krafft welches Sinn-Bildes ich den, Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, herz-innigst wünsche, daß die Seegenreiche Güte, des Allerhöchsten GOttes, dieselbe und Ihr ganzes Chur-Haus, als einen schönen Rosen und Blumen-Garten, besonderlich aber, Ihre Hochgeliebteste, Hoch Fürstliche Frau Gemahlin, samt den höchstanmuthigsten dreyen zarten Liebes und Leibes-Sprossen, derogestalt benetzen und übergiessen wolle, daß Sie nicht nur alleine wachsen, sondern

auch groß und hoch aufwachsen mögen, in viel tausend mahl tausend, höchst angenehme süsse und liebliche Fürsten-Früchte; sondern auch, wie bißhero, also noch ferner hin, an allen Groß-Tugenden, an allen Hoch Fürstlichen Hoch-Wohlstande, an allerhand Glück und Gedeyen, an allerley hohen Ehrn und Herrlichkeit, an unsterblicher Glory und Nahmens-Ruhm, unvergleichlichst blühen, sprossen und aufwachsen können. Und diese himmlische Seegens-Fluth, giesse sich ingleichen auch, auf Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, löbliches Land und Fürstenthum, auf alle dero treue Diener und Unterthanen, ja auf Geist- und Weltliche, darmit sie nach übertragener schweren Krieges-Last, in der neu verglichenen, GOtt gebe lang beständigen, Friedens-Zufriedenheit, unter Dero annehmlichen Schutz-Schatten, nach allen Wunsch-Vergnügen, leben und schweben mögen. Es ersetze dieser Seegens-Regen, den von den harten Krieges-pressuren, ausgepresten Nahrungs-Safft, der armen Unterthanen und mache alles gute, in dero Lande und Fürstenthum, als in einem schönen Paradise, sehr heuffig und überflüssig hervor sprossend und schossend, immer und ewiglich.

Nun sollte mir auch wohl gebühren, nach diesem abgelegten, treu-eyfferigsten Seelen-Wuntsche, Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, etzliche TALENTA, des allerbesten Goldes und Silbers darzureichen, und Selbige darmit anheute, gantz unterthänigst zu beschencken, gleichwie Hyrcanus, der Ebräer, dem König Ptolomæo, an seinem Geburths-Tage gethan hat? und durch

hundert Knaben und hundert Mägdlein, die alle in weissen Taffent geklendet gewesen, an statt seiner, nach oben angeführter Historie, zum Ehren-Geschenck, andenckend insinuiren und überreichen lassen. Aber? ich bekenne, daß ich kein Hyrcanus bin, und solches in meinem Krafft-Vermögen, noch nicht bestehet? denn ein Talent ist eine Griechische Sorte vom Gewicht, und zwart zweyerley Art, ein großes und ein kleines Talent. Ein kleines Talent, ist nach unserer Müntze, wie es die Gelehrten gemeinlich rechnen, sechshundert Ducaten, ein großes aber Achthundert. Wenn ich nun zwey und siebenzig, auf ein Marck rechne so folget, daß ein klein Talent, 8. Marck und ⅓. ein großes aber, Elff Marck, und etwan acht Ducaten sey. Jedoch muß doch gleichwohl was da seyn? darmit ich Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, unterthänigst aufwarte und verehre. Ich weiß vor dißmahl nichts anders, weil keine vielen Talenta, Goldes oder Silbers, zu verschencken habe, als Eurer Hoch-Fürstlichen Durchleuchtigkeit, dieses Kästlein, so auf sonderbahre Kunst-Art zugerichtet, und mit allerhand zierlichen Sinn-Bildern und Figuren, von gutem Silber gemacht und eingelegt, welches mit einer gewissen portion, obbemelter neuen Güldenen und Silbernen Schau-Pfenning angefüllet ist, zum sonderbahren Hoch-Fürstlichen Ehren-Gedächtnüß, auf Dero glückseeligsterlebten Hoch-Geburths-Tag, durch meine Hand und Sinn-geflissenheit, von mir treu-wohlmeinend, außgesonnen und verfärtiget worden, unterthänigst zu geben, und Sie darmit schuldigster maßen anzubinden. Welches denn Euer Hoch-Fürstliche Durchleuchtig-

keit, von Dero unterthänigsten, treuen Diener, höchst-gnädigst auf- und annehmen wollen, und mich und die Meinigen, in Ihrer beständigen und unveränderlichen, Hoch-Fürstlichen Gnaden-affection, und protection erhalten. Seind gleich itzo keine vielen Talenta Goldes und Silbers vorhanden, die mein eigen seynd, darmit ich Eure Hoch-Fürstl. Durchl. beschencken kan, so werden, Sie doch vielleicht etwan, an diesen itzo alhier überreichten, geringen, Sich gnädigst erlustigen, und den schuldigsten, treu-geflissen Willen, vor die würckliche That annehmen. Wohl habe ich im Werck gehabt, ein und ander hoch-andenckende Sachen und raritäten, die immerwährend und nicht vergänglich seynd, (so vor E. Hoch-Fürstl. Durchleucht. von Gold und Silber, mit schweren Geld-Kosten, auf das fleißigste, schon längsten bestellet gewesen) zu præsentiren. So haben mich aber, die saumseeligen und nachläßigen Künstler und Arbeiter, mit vergeblichen Worten abgespeiset, und nach mehrentheiliger, schon allbereit empfangener, Zahlung, vor dißmahl, wider alles Versprechen, sehr hart gefähret und gehemmet! welches mich denn nicht wenig schmertzet und jammert. Werde aber dahin bedacht seyn, fleissig zu vigiliren, daß das rückständige und annoch in der Arbeit begriffene Gedenck-Zeichen, mit nechsten, sobald es nur immermehr müglich, ohnfehlbar nachfolgen soll, worunter denn ingleichen die Silbernen Paucken mit begriffen sind.

Ich meines Orts, verbleibe alzeit ein schuldigster treuer Diener, so lange ein Bluts-Tropfen in mir ist, und suche nichtes anders als Tag und Nacht, Eurer Hoch-Fürstl. Durchleucht. Interesse, bester maßen zu verbessern und zu vermehren; wie solches in kurtzen, bey meiner Abdanckung und Ubergebung meines Dienstes, an einem und andern überliefferten und eingehändigten, sattsam wird zu sehen seyn. Mit diesem schlüsse ich nun, und hemme meine Feder, wüntsche aber nochmahls darbey, daß der allerhöchste GOtt, Eure Hoch-Fürstliche Durchleuchtigkeit und Dero gantzes Hoch-Fürstliches Chur-Hauß, samt Ihrer hoch-vielgeliebtesten Hoch-Fürstlichen Frau Gemahlin, wolle lassen grühnen und blühen, wie die Wälder im Morgenlande, und Früchte tragen, wie die Palmen, in den Gründen Edom: daß Dero Durchleuchtigste Zweige, wurtzeln mögen, an den Wasser-Bächen, und tieff wurtzeln, an den güldenen Ufern, Ihrer Vor Eltern. Friede wolle in Ihren Mauren seyn, und Ihr Glück beständig, wie die Felsen, in den Meeres-Wellen.

Ja was noch ferner folget, in Poëtischer Zunge, und Euer Hoch-Fürstlicher Durchleuchtigkeit glorwürdigster Nahme, auf diesem Pappier außruffet und mit sich bringet, das wolle ingleichen fruchtbarlich gedeyen, und alles sehr wohl gelingen. Ey nun dann:

Christian Ernst, hoch-theurer Held? Ihr, O
unser Kron und Wonne;
Hoch-entstammter Brennus-Herr, dieses Landes
Glantz und Sonne!
Reichs-Fürst, und des Reiches Zier? GOtt viel
gutes Ihm verleyh,
In der Welt, und lauter Seegen, über Euer Haupt
ausstreu.
Sieg und Glück sich jederzeit, Seinem Groß-
Much zugeselle:
Trug und Boßheit, Neid und Leyd, sey verwiesen
in die Hölle,
Jammer, Kummer, Klag und Plage, plage Euch
ja nimmermehr?
Auch kein harter Kranckheits-Anstoß, Euren Hel-
den-Leib versehr;
Nichts Euch mach Verdruß und Streit, nichts
Euch bringe Quaal-Gefahre,

Euch des Höchsten Allmachts-Hand, leite stets
und wohl bewahre,
Redliche und treue Diener laß GOtt stehen Euch
zur Seit,
Nur an GOtt und Himmels-Schätzen, suchet Eu-
re Augen-Weyd.
Seegen aus den Wolcken-Meer, Strom-weiß, kom-
me abgeflossen
Täglich auf Euch, daß Ihr mögt unaufhörlich
schossen, sprossen.

Mit Euch wolle schossen, sprossen, Euer treff-
liches Eh-Gemahl,
Auch der Erb-Printz, unsre Wonne, und der
Princessinnen Zahl,
Recht und Friede gleicher Weiß, blüh aufs schön-
ste in dem Lande,
Glück und Heil nicht minder auch, samt den rech-
ten Wohlfarths-Stande,
GOtt, O Fürst? von unsern Jahren, Euren Jah-
ren setze zu,
Richte Euer Thun und Lassen, zum erwüntschten
Fried und Ruh.
Anfang, Mittel, und das End, iedes Handels, ie-
der Sache,
Von dem Himmel werd beglückt, und Euch hoch-
erfrölicht mache.

Zweiget ferner, wie Ihr zweiget, und zeugt
uns noch manchen Zweig,
Von dem großen Brennus-Stamme, der biß an
die Wolcken steig.

Bringt viel Helden noch hervor, die nach Euch
dis Land regieren?
Regiment, Ehr, Hoheit, Würde, auch mit hohem
Ruhme führen,
Art, spricht man, läst nicht von Arten, und aus
eines Adlers Hauß,

Niemahls junge Tauben fliegen: Löwen bringen
Löwen aus.
Demnach können auch von Euch, nichts als theu-
re Helden sprossen,
Ey? wohlan? so werdet dann, von des Himmels
Frücht begossen,
Noch mehr Helden uns zu zeigen. Nun? Sie
kommen allbereit:
Brandenburg, das hohe Chur-Hauß, durch Die-
selben wird erfreut.
Und das Reich sehr hoch vergnügt? bevorab, dis
liebe Land,
Recket, Sie, recht zu empfangen, allbereit schon
aus die Hand,
GOtt? erhör dis, und geb' bald, Ach? ein neues
Liebes-Pfand.

Mit welchem Hertz-inniglichen Wuntsch, ich denn Eure Hoch-Fürstliche Durchleuchtigkeit, der aller-gewaltigsten, großen Gnade GOTTES, mich aber und die Meinigen, in beharrliche Gnaden-Favor und Protection, demüthigst empfehle und festiglich einschliesse,
biß an das letzte

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fikenscher, Georg Wolfgang Augustin,

Christian Wilhelm Baron von Krohneman Geschichte dieses angeblichen Goldmachers, eines der größesten und merkwürdigsten Betrügers des siebenzehnten Jahrhunderts

Nürnberg 1800

Alch. 104
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252769-3
VD18 11390883